

Jannis Hagmann

## Regen von oben, Protest von unten

Eine Analyse gesellschaftlicher Mobilisierung  
infolge der Flutkatastrophe in Jidda, Saudi-Arabien,  
anhand von Presse, Petitionen & Facebook

Working Paper No. 4 | January 2012

[www.polsoz.fu-berlin.de/vorderer-orient](http://www.polsoz.fu-berlin.de/vorderer-orient)

**Working Papers for Middle Eastern and North African Politics**

This Working Paper Series is edited by the Center for Middle Eastern and North African Politics at the Freie Universität Berlin. It presents original research about the social, political, cultural and economic transformations in the region and beyond. It features contributions in area studies, comparative politics, gender studies and peace and conflict studies, thus representing a broad variety of critical and empirically founded fresh insights on current issues in these fields.

**Downloads**

The Working Papers are available online on [www.polsoz.fu-berlin.de/vorderer-orient/wp](http://www.polsoz.fu-berlin.de/vorderer-orient/wp). You can order your print copy at [polvoro@zedat.fu-berlin.de](mailto:polvoro@zedat.fu-berlin.de)

© 2012 by the author(s): Jannis Hagmann

Hagmann, Jannis (2011) Regen von oben, Protest von unten - Eine Analyse gesellschaftlicher Mobilisierung infolge der Flutkatastrophe in Jidda, Saudi-Arabien, anhand von Presse, Petitionen & Facebook. Working Paper No. 4, Center for North African and Middle Eastern Politics, Freie Universität Berlin, Berlin, January 2012.

ISSN (Print) : 2192-7499  
ISSN (Internet) : 2193-0775

**Center for Middle Eastern and North African Politics**  
Fachbereich Politik- und Sozialwissenschaften  
Otto-Suhr-Institute for Political Science  
Freie Universität Berlin  
Hnestr. 22  
14195 Berlin  
Germany

Phone: +49(0) 30 838 56640  
Fax: +49(0) 30 838 56637  
Email: [polvoro@zedat.fu-berlin.de](mailto:polvoro@zedat.fu-berlin.de)

## Regen von oben, Protest von unten Eine Analyse gesellschaftlicher Mobilisierung infolge der Flutkatastrophe in Jidda, Saudi-Arabien, anhand von Presse, Petitionen & Facebook

Jannis Hagmann

**Abstract**

This paper assesses and offers an overview of the protest movement that followed the 2009 Jeddah floods through the scope of social movement theory. After introducing the key debates to the field of political participation and protest, I argue that the recent proliferation of scholarship on political protest in Saudi Arabia has focused too much on movements that either seek to topple the government or act within an Islamic frame of reference. Movements with less far-reaching or secular claims have been neglected. The heart of the article focuses on two different dimensions of the events that followed the flood catastrophe. First, I examine the coordination and interaction between several state and non-state actors that took part in the management of the disaster and participated in the subsequent discussions. Then, I explore the discursive dimension of the protests by analyzing press articles, discussions on Facebook and four petitions that were addressed to the Saudi King. To conclude with, I show that it was the patriotic framing of the protests that enabled Jeddah's population to articulate its claims as an acceptable form of protest. Regarding state reactions, I argue that the King took over the movement's framing and succeeded in presenting himself as the leader of the movement and the main antagonist of corruption at a local level. Moreover, I suggest that social movements with grass-roots ties in the local population can be more influential than other opposition actors at the margins of the political spectrum with more radical claims.

**About the author**

Jannis Hagmann studied Political Sciences at Freie Universität (Berlin) and King Abdulaziz University (Jidda, Saudi-Arabia). He experienced the 2009 Jidda flood first-hand and had the opportunity to witness and follow the subsequent protests directly.

## Vorwort

Zwischen dem Verfassen dieser ursprünglich als Magisterarbeit eingereichten Arbeit im Winter 2010/11 und der Endredaktion im September 2011 sind in Tunesien, Ägypten und Libyen drei Machthaber gestürzt worden, während die Proteste vor allem in Syrien seit Monaten brutal niedergeschlagen werden.

In dieser Arbeit kritisiere ich das unverhältnismäßig hohe Interesse der Wissenschaft für politische Kräfte, die einen Regimewechsel anstreben. Regimewechsel sei ein zu hoher Maßstab, wenn es um die Erforschung einflussreicher AkteurInnen ginge, da beispielsweise auch soziale Bewegungen, die keinen Regimewechsel zum Ziel haben, eine wichtige Rolle in den politischen Verhandlungsprozessen spielten. Unerwartet ist Regimewechsel beziehungsweise -wandel nun in einigen Staaten der MENA-Region zur Realität und in anderen ebenso unerwartet zu einem realistischen Szenario geworden.

Der Sturz *Bin 'Alī*s in Tunesien, der zufälligerweise elf Tage vor den seit langem geplanten Protesten am Feiertag zu Ehren der ägyptischen Polizei (25. Januar) stattfand, hat der ägyptischen Protestbewegung enormen Aufwind gegeben. Ob die Revolution in Ägypten auch ohne die Ereignisse in Tunesien erfolgreich gewesen wäre, lässt sich nicht sagen. Auch die Vorhersage von Revolutionen bleibt für Politik- und SozialwissenschaftlerInnen weiterhin Spekulation.

Die Ereignisse zeigen aber, dass soziale Bewegungen wie die ägyptische „Bewegung des 6. Aprils“ und „*Kifāya*“, die mit der in dieser Arbeit untersuchten Bewegung einige Gemeinsamkeiten aufweisen, Voraussetzungen für revolutionären Regimewechsel sind. Soziale Netzwerke wie Twitter und Facebook, das auch in dieser Arbeit eine wichtige Rolle spielt, stellen für all diese von der Jugend getragenen Bewegungen ein wichtiges Medium dar – bei weitem jedoch keinen eigenen Akteur, der Proteste initiiert, wie es im Verlauf der derzeitigen Umbrüche in einigen Medien suggeriert worden ist.

An den grundlegenden Ergebnissen dieser Arbeit ändern die Ereignisse der vergangenen Monate nur wenig. Weiterhin gilt, dass soziale Bewegungen wie die in dieser Arbeit untersuchte Protestbewegung von Jidda in den Verhandlungsprozessen „unterhalb des hohen Maßstabs des Regimewechsels“ (S. 107) von großer Bedeutung sind. Sie sollten daher auch in Zukunft Beachtung finden – und zwar auch nach den Revolutionen nicht nur als potentiell revolutionäre Bewegungen, sondern ebenso als zivilgesellschaftliche Akteure in womöglich bleibend autoritären Systemen. Dass sie sich, wie nun geschehen,

unter bestimmten Umständen wandeln, fortentwickeln und gegebenenfalls Revolutionen mittragen können, macht sie umso bedeutender, ändert aber nichts an ihrer Rolle in nicht-revolutionären Zeiten.

Neben der aktuellen Protestwelle in der Region konnte in dieser Arbeit auch eine erneute Flutkatastrophe in Jidda, die am 26. Januar 2011 16 Menschen das Leben kostete, nicht berücksichtigt werden. Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, ob die in der vorliegenden Arbeit erwähnten Netzwerke infolge der zweiten Flut reaktiviert wurden und welche Rolle diese bereits existierenden Netzwerke bei den Protesten in Saudi-Arabien im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Umbrüchen spielen bzw. gespielt haben.

Berlin, September 2011

## Inhalt

1 Einleitung	8	5.2 Analyse der Facebook-Diskussionen	66
2 Theoretische Grundlagen & Methode	10	5.2.1 Methodische Anmerkungen zur Auswahl der Diskussionsbeiträge	66
2.1 Zivilgesellschaft und Partizipation	10	5.2.2 Problemdefinition und Ursache	67
2.2 Die Synthese von Social-Movement- & Islamismusforschung	14	5.2.3 Schuldzuweisung	70
2.3 Empirisch geprägte Literatur zu Opposition in Saudi-Arabien	16	5.2.4 Lösungsvorschläge und Forderungen	72
2.4 Social-Movement-Forschung	18	5.3 Analyse der Petitionen	77
2.5 Methodik	24	5.3.1 Die liberale Petition	77
3 Historischer & politischer Kontext: Staatsaufbau, Reformen & Protest in Saudi-Arabien	26	5.3.2 Die religiöse Petition	80
3.1 Staatsaufbau, Industrialisierung & Städtewachstum	26	5.3.3 Die Petition der <i>Saudi Civil and Political Rights Association</i> (ACPRA)	83
3.2 Reformen seit 1992	29	5.3.4 Das Manifest der <i>Islamischen Reformbewegung</i> (MIRA)	86
3.3 Innenpolitische Reformen seit 2003/04 & politisches System heute	31	5.4 Vergleichende Zusammenfassung der Ergebnisse	90
3.4 Die Verwaltungsstruktur auf lokaler Ebene unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Jidda	34	5.5 Staatsbürgerschaft und politischer Protest	93
4 Die Flutkatastrophe vom 25.11.2009, gesellschaftliche Mobilisierung & Katastrophenmanagement	38	6 Schlussfolgerungen	100
4.1 Die Flutkatastrophe	38	Technische Anmerkungen	108
4.2 Gesellschaftliche Mobilisierung	39	Abkürzungsverzeichnis	109
4.3 Reaktionen staatlicher Akteure	43	Quellen- & Literaturverzeichnis	110
4.4 Entwicklung nach dem 01.12.2009	46		
5 Die inhaltliche Dimension: Presse, Petitionen & Facebook	51		
5.1 Presseanalyse	51		
5.1.1 Methodische Anmerkungen zur Auswahl der Zeitungen & Artikel	51		
5.1.2 Problemdiagnose und Ursache	52		
5.1.3 Schuldzuweisung	56		
5.1.4 Lösungsvorschläge & Forderungen	61		

## 1 Einleitung

„Wie kann es sein, dass die Braut des Roten Meeres kein Wasser verkräftet?“, fragte die Autorin *Juhair bint ‘Abdullāh al-Musā‘id* am 28. November 2009 in der saudischen Tageszeitung *‘Ukāz*. Die Braut des Roten Meeres ist der Spitzname der Küstenstadt Jidda, die am 25. November 2009 zusammen mit anderen Gegenden der Region Mekka von starken Regenfällen und Überflutungen heimgesucht wurde. *Al-Musā‘ids* Frage soll in dieser Arbeit nicht beantwortet werden, doch stellen die Reaktionen auf ihre Frage gewissermaßen den Gegenstand dar, der uns auf den nächsten hundert Seiten beschäftigen wird.

Die saudische Katastrophenschutzbehörde beschrieb die Ereignisse des 25. Novembers als die schlimmste Flutkatastrophe in 27 Jahren. Offiziellen Angaben zufolge kamen 123 Menschen bei oder infolge der Überflutungen ums Leben; mehrere hundert wurden noch Wochen später vermisst. Auch die Infrastruktur der Stadt wurde stark beschädigt. In den Wochen nach der Flutkatastrophe wurde Jidda Schauplatz außergewöhnlich starker gesellschaftlicher Mobilisierung und politischen Protests. Neben der hohen Bereitschaft zur Teilnahme an Hilfsmaßnahmen wurden in der Öffentlichkeit, der Presse und in sozialen Netzwerken wie Facebook sensible Themen – etwa die weit verbreitete Korruption oder die stark eingeschränkte Meinungsfreiheit – offen und kritisch diskutiert. Über eine Facebook-Gruppe, der über 40 000 Mitglieder beitraten, wurde dazu aufgerufen, die Stadtverwaltung zu verklagen. Zudem wurden verschiedene an den König gerichtete Petitionen veröffentlicht. Auch wenn die Ereignisse international kaum Beachtung gefunden haben, so waren sie für Saudi-Arabien doch von großer Bedeutung.

Wie lassen sich diese außergewöhnlichen Ereignisse nach der Flutkatastrophe von Jidda erklären? Was sagen sie über politische und soziale Veränderungsprozesse und das Verhältnis von Staat und Gesellschaft in Saudi-Arabien aus? Für die Analyse der Protestbewegung greife ich auf theoretische Erkenntnisse der Social-Movement-Forschung zurück.<sup>2</sup> Verschiedene Ansätze sollen dabei miteinander verbunden

<sup>1</sup> *‘Ukāz*, 28.11.2009: *Jidda.. waraq at-tūt*.

<sup>2</sup> Ich verwende den Begriff „Bewegung“ in Anlehnung an die Definition von „sozialen Bewegungen“. Ausgehend von Charles Tillys Definition führt Miranda Schreurs fünf Schlüsselkomponenten von sozialen Bewegungen an:

- Die kollektive Aktion ist eine Herausforderung („challenge“) für den bestehenden Status Quo in politischer, wirtschaftlicher oder sozialer Hinsicht.
- Die Herausforderung wird über einen langen Zeitraum aufrecht erhalten („sustained“).
- Die kollektive Aktion wird in erster Linie, aber nicht ausschließlich von gewöhnlichen Menschen getragen (nicht von Eliten).

werden, um sowohl die strukturelle als auch die inhaltlich-diskursive Dimension der Protestereignisse fassen zu können. Zunächst wird die Bewegungsforschung in Kapitel 2 in ihrem theoretischen Umfeld verortet. Ich zeige, dass die Beschäftigung mit gesellschaftlicher Mobilisierung in Saudi-Arabien und den Interaktionen zwischen gesellschaftlichen und staatlichen AkteurInnen noch aussteht. Politische Analysen, die sich mit Saudi-Arabien beschäftigen, fallen meist sehr Elite-zentriert aus und weisen ein „Islam-Bias“ auf, d.h. eine unverhältnismäßig hohe Aufmerksamkeit für islamisch argumentierende Akteure. Meist stehen die Königsfamilie, wichtige staatliche Institutionen und islamistische Oppositionsbewegungen im Mittelpunkt. Anschließend stelle ich den Ressourcenmobilisierungs-Ansatz und den Ansatz der Political Opportunity Structure vor und gehe detailliert auf das Framing-Konzept ein, das in der New Social Movement Theory eine wichtige Rolle spielt und in dieser Arbeit vor allem die Analysemethoden maßgeblich bestimmt.

Nach der Schilderung des historischen und politischen Kontexts in Kap. 3 folgen die beiden analytischen Teile. Zunächst werden in Kap. 4, das vom Ressourcen- und POS-Ansatz inspiriert ist, detailliert der Mobilisierungsprozess und die zentralen Protestereignisse nachgezeichnet. Welche AkteurInnen waren an der Protestbewegung beteiligt? Auf welche Strukturen konnten diese aufbauen? Welche Ressourcen brachten die Protestierenden mit? Über welche Kanäle fand die gesellschaftliche Mobilisierung statt und welche Medien spielten bei der Artikulierung des Protests eine Rolle? Wie gestaltete sich die Interaktion zwischen der Protestbewegung und staatlichen Institutionen?

In Kapitel 5 wird nach der inhaltlich-diskursiven Dimension der Protestereignisse gefragt. Mit einem aus dem Framing-Konzept abgeleiteten methodischen Verfahren analysiere ich die Berichterstattung zweier Tageszeitungen, vier Petitionen, die an den König gerichtet wurden, sowie zahlreiche Diskussionen, die infolge der Flut auf Facebook geführt wurden.

- Die kollektive Herausforderung ist öffentlich.
- Die Aktivitäten weisen ein Mindestmaß an extra-institutionellen Taktiken auf.

Die Bewegung von Jidda erfüllt diese Kriterien; es kann lediglich nicht beurteilt werden, inwieweit das zweite Kriterium, das der Langzeitigkeit kollektiver Proteste, erfüllt wird, da der Untersuchungszeitraum dieser Arbeit nur wenige Tage umfasst. Protest definiere ich als öffentliche und kollektive Handlung meist nicht-staatlicher AkteurInnen, die Widerspruch oder Kritik artikulieren und mit der Formulierung eines politischen oder gesellschaftlichen Anliegens verbunden sind (vgl. Vortrag und Powerpoint-Präsentation von Miranda Schreurs am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin, 07.05.2009; Rucht/Neidhardt 2001: Soziale Bewegungen, S. 537).

## 2 Theoretische Grundlagen & Methode

### 2.1 Zivilgesellschaft und Partizipation

Fragen nach verschiedenen Formen gesellschaftlicher Mobilisierung und politischer Teilhabe eröffnen neue Blickwinkel, die zu einem besseren Verständnis des Verhältnisses zwischen Staat und Gesellschaft beitragen. Lange Zeit beherrschte in diesem Zusammenhang die Vorstellung von Zivilgesellschaft sowohl den politischen als auch den akademischen Diskurs.<sup>3</sup> Im Zuge der sogenannten dritten Demokratisierungswelle in Osteuropa und Lateinamerika in den 1980er und neunziger Jahren schien das Aussterben der übrig gebliebenen autoritären Systeme weltweit nur noch eine Frage der Zeit zu sein.

So war auch das Interesse für **Zivilgesellschaft in der MENA-Region**<sup>4</sup> hoch. Nachdem das kulturalistisch begründete Fehlen einer ausgeprägten Zivilgesellschaft lange Zeit für die Dauerhaftigkeit der autoritären Systeme der MENA-Region verantwortlich gemacht worden war, wurde Zivilgesellschaft ab den 1980er Jahren sowohl von WissenschaftlerInnen als auch von PolitikerInnen innerhalb und außerhalb der Region entdeckt. Religiöse Bewegungen, säkulare Organisationen, liberal orientierte Menschenrechtsvereinigungen sowie westliche WissenschaftlerInnen sahen in der Zivilgesellschaft *das* Instrument für den von ihnen anvisierten Wandel.<sup>5</sup>

1992 begann Augustus Richard Norton ein großes Forschungsprojekt zu Zivilgesellschaft in der MENA-Region, dessen Ergebnisse er in zwei Sammelbänden 1995 und 1996 veröffentlichte.<sup>6</sup> Er konzipierte Zivilgesellschaft als das Zusammenkommen von „associations, clubs, guilds, syndicates, federations, unions, parties and groups to provide a buffer between state and citizen.“<sup>7</sup> Das Konzept einer so definierten Zivilgesellschaft könne auf die MENA-Region übertragen werden, da Zivilgesellschaft bereits Einzug in die politischen Debatten der Region erhalten habe. Doch wurde Nortons Konzept von Zivilgesellschaft dafür kritisiert, dass es durch eine zu institutionalistische Definition schlicht an der Realität vorbeigehe. Denn erstens müssten zivilgesellschaftliche Organisationen daraufhin geprüft

werden, ob sie überhaupt effektiv seien, und zweitens daraufhin, ob sie denn wirklich einen Puffer zwischen Staat und Gesellschaft bildeten.<sup>8</sup> Walid Kazziha forderte: „Civil Society in the Middle East has to be cast in a more focused way. (...) If civil society is viewed in terms of the existence of formal and informal initiatives in society which have a direct bearing on the political level, then we might be getting closer to a more focused definition of our subject.“<sup>9</sup>

Dies war der Beginn einer konzeptionellen Erweiterung des Zivilgesellschaftsbegriffes, der fortan ein breiteres Akteursspektrum umfassen sollte. Als Kazziha seine Kritik 1996 formulierte, neigte sich die Zivilgesellschaftsdebatte in der MENA-Region jedoch bereits ihrem Ende zu. Denn als sich herausstellte, dass der antizipierte Wandel vor allem in den Staaten der MENA-Region ausbleiben würde und Autoritarismus sich auch in den neunziger Jahren als stabiles und dauerhaftes Phänomen erwies, flaute das Interesse an Zivilgesellschaft als wissenschaftlichem Ansatz allmählich ab.<sup>10</sup> In der Praxis blieb Zivilgesellschaft als Instrument der politischen Entwicklungszusammenarbeit und Demokratisierungspolitik dagegen erhalten.

Festgehalten werden kann, dass es wenig sinnvoll erscheint, das theoretische Konzept der Zivilgesellschaft wie es für den Kontext liberaldemokratischer Systeme entwickelt wurde, blind auf nicht-demokratische Systeme zu übertragen. Wie oben dargestellt wurde, beschreibt westliche Zivilgesellschaftstheorie eine Beziehung zwischen Staat und Gesellschaft, die durch formale nicht-staatliche Organisationen, Rechtsstaatlichkeit und eine „befähigende“ staatliche Struktur (enabling state structure) gekennzeichnet ist. Die Aktivitäten derjenigen zivilgesellschaftlichen Akteure in der MENA-Region, die als informelle Formen politischer Partizipation zu bezeichnen sind, werden durch eine solche Definition weitestgehend ignoriert. Um politisch relevante Formen gesellschaftlicher Aktivitäten in anderen Regionen der Welt zu untersuchen, muss mit einem umfassenderen Zivilgesellschafts- und Partizipationsbegriff gearbeitet werden, der sich von einer institutionalistischen Definition von Zivilgesellschaft wie der von Norton löst.

<sup>3</sup> Für eine Definition s. Diamond 1994: Rethinking Civil Society, S. 5. Walid Kazziha zeigt, dass die Debatte über das Staat-Gesellschaft-Verhältnis sehr viel weiter zurückreicht als eine bloße Betrachtung der Zivilgesellschaftsdebatte impliziert. Vgl. Kazziha 1997: Middle East Studies and Civil Society; vgl. auch Jobert/Kohler-Koch 2008: Preface, S. xi.

<sup>4</sup> Middle East and North Africa.

<sup>5</sup> Einen ausführlichen Überblick über die arabische Zivilgesellschaftsdebatte gibt Hamzawy 2003: Normative Dimensions.

<sup>6</sup> Norton (Hg.) 1995/96: Civil Society.

<sup>7</sup> Norton 1995: Civil Society, S. 7.

<sup>8</sup> Vgl. Kazziha 1997: Middle East Studies and Civil Society, S. 15f.; vgl. auch Montagu 2010: Civil Society, S. 68f.

<sup>9</sup> Kazziha 1997: Middle East Studies and Civil Society, S. 18.

<sup>10</sup> Neben den heute geführten Diskussionen um internationale Zivilgesellschaft verfolgen Jobert & Kohler-Koch einen innovativen Ansatz, bei dem Zivilgesellschaft als Konstrukt von politischen Diskursen und Framing-Prozessen konzeptionalisiert wird: Jobert/Kohler-Koch 2008 (Hg.): Changing Images of Civil Society.

Ein Blick auf die **Forschung zu Saudi-Arabien** zeigt, dass das Land von der Zivilgesellschaftsdebatte ignoriert worden ist. So umfasste beispielsweise das Zivilgesellschaftsprojekt von Norton die meisten Staaten der MENA-Region, nicht aber Saudi-Arabien. Gründe hierfür liegen womöglich in den schlechten oder zumindest als schlecht eingeschätzten Forschungsbedingungen für WissenschaftlerInnen sowie in der Annahme, dass die saudische Zivilgesellschaft so schwach entwickelt sei, dass eine wissenschaftliche Untersuchung unnötig sei. Erst im vergangenen Jahr erschien ein Aufsatz zu (nicht-islamischer) Zivilgesellschaft in Saudi-Arabien, einem – wie die Autorin Caroline Montagu eingangs feststellt – „surprisingly under-researched and somewhat unrecognized subject.“<sup>11</sup> Im Fokus der Studie stehen saudische Wohltätigkeitsorganisationen als zivilgesellschaftliche Akteure, die der Autorin zufolge in einem interdependenten Verhältnis zur Königsfamilie stehen, indem sie gute Kontakte zum eigenen Vorteil nutzen, von der Regierung aber ebenso als Informationsquelle genutzt und als Leistungserbringer und Träger sozialer Reformen instrumentalisiert werden.<sup>12</sup>

Auch die **Partizipationsforschung** beschäftigt sich mit Phänomenen, die in unterschiedlichem Maße in den Bereich der Zivilgesellschaft hineinreichen. Sie hat ihre Wurzeln im europäischen und amerikanischen Kontext liberaldemokratischer Systeme und widmete sich anfangs – Mitte des 20. Jahrhunderts – der Analyse des Wahlverhaltens. Bis in die späten siebziger Jahre hinein wurde Partizipation als gesetzlich geregelte Handlung definiert, sodass die Forschung zwangsweise auf formelle Partizipationsformen beschränkt blieb. Partizipation wurde von Privatpersonen mit dem Ziel ausgeübt, die Auswahl von Regierungsmitgliedern oder deren Aktivitäten zu beeinflussen.<sup>13</sup>

Der durch Sit-Ins, Blockaden, Demonstrationen etc. charakterisierte politische Protest ab Mitte der sechziger Jahre bedingte eine Wende hin zur Erforschung unkonventioneller Partizipationsformen. Vor allem seit den späten siebziger Jahren rückten diese Formen politischer Partizipation in den Blick.<sup>14</sup> Als unkonventionell gelten solche Partizipationsformen, die *nicht* in einen institutionell klar definierten Kontext eingebettet sind, sondern mit dem Gesetz oder mit vorherrschenden kulturellen Normen nur bedingt übereinstimmen – etwa Besetzungen, Demonstrationen oder Petitionen. Die Stärke des Partizipationsansatzes liegt in seinem Potential, den Blick weg von einer staatszentrierten

Perspektive – die sowohl der Zivilgesellschafts- beziehungsweise Demokratisierungsforschung als auch der heute aktuellen Frage nach der Stabilität autoritärer Systeme zugrunde liegt –, hin auf die *agency* der Bevölkerung zu lenken, d.h. auf die Fähigkeit der Individuen, unabhängig von strukturellen Gegebenheiten zu handeln.<sup>15</sup> Auf diese Weise können Phänomene wie informelle Netzwerke, soziale Bewegungen, direktes Handeln und auch andere gesellschaftliche Erscheinungen wie beispielsweise das Tragen eines Bartes als Partizipation gefasst und auf ihre politische Dimension hin analysiert werden.<sup>16</sup> Einige dieser Partizipationsformen wirken auf den ersten Blick oft unpolitisch, da sie aus verschiedenen Motivationsgründen heraus erfolgen können – etwa aus sozio-moralischen, berufsbezogenen oder existenzsichernden – oder wie das Tragen eines Bartes oder das Hören bestimmter Musik auch eine Modeerscheinung oder eine bestimmte Form der Freizeitbeschäftigung darstellen. Genauere Betrachtungen solcher „unpolitischer“ Phänomene haben jedoch gezeigt, dass sie durchaus politische Relevanz entfalten können.

Hieran knüpft die Forschung zu **Partizipation in der MENA-Region** an, die wertvolle Arbeiten hervorgebracht hat, die sich mit informellem Protestverhalten und alternativen Formen politischer und gesellschaftlicher Partizipation beschäftigen und so die oben erwähnte Kritik Kazzihas an der Zivilgesellschaftsdebatte berücksichtigen. Diane Singerman dehnte den Begriff politischer Partizipation am weitesten aus und zeigte, dass informelle Institutionen und soziale Netzwerke den Schlüssel zum Verständnis der Partizipationsformen ärmerer Bevölkerungsschichten darstellen.<sup>17</sup> Gegen die Relevanz unterer Einkommensschichten für Entscheidungsprozesse auf der nationalen Ebene, wendet sich dagegen Holger Albrecht, der argumentiert: Singerman „may have stretched the idea (of what is political and what is not) and employed a notion of political participation far too broad to guarantee its general explanatory power.“<sup>18</sup> In eine ähnliche Richtung wie Singerman zielt wiederum Asef Bayat mit seinem Konzept des „Stillen Vordringens“ (quiet encroachment), einer Form von direktem, informellem Handeln auf individueller und kollektiver Ebene, für das er unter anderem das Beispiel des „illegalen“

<sup>11</sup> Montagu 2010: Civil Society, S. 67.

<sup>12</sup> Vgl. Montagu 2010: Civil Society, S. 76.

<sup>13</sup> Angelehnt an die Definition in Nie/Verba 1972: Participation in America, S. 2.

<sup>14</sup> Vgl. die Studie von Huntington/Nelson (Hg.) 1976: No Easy Choice; vgl. auch Barnes/Kaase u.a. 1979: Political Action.

<sup>15</sup> Vgl. Lust-Okar 2008: Taking Participation Seriously, S. 2.

<sup>16</sup> Vgl. Albrecht 2008: The Nature of Political Participation, S. 16. Für direktes Handeln vgl. Bayat 2002: Activism and Social Development. Zum Tragen eines Bartes vgl. Alhamad 2008: Formal and Informal Venues, S. 35.

<sup>17</sup> Vgl. Singerman 1995: Avenues of Participation.

<sup>18</sup> Albrecht 2008: The Nature of Political Participation, S. 31 (Fußnote 20). Ähnlich wie Singerman arbeitet auch Laila Alhamad mit einer breiten Definition von Partizipation, welche ihr zufolge nicht bewusst auf die Beeinflussung politischer Entscheidungsträger abzielen muss. Vgl. Alhamad 2008: Formal and Informal Venues, S. 35f.

Anzapfens öffentlicher Stromleitungen nennt.<sup>19</sup> Das „Stille Vordringen“ sei ein „non-movement“ (eine Bewegung ohne klare Führerschaft, Ideologie und Organisationsgrad), das Implikationen für sozialen Wandel wie auch Einfluss auf staatliche Entscheidungsträger habe. Dennoch schließt Bayat daraus, dass es sich beim „Stillen Vordringen“ nicht um eine Form von „politics of demand-making, a politics of protest“<sup>20</sup> handelt – ein Punkt, in dem ich nur bedingt mit ihm übereinstimme. Muss nicht gefragt werden, ob die direkte informelle Aktion für sich bereits eine Form der Artikulierung von Missständen darstellt? Und adressiert beispielsweise eventuell schon das Anzapfen staatlicher Energiequellen implizit den Staat, da in der Aktion bereits die Forderung nach der Behebung enthalten ist, es sich also um eine an staatliche Funktionsträger gerichtete Form des Protests handelt? Cilja Harders wiederum argumentiert, dass Partizipation dann politisch ist, wenn „sie Auswirkungen auf die Gestaltung gesellschaftlicher Strukturen hat“, und dass auch „zunächst unsichtbar oder privat wirkende Partizipation gesellschaftliche und systemische Relevanz entfalten kann“<sup>21</sup> (Hervorhebung hinzugefügt). Mit dem Moment des Optionalen spricht Harders einen Aspekt an, den auch Asef Bayat in seinem Konzept der „passiven Netzwerke“ hervorhebt. Passive Netzwerke fasst er als „the instantaneous communication among atomised individuals which is established by the tacit recognition of their common identity and is mediated through space.“<sup>22</sup> Diese Individuen – beispielsweise Straßenverkäufer in derselben Straße – können potentiell zusammen agieren, ohne vorher organisiert sein zu müssen.<sup>23</sup>

Die Forschung zu unkonventioneller Partizipation in der MENA-Region ist stark vom ägyptischen Kontext geprägt; Studien zu Saudi-Arabien sind mir in diesem Bereich nicht bekannt.

## 2.2 Die Synthese von Social-Movement- & Islamismusforschung

An die konzeptionelle Erweiterung des Partizipationsbegriffs und den Einbezug anderer, insbesondere informeller Partizipationsformen schließt – wenn auch bislang nicht explizit – die Synthese von Bewegungs- und Islamismusforschung an. 2001 stellte Quintan Wiktorowicz fest, dass die Erforschung von „Islamic Activism“ von den theoretischen und konzeptionellen Entwicklungen der Bewegungsforschung

weitestgehend isoliert geblieben ist.<sup>24</sup> Seitdem sind einige wichtige Arbeiten in diesem Bereich entstanden.<sup>25</sup> Jedoch bleiben weiterhin alle von der Bewegungsforschung inspirierten Arbeiten im Bereich der Regionalforschung zur MENA-Region auf die Erforschung islamischer Bewegungen<sup>26</sup> beschränkt. Abgesehen von Studien zu sozialer Mobilisierung im islamischen Kontext wird die MENA-Region von der Bewegungsforschung noch immer vollständig ignoriert. Dies mag daran liegen, dass islamische Bewegungen den Großteil organisierter sozialer Aktivitäten in vielen Ländern der MENA-Region ausmachen; zum Anderen aber daran, dass islamische Bewegungen von westlichen WissenschaftlerInnen mit besonderem Interesse verfolgt werden und andere soziale Bewegungen wie etwa Umweltbewegungen von vornherein für nicht existent oder zumindest unbedeutend gehalten werden. Hinzu kommt die zunehmende sicherheitspolitische Orientierung wissenschaftlicher Forschungsprojekte, die beispielsweise in Deutschland in der gezielten Förderung sicherheitspolitisch relevanter Wissenschaft begründet liegt.

Von der **Bewegungsforschung** wurde **Saudi-Arabien** zwar nicht gänzlich ignoriert, doch bleibt sie auch hier auf islamische Bewegungen beschränkt. Lediglich zwei Aufsätze sind erschienen, die für die Erforschung islamischer Strömungen theoretische Ansätze der Bewegungsforschung verwenden. Sie beziehen auch das Framing-Konzept mit ein, auf dessen theoretische Aspekte in Kapitel 2.4 näher eingegangen wird, da es für die vorliegende Arbeit relevant ist. Gwenn Okruhlik untersucht die nicht-gewalttätige *Şahwa*-Bewegung der neunziger Jahre und beschreibt einen islamisch-reformistischen Frame, der regimekritisch ist und tiefgreifende Reformen einfordert, sich jedoch nicht explizit gegen das System richtet, also nicht die Forderung nach dem Ende des monarchischen Systems und dem Sturz der Herrscherfamilie *Sa'ūd* beinhaltet.<sup>27</sup> Roel Meijer beschäftigt sich mit den religiös motivierten terroristischen Aktivitäten zwischen 2003 und 2005 von *Al-Qaida auf der arabischen Halbinsel*.<sup>28</sup>

19 Vgl. Bayat 2002: Activism and Social Development.

20 Bayat 2002: Activism and Social Development, S. 22.

21 Harders 2002: Staatsanalyse von Unten, S. 43 bzw. 44.

22 Bayat 1997: Un-civil society, S. 64.

23 Vgl. Bayat 1997: Un-civil society, S. 64-66.

24 Vgl. Wiktorowicz 2001: The Management of Islamic Activism, S. 6.

25 Vgl. u.a. Wickham 2002: Mobilizing Islam; Hafez 2004: Why Muslims Rebel; Wiktorowicz (Hg.) 2004: Islamic Activism; Bayat 2007: Making Islam Democratic.

26 Ich verwende den Begriff „islamische Bewegungen“ statt „islamistische Bewegungen“, da sich meine Kritik nicht nur auf die Erforschung explizit politischer Bewegungen bezieht, sondern auch andere Arbeiten einschließt, die sich mit sozialer Mobilisierung unter islamischen Vorzeichen beschäftigen.

27 Vgl. Okruhlik 2004: Making Conversation Permissible.

28 Vgl. Meijer 2005: The ‚Cycle of Contention‘.

Die Synthese von Islamismusforschung und Social-Movement-Ansätzen hat wichtige Erkenntnisse über soziale Dynamiken und die Interaktion zwischen sozialen AkteurInnen und Regimen in der MENA-Region geliefert. Da aber islamische Bewegungen nur eine bestimmte Ausprägung sozialer Protestbewegungen in der MENA-Region darstellen, sollten auch andere Formen kollektiven Protests nicht unberücksichtigt bleiben.

### 2.3 Empirisch geprägte Literatur zu Opposition in Saudi-Arabien

Neben den wenigen theoretisch inspirierten Arbeiten zu Saudi-Arabien liegen mehrere Monographien zu oppositionellen Kräften in Saudi-Arabien vor, die stärker empirisch geprägt sind. Auch diese konzentrieren sich auf die islamische Opposition. Allen voran sind hier die Monographien von Mamoun Fandy und Madawi Al-Rasheed zu nennen.<sup>29</sup> Unter anderem beschäftigen sich beide mit der in London ansässigen *Islamischen Reformbewegung (al-ḥaraka al-islāmiyya li-l-iṣlāḥ)*, engl. Abk. MIRA<sup>30</sup>). MIRA zufolge ist das politische System Saudi-Arabiens blasphemisch (*nizām kufr*). Entgegen dem offiziellen Diskurs stellt die Herrscherfamilie kein Symbol der Einheit dar; vielmehr kritisiert MIRA das monarchische System mit seiner automatischen Erbnachfolge und fordert, dass die islamische Gemeinschaft ihren Führer frei wählt (trotz der gelegentlich gesamt-islamischen Argumentationsmuster bleibt Saudi-Arabien der Bezugspunkt). Von oben initiierte Reformen werden als Mittel der Herrschaftsstabilisierung betrachtet. Die Möglichkeit einer Reformierung des bestehenden Systems wird ausgeschlossen. Wie die Autoren darstellen, liegt das Ziel der Bewegung in einer friedlichen islamischen Revolution: der Sturz der *Āl Sa'ūd*-Herrschaft und die Errichtung eines islamischen Systems, wobei das geeignete Mittel hierfür in Demonstrationen, zivilem Ungehorsam und der Etablierung alternativer Diskurse etc. gesehen wird.<sup>31</sup> Auch Daryl Champion beschäftigt sich in seiner Monographie *The Paradoxical Kingdom* größtenteils mit islamischen Strömungen.<sup>32</sup>

Daneben veröffentlichte Stéphane Lacroix in den vergangenen Jahren einige Aufsätze zu den von ihm als "Islamo-liberale Reformier" bezeichneten Oppositionellen, einer dem Autor zufolge neuen religiösen

Strömung, die eine Reform der wahhabitischen Doktrin des saudischen Staates als Voraussetzung für politische Reformen betrachtet.<sup>33</sup>

Die Fixierung der Regionalforschung zu Saudi-Arabien auf islamische Kräfte in Zusammenhang mit der dargestellten Vernachlässigung des Landes in der Zivilgesellschafts- und Partizipationsdebatte hat weitreichende Implikationen. Einerseits ist der Blick für nicht-islamische AkteurInnen, andererseits der für Veränderungen unterhalb der nationalen Ebene verstellt. Letzteres bedingt, dass – wie eingangs bereits erwähnt – politische Analysen, die sich mit Saudi-Arabien beschäftigen, meist sehr Elite-zentriert ausfallen. Oft stehen die Königsfamilie und die großen staatlichen Institutionen im Mittelpunkt des Interesses. Politisch relevante gesellschaftliche Veränderungen, politische Prozesse auf der lokalen Ebene sowie die Interaktion zwischen gesellschaftlichen AkteurInnen und staatlichen Institutionen wurden bislang nicht systematisch erforscht. Diese Elite-Zentriertheit wiederum verstärkt die Tendenz, dass Studien, die sich der Erforschung von Protestverhalten in Saudi-Arabien widmen, meist nur solche Gruppierungen und Aktivitäten in den Blick nehmen, die auf einen Regimewechsel in Saudi-Arabien abzielen – hier wiederum vor allem die islamistische Opposition.

Einen Anfang in der Erforschung liberaler und reformistischer Kräfte in Saudi-Arabien machte Richard Dekmejian mit einem Aufsatz von 2003, in dem er eine liberale Strömung beschreibt, der zufolge die Lösung in Reformen liegt, die sich innerhalb des bestehenden monarchischen Systems bewegen. Diese zielen auf Konstitutionalismus, Modernisierung, Partizipation, Menschenrechte, weniger religiöse Kontrolle sowie auf das Recht, die dominante Stellung des religiösen Establishments herauszufordern, ab. Konkret wird eine allmähliche Demokratisierung des Entscheidungsfindungsprozesses befürwortet, wobei bereits existierende konsultative Institutionen aktiviert werden sollen.<sup>34</sup>

In dieser Arbeit möchte ich hieran anschließen. Dabei sollen sowohl die Islam- als auch die Elite-Fixiertheit der Saudi-Arabien-Forschung umgangen werden. Daher wird eine Form informeller Partizipation untersucht, die weder mit islamischen Bewegungen noch mit dem Ziel eines Regimewechsels in Zusammenhang steht. Hierfür dient die Episode kollektiven Protests nach der Flutkatastrophe von Jidda 2009. Für die Analyse wird mir ein von der Social-Movement-Forschung inspirierter Ansatz dienen.

<sup>29</sup> Fandy 1999: Saudi Arabia and the Politics of Dissent; Al-Rasheed 2007: Contesting the Saudi State.

<sup>30</sup> *Movement for Islamic Reform in Arabia*. Auf der englischen Website bezeichnet sich die Organisation lediglich als Movement for Reform in Arabia. Ausführlicher zu MIRA vgl. Kap. 3.2.

<sup>31</sup> Vgl. Al-Rasheed 2007: Contesting the Saudi State, S. 237-253; Al-Rasheed 2002: A History, S. 180-183.

<sup>32</sup> Champion 2003: *The Paradoxical Kingdom*.

<sup>33</sup> Lacroix 2004: *Between Islamists and Liberals*; Lacroix 2005: *Islamo-Liberal Politics*.

<sup>34</sup> Dekmejian 2003: *The Liberal Impulse*.

## 2.4 Social-Movement-Forschung

Wie kann eine Episode kollektiven Protests analysiert werden? Das folgende Kapitel legt die theoretischen Grundlagen für die Analyse der Ereignisse, die auf die Flutkatastrophe von Jidda folgten. Zunächst werde ich auf die Herkunft der Bewegungsforschung eingehen und verschiedene Ansätze vorstellen. Vorweg sei gesagt, dass die Bezeichnungen der Ansätze nur Tendenzen in den Argumentationsweisen beschreiben und keine fein getrennten Theorien darstellen. Die meisten Analysen verordnen sich in einem der Bereiche, nehmen dabei aber Elemente der anderen Ansätze mit auf.<sup>35</sup>

Die Bewegungsforschung hat ihre Wurzeln in der maßgeblich in Europa entstandenen **Massenpsychologie** und der amerikanisch geprägten **Collective Behavior Schule**. Für die frühe Massenforschung war insbesondere der französische Soziologe Gustave Le Bon prägend. Kollektive Aktionen und Bewegungen wurden vor allem als Zeichen des Zerfalls der alten Ordnung gedeutet. Le Bon argumentierte, dass der Einzelne in der Masse auf primitive Instinkte vorzivilisatorischer Zeiten regrediert, wodurch kollektives Verhalten zu einem Gegenstand der Massenpsychologie wurde.<sup>36</sup> Ein kausaler Zusammenhang zwischen strukturellen Spannungen (Deprivation) und kollektivem Verhalten war die Vorannahme dieses Ansatzes. Prominente Theoretiker, die sich der massenpsychologischen Deutung anschlossen waren Sigmund Freud, Theodor W. Adorno und Ortega y Gasset.<sup>37</sup> In den USA wurde ab den 1920er Jahren der Begriff *collective behavior* gebräuchlich. Zwar waren die damaligen Vorstellungen von *collective behavior* stark von der in Europa florierenden Massenpsychologie geprägt, doch waren die Vertreter der sogenannten *Chicago School* mit ihren interaktionistischen Perspektiven besser dafür gewappnet, die sozialen Prozesse kollektiven Verhaltens zu erfassen. In der Folgezeit wurde der Begriff *collective behavior* durch den Begriff *collective action* ersetzt, der stärker auf das aktive, zielgerichtete Moment kollektiven Handelns abzielte als auf seine irrationalen, triebhaften Aspekte. Insbesondere Herbert Blumer hat die soziologische Erforschung kollektiver Proteste vorangebracht und mit der Einbeziehung des Konzepts sozialer Bewegungen deren systematische Analyse vorbereitet. Blumers Konzept verweist auf komplexe Prozesse wechselseitiger Beeinflussung von Gruppen und Individuen. Erstmals kam auch die soziale

Infrastruktur kollektiver Mobilisierungen in den Blick, die für die spätere Bewegungsforschung von besonderer Bedeutung sein sollte.<sup>38</sup>

Zwei Ansätze der neueren Bewegungsforschung können als Reaktion vor allem auf die massenpsychologische Richtung betrachtet werden. Theoretiker des strukturalistisch argumentierenden **Ressourcenmobilisierungs-Ansatzes** betonen die rationalen Motive von AkteurInnen für kollektives Handeln und wenden sich gegen das psychologische Argument der frühen Massenpsychologen. So rückten seit den sechziger Jahren vor allem die Strukturen von Bewegungsorganisationen – einschließlich der BewegungsführerInnen – und anderen Organisationsformen in den Mittelpunkt des Interesses.<sup>39</sup> Die ehemals irrational handelnde Masse nimmt hier die Form rational handelnder Individuen an, die durch Zusammenschluss zu einem rational kalkulierenden Akteur mit spezifischen organisatorischen Strukturen werden. Das Mobilisierungspotential ist nicht mehr nur noch abhängig von der Deprivation der Individuen, sondern vor allem davon, ob die TeilnehmerInnen einer Bewegung beziehungsweise eine Bewegungsorganisation bestimmte Ressourcen wie Geld, Zeit, Qualifikation, Räumlichkeiten, Beziehungen, Aufmerksamkeit usw. mobilisieren können.<sup>40</sup>

Der zweite Ansatz der neueren Bewegungsforschung basiert ebenfalls auf der Theorie rationalen Handelns,<sup>41</sup> erklärt das Verhalten der Individuen aber stärker als der Ressourcen-Ansatz durch den Makrokontext.<sup>42</sup> Er ist bekannt geworden unter dem Namen **Political Opportunity Structure (POS)**. Zentrales Argument des hauptsächlich von Charles Tilly, Doug McAdam und Sidney Tarrow entwickelten Ansatzes ist, dass der Mobilisierungserfolg einer sozialen Bewegung nicht allein von den Ressourcen der AkteurInnen, sondern ebenso von ihrem sozialen und politischen Umfeld, dem Bewegungsumfeld abhängig ist. Auf diese Weise bringt der POS-Ansatz auch den Staat als zentralen Faktor wieder mit ins Spiel. Bewegungen stellen in dieser Perspektive ein durch ihren Kontext geprägtes soziales Phänomen dar, definiert als „an organized, sustained, self-conscious challenge to existing authorities“<sup>43</sup>. Die hier zugrunde liegende Vorannahme ist, dass Protestierende strategische Entscheidungen treffen, die stark

<sup>35</sup> Vgl. MacAdam/Tarrow/Tilly 2001: Dynamics of Contention, S. 22.

<sup>36</sup> Vgl. Le Bon 1951: Psychologie der Massen.

<sup>37</sup> Vgl. Freud 1998: Jenseits des Lustprinzips, S. 73-161; Adorno 1973: Die Freudsche Theorie; Ortega y Gasset 1949: Der Aufstand der Massen.

<sup>38</sup> Vgl. Rucht/Neidhardt 2001: Soziale Bewegungen, S. 536f.

<sup>39</sup> Vgl. MacAdam/Tarrow/Tilly 2001: Dynamics of Contention, S. 21.

<sup>40</sup> Vgl. allgm. zu RMT McCarthy/Zald 1977: Resource Mobilization.

<sup>41</sup> Vgl. Opp 1996: Gesellschaftliche Krisen, S. 235.

<sup>42</sup> Vgl. MacAdam/Tarrow/Tilly 2001: Dynamics of Contention, S. 11. Zum Verhältnis von POS und Ressourcenmobilisierung vgl. Opp 1996: S. 240.

<sup>43</sup> Tilly 1984: Social Movements and National Politics, S. 304.

von bestimmten institutionellen Bedingungen abhängen. Eine der Stärken des POS-Ansatzes ist seine Sensibilität für das zeitliche Moment der Herausbildung, Stabilisierung und die Demobilisierung kollektiven Protestverhaltens. Durch den Fokus auf das Bewegungsumfeld rücken prozessuale Aspekte wie Veränderungen im politischen System oder im sozialen Umfeld stärker als bei anderen Ansätzen in das Blickfeld.

Sowohl die Perspektive der Ressourcenmobilisierung als auch der POS-Ansatz wurden dafür kritisiert, dass sie diskursiven Aspekten nur wenig Beachtung schenken.<sup>44</sup> Der analytische Perspektivwechsel der als **New Social Movement Theory** bekannt gewordenen Richtung, die vor allem von europäischen Theoretikern wie Manuel Castells, Alain Touraine, Jürgen Habermas und Alberto Melucci maßgeblich beeinflusst worden ist, geht einher mit einem beobachteten empirischen Wandel sozialer Bewegungen insbesondere seit den sechziger Jahren.<sup>45</sup> Das „new“ in New Social Movement Theory bezieht sich daher nicht nur auf den neuen theoretischen Blickwinkel, sondern auch auf das Neue in den sozialen Bewegungen selbst, die sich im Gegensatz zu den Bewegungen der Arbeiterklasse nun zunehmend auf post-industrielle Werte – etwa auf Umweltschutz oder Selbstverwirklichung – beriefen und am Wettstreit um symbolische und kulturelle Deutungshoheit beteiligten und so nicht mehr den Staat direkt, sondern vor allem ihre soziale Umwelt und die Zivilgesellschaft herausforderten. Seit den achtziger Jahren haben Bewegungsforscher kulturellen und identitätsstiftenden Elementen von sozialen Bewegungen zunehmend Beachtung geschenkt.<sup>46</sup> Für die Analyse kultureller und diskursiver Dimensionen von sozialen Bewegungen operieren diese konstruktivistischen Ansätze mit dem Framing-Konzept. Im Zentrum steht dabei die Grundannahme, dass soziales Handeln, auch kollektives Protesthandeln, durch Sinnkonstruktionen der Beteiligten bestimmt wird, mit denen Gründe, Strategien und Zielsetzungen definiert werden.

Das **Framing-Konzept** knüpft an Arbeiten Erving Goffmans, besonders an sein 1974 erschienenes Buch *Frame analysis: An essay on the organization of experience*<sup>47</sup> an. In diesem definiert Goffman Frames als „Interpretationsschemata“, die es Individuen und Gruppen ermöglichen, Ereignisse in ihrem direkten

und indirekten Lebensumfeld wahrzunehmen, zu identifizieren und zu bezeichnen. Das Framing-Konzept findet Verwendung in zahlreichen Fachrichtungen wie etwa der Psychologie, Soziologie sowie der Sprach-, Medien- und Politikwissenschaft.<sup>48</sup>

Da das methodische Vorgehen in dieser Arbeit aus dem Framing-Konzept abgeleitet werden wird (Kap. 2.5), soll an dieser Stelle näher darauf eingegangen werden. Bewegungsforscher verstehen unter Framing Strategien, mit denen BewegungsakteurInnen versuchen, sich selbst und ihre Thematik darzustellen und so für bestimmte Aktivitäten zu motivieren und diese gleichzeitig zu legitimieren. Robert Benford und David Snow definieren Framing als ein „active, processual phenomenon that implies agency and contention at the level of reality construction“<sup>49</sup>. Der *aktive* Aspekt liegt darin, dass BewegungsakteurInnen aktiv handeln, um Sinn zu konstruieren. Der *prozessuale* Aspekt liegt in der zeitlichen Dimension der Framing-Aktivitäten. *Agency* zielt darauf ab, dass das Ergebnis des Framing-Prozesses durch unabhängige Entscheidungen von Bewegungsorganisationen und -akteurInnen zustande kommt – ein Aspekt, in dem die Stärke des Framing-Konzepts gegenüber dem POS-Ansatz liegt, der mit seinem Blick für strukturelle Determiniertheiten die aktive Rolle der TeilnehmerInnen vernachlässigt. *Contention* wiederum bezeichnet das Verhältnis zu anderen existierenden Deutungsmustern, von denen sich ein neuer Rahmen unterscheidet und auf diese Weise bereits existierende Frames herausfordert.

Es werden drei Dimensionen oder Hauptfunktionen von Framing-Prozessen unterschieden.<sup>50</sup> **Diagnostic Framing** definiert das *Problem*, um das es einer Bewegung geht und das nach Veränderung verlangt (bspw. Umweltverschmutzung). Neben dem zentralen Problem können aber auch zahlreiche andere Themen, die nicht im Zentrum eines Frames stehen, in die Problemdefinition miteinbezogen werden. Für das oder die Probleme wird eine *Ursache* benannt. Hieran knüpft die Zuweisung der *Schuld* und Verantwortung an. Schuldzuweisungen können auf Abstrakta abzielen (wie etwa auf das System, den Neoliberalismus oder die Gesellschaft), auf Institutionen (das Innenministerium) oder auf bestimmte Personen und ihre Ämter (den König, den Stadtpolitiker etc.). Da abstrakte Ziele eher dazu verleiten, wahrgenommene Ungerechtigkeit als Schicksal zu akzeptieren, werden Emotionen insbesondere dann hervorgerufen, wenn es einer Bewegung gelingt, die Ursache der Ungerechtigkeit klar zu definieren und

44 Vgl. Edelman 2001: Social Movements, S. 290. Vgl. auch Olesen 2009: Social Movement Theory, S. 25.

45 Eine ausführliche Überblicksdarstellung über die vier Theoretiker gibt Buechler 1995: New Social Movement Theories.

46 Vgl. Snow/Benford 1988: Ideology; Johnston/Klandermans 1995: Social Movements and Culture; Tilly 1996: Citizenship; Benford 1997: An insider's critique; Johnston/Oliver 2000: What a good idea!

47 Vgl. Goffman 1974: Frame analysis.

48 Vgl. Benford/Snow 2000: Framing Processes, S. 611.

49 Benford/Snow 2000: Framing Processes, S. 614.

50 Vgl. Benford/Snow 2000: Framing Processes, S. 615-618.

zu personalisieren.<sup>51</sup> Der Wettstreit um die Schuldzuweisung ist folglich ein elementarer Bestandteil des diagnostischen Aspekts von Framing. Die Frage nach der Schuldzuweisung schließt auch die Frage mit ein, wer von der Schuld freigesprochen wird.

Die zweite Dimension von Framing-Prozessen ist das **Prognostic Framing**, das der Frage nachgeht, was zu tun ist. Es dient dazu, bestimmte *Lösungsvorschläge* für die diagnostizierten Probleme und Missstände aufzuzeigen. Die Lösungsvorschläge können unterschiedliche Formen annehmen und von konkreten Eigeninitiativen bis hin zur Artikulierung von Forderungen und ihrer Adressierung an bestimmte Personen oder Institutionen reichen. Auch hier ist es wichtig zu beachten, dass prognostisches Framing in einem Feld stattfindet, in dem zahlreiche AkteurInnen agieren. Daher beinhaltet prognostisches Framing oft auch eine Zurückweisung anderer Lösungsvorschläge, um den eigenen Gehör zu verschaffen – eine Strategie, die in der Literatur unter dem Begriff *Counterframing* (s. unten) diskutiert wird. Benford & Snow argumentieren, dass die prognostische Dimension von Framing-Prozessen diejenige ist, in der sich Bewegungsorganisationen am meisten unterscheiden.<sup>52</sup>

Die dritte Dimension und Funktion von Framing ist das **Motivational Framing**, bei dem im Gegensatz zu den ersten beiden Dimensionen der motivierende, aktivierende Aspekt im Vordergrund steht. *Motivational Framing* gibt Antworten auf die Frage, warum kollektives Handeln in einem bestimmten Fall notwendig ist. Es beinhaltet all jene Anreize, die die individuelle Handlungsbereitschaft der Adressaten fördert. Das *Motivational Framing* beinhaltet auch die Bereitstellung entsprechender Protestformen (bspw. Demonstrationen, Besetzungen etc.), die potentiellen Anhängern entweder bereits vertraut sind oder sie auf andere, innovative Weise ansprechen.

Neben diesen Dimensionen sind die Konzepte des *Counterframings* und der *Frame-Resonanz* relevant für diese Arbeit. **Counterframing** bezeichnet das reaktive Framing seitens der Adressaten des Protests, oftmals der Regierung. So beschreiben beispielsweise Jiping Zuo und Robert Benford die anfänglichen Reaktionen der chinesischen Regierung auf die Demokratiebewegung 1989 als einen Versuch des *Counterframings*. Die Regierung war bemüht, dem Demokratie- und Antikorruptionsframe der Studierenden einen Frame entgegenzusetzen, der die Protesthandlungen als illegitimen revolutionären Aufstand und

Bruch der Verfassung darstellte. Da es den Studierenden aber gelang, ihre Frames in die traditionellen chinesischen Narrative des Konfuzianismus, des Nationalismus und des Kommunismus einzubetten, waren die *Counterframing*-Versuche der Regierung in diesem Fall nicht von Erfolg gekrönt.<sup>53</sup>

Das Konzept der **Frame-Resonanz** lenkt die Aufmerksamkeit weg vom Frame und hin zum kulturellen Umfeld. Rhys Williams und Timothy Kubal argumentieren, dass Framing-Prozesse nicht in einem sozialen und kulturellen Vakuum stattfinden. Die Kultur einer Gesellschaft kann Protesthandeln sowohl vereinfachen als auch erschweren. Das kulturelle Repertoire bestimmt dabei, was akzeptiert und was abgelehnt wird. Bestimmten Handlungsformen und Forderungen wird dabei die Legitimität abgesprochen. Eine soziale Bewegung hat dann Erfolg, wenn es ihr gelingt, eine allgemein akzeptierte Nische zu finden. Es geht den beiden Autoren also nicht um die Resonanz eines Frames bei einem bestimmten Individuum, sondern um die Resonanz in einem breiten kulturellen Kontext.<sup>54</sup> Benford & Snow nennen zwei zentrale Kriterien für den Erfolg eines Frames: erstens, die *Übereinstimmung eines Frames mit den persönlichen Erfahrungen der Rezipienten* (experiential commensurability); zweitens, die *Glaubwürdigkeit* (empirical credibility) derjenigen Person oder Organisation, die den Frame artikuliert. Das Kriterium der Übereinstimmung fragt danach, ob ein Frame mit den persönlichen Alltagserfahrungen, Überzeugungen und kulturellen Narrativen der Rezipienten übereinstimmt oder ob er zu abstrakt und zu distanziert von der Lebenswelt ist. Das Kriterium der Glaubwürdigkeit bezieht sich dagegen auf den Grad der Übereinstimmung eines Frames mit der Biographie einer Person oder Organisation, die den Frame artikuliert. Es fragt also danach, ob der artikuliert Frame im Zusammenhang mit den bisherigen Positionen und Aktivitäten der Person oder Organisation Sinn ergibt.<sup>55</sup> Die Perspektive der *Frame-Resonanz* sollte jedoch nicht den Blick dafür verstellen, dass auch das kulturelle Repertoire dem Wandel unterworfen ist. Handlungsformen und Forderungen, die zu einem bestimmten Zeitpunkt noch undenkbar sind, können schnell die Form von innovativem, akzeptiertem Protesthandeln annehmen.

<sup>53</sup> Vgl. Zuo/Benford 1995: Mobilization Processes, S. 143. Zum Konzept des Counterframings vgl. auch Benford/Snow 2000: Framing Processes, S. 617.

<sup>54</sup> Vgl. Kubal/Williams 1999: Movement Frames and the Cultural Environment.

<sup>55</sup> Vgl. Benford/Snow 2000: Framing Processes, S. 619-622.

<sup>51</sup> Vgl. Gamson 1995: Constructing Social Protest, S. 91.

<sup>52</sup> Vgl. Benford/Snow 2000: Framing Processes, S. 617.

## 2.5 Methodik

Der Hauptteil dieser Arbeit zeichnet in einem ersten Schritt die Protestereignisse von Jidda und den Mobilisierungsprozesses nach (Kap. 4). Hierfür dienen mir neben der Berichterstattung der Presse verschiedene Interviews, die ich zwischen dem 16. Januar und 11. Februar 2010 in Jidda geführt habe. Die inhaltliche Analyse (Kap. 5) der Protestereignisse beruht dagegen auf verschiedenen schriftlichen Quellen: In Kapitel 5.1 findet eine systematische Untersuchung der Presse statt. Kapitel 5.2 ist der Analyse von Diskussionen gewidmet, die im sozialen Online-Netzwerk Facebook geführt wurden, das – wie noch zu sehen sein wird (Kap. 4) – eine zentrale Rolle im Mobilisierungsprozess spielte. In Kapitel 5.3 werde ich vier Petitionen analysieren, die im Zusammenhang mit der Flut verfasst wurden. Den Analysezeitraum beschränke ich auf elf Tage nach der Flut (26.11.2009 – 06.12.2009). Er umfasst somit die ersten Äußerungen direkt nach der Flut, erstreckt sich aber auch auf einige Tage nach dem Erlass des königlichen Dekrets am 01.12.2009.

Um bei der Analyse der Quellen einheitlich vorzugehen, werde ich mich an den oben vorgestellten Dimensionen von Framing orientieren. Die einzelnen Quellen werden dabei hinsichtlich der unterschiedlichen Dimensionen analysiert, wobei ich bei der Zeitungs- und Facebook-Analyse neben der dominanten Schuldzuweisung beispielsweise auch Unterschiede innerhalb dieser Dimension aufzeigen und auch Randpositionen erwähnen werde. Da sie schwer voneinander zu trennen sind, werde ich Problemdiagnose und Ursachenfindung in einem Schritt zusammenfassen, diese aber von der Schuldzuweisung und den Lösungsvorschlägen trennen. Bei der Schuldzuweisung frage ich nach konkreten Personen und Institutionen, die für die Flutkatastrophe verantwortlich gemacht werden. Bei der Analyse hat sich gezeigt, dass die dritte Dimension, das *Motivational Framing*, keine große Rolle gespielt hat, da abgesehen von der Rekrutierung ehrenamtlicher Helfer nicht zu kollektiven Protestaktionen aufgerufen wurde. Dies ist auf die Protestkultur in Saudi-Arabien zurückzuführen, in der in begrenztem Umfang zwar auch kollektive Aktionen wie Demonstrationen stattfinden, diese jedoch nicht dem gängigen Protestrepertoire zuzurechnen sind, da sie politisch und gesellschaftlich nicht akzeptiert sind.<sup>56</sup> Das *Motivational Framing* werde ich in dem analytischen Verfahren deshalb nicht berücksichtigen, so dass sich folgende Analyseschritte ergeben:

1. Problemdefinition/Ursache
2. Schuldzuweisung
3. Lösungsvorschläge

Diese Dreiteilung ermöglicht in einem weiteren Schritt einen horizontalen Vergleich zwischen den unterschiedlichen Quellen (bspw. Schuldzuweisung in der Presse vs. Schuldzuweisung auf Facebook) und erleichtert es, Unterschiede bezüglich der Protestinhalte aufzuzeigen (Kap. 5.4).

<sup>56</sup> Vgl. Okruhlik 2004: Making Conversation Permissible, S. 250.

### 3 Historischer & politischer Kontext: Staatsaufbau, Reformen & Protest in Saudi-Arabien

Für die Analyse politischen Protests in Saudi-Arabien ist es notwendig, die Machtstrukturen innerhalb des politisch-administrativen Systems zu kennen. Hierfür möchte ich in einem knappen historischen Abriss die Entstehung des saudischen Staates nachzeichnen und einen Überblick über das politische System und die Reformen der letzten zwanzig Jahre geben. Wichtige oppositionelle Ereignisse sollen dabei Erwähnung finden. Anschließend werde ich anhand des Beispiels Jidda die politisch-administrativen Strukturen auf der lokalen Ebene skizzieren.

#### 3.1 Staatsaufbau, Industrialisierung & Städtewachstum

Saudi-Arabien ist eine absolute Monarchie, in der jedoch nicht der König allein, sondern eine nicht genau zu beziffernde Anzahl von Prinzen die Geschicke des Landes lenkt. Als 1953 der Staatsgründer *ʿAbd al-ʿAzīz bin ʿAbd ar-Raḥman bin Saʿūd* (reg. 1932-1953) starb, wurde die Thronfolge unter seinen damals 35 noch lebenden Söhnen ausgemacht. Jeweils der älteste der 35 Voll- und Halbbrüder sollte seinem verstorbenen Bruder auf den Thron folgen, wobei Ungeeignete übergangen werden sollten. Bis heute ist der Thron in der Generation der Söhne des *ʿAbd al-ʿAzīz* verblieben und auch der Nachfolger des seit 2005 regierenden Königs *ʿAbdullāh* wird aller Voraussicht nach aus der Riege seiner Halbbrüder kommen. Dass der derzeitige Kronprinz *Sulṭān* den Thron jemals besteigen wird, ist aufgrund seiner schweren Erkrankung jedoch unwahrscheinlich.<sup>57</sup>

1932, zum Zeitpunkt der Ausrufung des Königreichs Saudi-Arabien, war die territoriale Expansion des saudischen Staates weitestgehend abgeschlossen. Es begann der Aufbau einer komplexeren Herrschafts- und Verwaltungsstruktur. Aufgrund der Verwaltungserfahrung der Bewohner des Hijaz, der vor der Eroberung durch die saudischen Truppen lange Zeit unter osmanischer Herrschaft gestanden hatte, blieben Jidda und Mekka bis in die 1950er Jahre hinein die administrativen Zentren des Königreichs. Noch in den dreißiger Jahren wurde Jidda Sitz der ersten beiden Ministerien für Finanzen und für auswärtige Angelegenheiten. Ein Konsultativrat wurde eingerichtet, dessen Beschlüsse offiziell nur für den Hijaz galten, de facto aber Auswirkungen auf das ganze Land hatten. Auch die von den Osmanen

eingerrichteten Stadträte wurden beibehalten und in den größeren Städten des Hijaz bis zu ihrer Abschaffung 1963 regelmäßig gewählt. Eine funktionale Ausdifferenzierung fand 1953/54 durch die Gründung weiterer sieben Ministerien statt.<sup>58</sup> Auch ein Ministerrat – dieser bereits in Riad – wurde kurz vor *ʿAbd al-ʿAzīz bin Saʿūd*s Tod 1953 gegründet.<sup>59</sup>

Die 1950er und sechziger Jahre waren von innen- und außenpolitisch eng miteinander verknüpften Spannungen geprägt. Innenpolitisch brach nach dem Tod des Staatsgründers ein Streit um die Thronnachfolge aus, der von wirtschaftlichen Problemen, unterschiedlichen Regierungsstilen und einem Machtkampf zwischen König *Saʿūd* (reg. 1953-64) und seinem Rivalen und Halbbruder *Faiṣal* genährt wurde. Statt der wachsenden Staatsverschuldung Einhalt zu gebieten, führte *Saʿūd* einen luxuriösen Lebensstil und verteilte die finanziellen Mittel des Staates großzügig an Familienmitglieder. *Faiṣal*, der zum Kronprinzen ernannt worden war, nutzte die Schwächen *Saʿūd*s und erstritt sich zunehmend mehr Machtbefugnisse. Die kaum institutionalisierte Verteilung der Machtbefugnisse zwischen den Söhnen des verstorbenen Staatsgründers konnte *Faiṣal* auf diese Weise in zunehmendem Maße nach seinen Vorstellungen gestalten.<sup>60</sup>

In der breiten Bevölkerung hielt sich die Unzufriedenheit mit dem Lebens- und Regierungsstil *Saʿūd*s zwar in Grenzen; eine Gefahr stellten jedoch die Ölarbeiter dar, die aufgrund ihres Kontaktes mit ihren nicht-saudischen Kollegen von den Umwälzungen in anderen arabischen Ländern beeinflusst waren, so dass sich arabisch-nationalistisches Gedankengut auch unter ihnen verbreitete. Mit der konservativen und zunehmend pro-amerikanischen Haltung der saudischen Monarchie war die anti-monarchische Stoßrichtung des arabischen Nationalismus nicht vereinbar. Da Ägyptens Präsident *Jamāl ʿAbd an-Nāṣir* aktiv versuchte, die Revolution in benachbarte Staaten zu tragen, brach der Konflikt zwischen den beiden Staaten offen aus und verstärkte die innenpolitischen Spannungen in Saudi-Arabien. Streiks saudischer Arbeiter und ihrer ausländischen Kollegen für die Zulassung von Gewerkschaften wurden

<sup>58</sup> Vgl. Liste der Ministerien in Nyrop/Walpole 1977: Area Handbook, S. 179f.

<sup>59</sup> Vgl. Freitag, Ulrike 2010: Einleitung, S. 20f.; Steinberg 2004: Saudi-Arabien, S. 53f.

<sup>60</sup> Für diesen und den folgenden Absatz vgl. ausführlich Al-Rasheed 2002: A History, S. 106-134. Die Schaffung neuer Institutionen und der Ausbau des Staatsapparats allgemein wurden von diesem Machtkampf stark beeinflusst. Hertog wendet sich explizit gegen eine Darstellung, der zufolge neu geschaffene Ministerien und andere formale Institutionen das Ergebnis von wirtschaftlichem Wachstum und Modernisierungsmaßnahmen sind. Er interpretiert die Gestaltung der saudischen Institutionen als Ergebnis von Machtkämpfen auf der höchsten Ebene der Königsfamilie (vgl. Hertog 2007: Shaping the Saudi State). Dennoch bleibt wirtschaftlicher Wachstum eine wichtige Voraussetzung für die Schaffung neuer Institutionen.

<sup>57</sup> Zur Geschichte allg. vgl. Al-Rasheed 2002: A History.

niedergeschlagen. Auch ein Versuch saudischer Militärs, nach dem Vorbild der ägyptischen Freien Offiziere das Regime zu stürzen, scheiterte. Parallel spitzte sich der Konflikt zwischen *Sa'ūd* und *Faiṣal* zu. Als 1958 ein Mordkomplott *Sa'ūds* gegen Nasser bekannt wurde, konnte *Faiṣal* die Macht weitestgehend übernehmen; die endgültige Abdankung *Sa'ūds* setzte er jedoch erst 1964 durch.

In wirtschaftlicher Hinsicht führte der langsam einsetzende Ölboom, der sich in den sechziger Jahren beschleunigen und in der folgenden Dekade seinen Höhepunkt erreichen sollte, zu einem relativ hohen Wohlstand der Bevölkerung und ermöglichte es der Regierung, die Bereitstellung sozialstaatlicher Leistungen sowie den Ausbau des Transport- und Kommunikationssektors zu finanzieren.<sup>61</sup> Begleitet wurde der Ausbau der physischen Infrastruktur durch die allmähliche administrative Modernisierung, d.h. den Aufbau eines starken Staatsapparats, der sowohl geographisch als auch funktional immer mehr Aufgaben übernahm, und eines zunehmend komplexeren Verwaltungssystems. Eine weitere Welle neugegründeter Ministerien in den siebziger Jahren zeugt von dieser Entwicklung. Ein einflussreiches Planungsgremium, das bis zu diesem Zeitpunkt dem Ministerrat angegliedert war, wurde zum Planungsministerium (*wizārat al-iqtisād wa-t-takḥīṭ*) ausgebaut – ein Zeichen für die zunehmende Bedeutung zentral gesteuerter Entwicklung.<sup>62</sup> Die Schwerpunkte staatlicher Infrastruktur- und Investitionspolitik schufen die vom Planungsministerium entwickelten Entwicklungspläne, die seit 1970 im Fünf-Jahres-Rhythmus erstellt worden sind. Auch die Behörde für Städtische Angelegenheiten erhielt den Ministeriumsstatus und wurde 1975 als eigenständiges Ministerium für Stadt- & Landangelegenheiten (*wizārat ash-shu'ūn al-baladiyya wa-l-qarawiyya*, engl. Abk.: MOMRA<sup>63</sup>) vom Innenministerium losgelöst.<sup>64</sup>

Die Bevölkerungsstruktur blieb von den Veränderungen dieser Periode nicht unbeeinflusst. Im Zuge der staatlichen Modernisierungsbemühungen wurde der Industrialisierung des Landes in den sechziger Jahren und verstärkt in der Periode 1970-85 besondere Priorität eingeräumt.<sup>65</sup> Weil das Arbeitsangebot in der entstehenden Industrie und dem wachsenden Staatsapparat in den Städten höher und attraktiver war als in ländlichen Regionen, wuchs die städtische Bevölkerung stark an. Hinzu kam der Zustrom

von ausländischen Arbeitskräften. So belief sich das durchschnittliche Bevölkerungswachstum Jiddas zwischen 1947 und 1987 beispielsweise auf 9,5% jährlich.<sup>66</sup> Die schnelle Urbanisierung brachte nicht nur einen rasanten sozialen Wandel mit sich, sondern stellte auch die Stadtplaner, die dem Ausmaß der Entwicklungen nicht gewachsen waren, vor große Herausforderungen.<sup>67</sup>

1979 erlebte Saudi-Arabien erneut eine innenpolitische Krise. Diesmal ging der Aufstand von der islamistischen Opposition aus. Unter der Führung *Juḥaimān al-'Utaibīs* besetzte eine große Gruppe bewaffneter Islamisten die Große Moschee in Mekka und nahm mehrere hundert Pilger als Geisel. *Al-'Utaibī*, der sich selbst als Mahdi<sup>68</sup> ausgab, kritisierte die saudische Herrscherfamilie für ihren korrupten und ausschweifenden Lebensstil, ihre Allianz mit nicht-muslimischen Staaten und die Unterdrückung der Bevölkerung. Erst nach zwei Wochen gelang es der saudischen Regierung, den Aufstand mithilfe französischer Spezialtruppen zu beenden. Zur selben Zeit wuchsen die Spannungen in der von Schiiten bewohnten Ostprovinz. Ermutigt durch die „Islamische“ Revolution im Iran begingen die religiös und sozial diskriminierten Schiiten trotz des offiziellen Verbots die *'Āshūrā'*-Prozessionen demonstrativ in der Öffentlichkeit und forderten dabei bessere Arbeitsbedingungen sowie den Ausbau der mangelhaften lokalen Infrastruktur. Es wurden aber auch Stimmen laut, die nach der Unabhängigkeit der Ostprovinz riefen. Blutige Auseinandersetzungen mit saudischen Sicherheitskräften sowie die Geburt einer selbstbewussten schiitischen Widerstandsbewegung waren die Folge.<sup>69</sup>

### 3.2 Reformen seit 1992

Eine weitere Periode schwerer Proteste, die einen bislang einzigartigen Reformprozess in Gang setzen sollte, wurde durch den Golfkrieg 1990/91 ausgelöst. Die Entscheidung König Fahds (reg. 1982-2005), 500 000 nicht-muslimische US-Soldaten auf saudischem Territorium zu stationieren, stieß auf heftige Kritik aus verschiedenen Lagern, die eine Öffnung und Reformierung des politischen Systems kurzfristig möglich erscheinen ließ. Im November 1990 steuerten etwa 45 Frauen ihre Autos demonstrativ durch die Straßen Riads, um gegen das Fahrverbot für Frauen zu protestieren.<sup>70</sup> Zudem richteten verschiedene

61 Vgl. Niblock 2007: The Political Economy, S. 32-93; Murshid 1978: Administrative Aspects, S. 121-148.

62 Vgl. Murshid 1978: Administrative Aspects, S. 116f.

63 Ministry of Municipal and Rural Affairs.

64 Vgl. Nyrop/Walpole 1977: Area Handbook, S. 182.

65 Vgl. Niblock 2007: The Political Economy, S. 32-93.

66 *amānat muḥāfazat Jidda*: Jeddah Strategic Plan, S. 17.

67 Vgl. allgemein Mandeli 2008: Case Study of Jeddah; *al-Kharīf* 2007: *at-taḥaddur*.

68 Der Glaube an die Wiederkunft des von Gott gesandten Mahdi (Rechtsgeleiteten) ist teilweise auch im sunnitischen Islam verbreitet.

69 Vgl. Dinkelaker 2010: Situation der Schia, S. 195.

70 Vgl. Fandy 1999: Saudi Arabia, S. 49f.

gesellschaftliche Gruppen erstmals in der Geschichte des Königreichs Saudi-Arabien öffentliche Petitionen an den König – eine Protestform, auf die seither regelmäßig zurückgegriffen worden ist. Die Unterzeichner der verschiedenen Petitionen können Stefan Maneval zufolge drei Strömungen zugeordnet werden: islamistische, d.h. von einem religiösen Standpunkt aus argumentierende, liberale und schiitische Oppositionelle.<sup>71</sup> Nachdem noch 1990 mit einer Petition des liberalen Lagers der Anfang gemacht worden war, gewannen schon bald religiöse Kreise die Oberhand. Besondere Bedeutung wird einer von 107 Rechtsgelehrten<sup>72</sup> unterzeichneten Petition vom Juli 1992 zugeschrieben (*mudhakkirat an-naṣīḥa*, Memorandum des Guten Rates). Sowohl in innen- als auch in außenpolitischer Hinsicht übten die Unterzeichner scharfe Kritik an der Regierung und forderten eine umfassende Islamisierung des Staates. Die Petitionen der frühen 1990er Jahre werden als Ausdruck schwerwiegender sozialer und politischer Unzufriedenheit unter der Bevölkerung des Königreichs gewertet.<sup>73</sup>

Parallel zur Unterdrückung regimekritischer Stimmen – zahlreiche Regimekritiker wurden verhaftet und mehrere Jahre lang festgehalten – reagierte König Fahd 1992 auf die angespannte Stimmung im Land mit tiefgreifenden Reformen. Er kündigte die Einrichtung eines Konsultativrats sowie eine neue Regionalverwaltung („Gesetz der Regionen“, *nizām al-manāṭiq*)<sup>74</sup> an und veröffentlichte in einem weiteren Dekret einen verfassungsähnlichen Text – ein bemerkenswerter Schritt, da bis heute der Koran und die prophetische Überlieferung als offizielle Verfassung Saudi-Arabiens gelten.<sup>75</sup> Die Einrichtung eines Konsultativrats, einer repräsentativen beratenden Versammlung, war in der Vergangenheit schon mehrmals versprochen, jedoch nicht verwirklicht worden. 1993 schließlich versammelten sich die damals sechzig Ratsmitglieder, die – wie auch heute noch – vom König ernannt wurden, zu ihrer ersten Sitzung in Riad.<sup>76</sup>

Unter dem Namen *Komitee zur Verteidigung der (im religionsrechtlichen Sinne) legitimen Rechte (lajnat ad-difā‘ ‘an al-ḥuqūq ash-shar‘iyya*, engl. Abk. CDLR<sup>77</sup>) konstituierte sich im Mai 1993 eine offizielle

71 Vgl. Maneval 2010: Die liberale Reformbewegung, S. 63.

72 Vgl. Okruhlik 2004: Making Conversation Permissible, S. 261. Zu den Unterzeichnern zählten viele Dozenten der islamwissenschaftlichen Institute und islamischen Universitäten Saudi-Arabiens. Vgl. Kapiszewski 2006: Steps towards Democratization, S. 461.

73 Vgl. bspw. Kapiszewski 2006: Steps towards Democratization, S. 461.

74 Vgl. Königreich Saudi-Arabien 1992: Regional Authorities Establishment Act.

75 Vgl. Freitag 2010: Einleitung, S. 27; zum saudischen Grundgesetz vgl. Al-Fahad 2005: Ornamental Constitutionalism.

76 Glosemeyer 2002: Saudi-Arabien, S. 175f. Mittlerweile beträgt die Anzahl der Ratsmitglieder 150, vgl. Abou-Taam/Khalatbari 2006: Das saudische Königreich nach dem Wechsel, S. 123.

77 Committee for the Defence of Legitimate Rights.

Oppositionsgruppe in Riad. Unter ihren Gründern befanden sich die bekannten Oppositionellen ‘Abdullāh al-Mas‘arī, Sa‘d al-Faqīh und ‘Abdullāh al-Ḥāmid. Noch im selben Jahr wurde das Komitee verboten, woraufhin zahlreiche Mitglieder und Sympathisanten verhaftet wurden und *al-Faqīh* und *al-Mas‘arīs* Sohn *Muḥammad* ihre Aktivitäten aus dem Exil in London fortsetzen mussten. Als sich *al-Mas‘arī* und *al-Faqīh* 1996 überwarfen, gründete *al-Faqīh* die bereits erwähnte *Islamische Reformbewegung* (MIRA), deren Ziele, Strategie und Ideologie denen des CDLR ähnelten. Das CDLR soll mittlerweile an Bedeutung verloren haben.<sup>78</sup> Sa‘d al-Faqīh ist jedoch weiterhin aktiv und betreibt die interaktive Homepage [www.islah.info](http://www.islah.info)<sup>79</sup> und einen Radiosender. Im Oktober 2003 konnte er von London aus in verschiedenen saudi-arabischen Städten Demonstrationen organisieren; im Dezember 2004 verhinderte die Regierung weitere Demonstrationen, zu denen MIRA aufgerufen hatte.<sup>80</sup>

### 3.3 Innenpolitische Reformen seit 2003/04 & politisches System heute

Nach den Reformen der neunziger Jahre fand eine weitere Welle von Reformen unter König ‘Abdullāh statt. Aufgrund der Erkrankung König Fahds hatte er als Kronprinz schon seit 1996 viele der Regierungsgeschäfte übernommen und sich für Reformen eingesetzt. Eine Neuerung, die die Handschrift ‘Abdullāhs trägt, ist das sogenannte Nationale Dialogforum, eine mehrtätige Konferenz, die erstmals 2003 und insgesamt bislang achtmal unter verschiedenen Themenschwerpunkten einberufen worden ist. Die diskutierten Themen reichen von Bildung über religiösen Extremismus bis hin zu Gesundheit und Jugend. Über die Frage, ob die Institutionalisierung des Dialogs als ernsthafter Reformschritt oder lediglich als vorübergehende Maßnahme zur Linderung von Frustration in der Bevölkerung und internationalem Druck zu werten ist, herrscht Uneinigkeit.<sup>81</sup>

Einen weiteren Reformschritt stellt die Gründung zweier Menschenrechtsorganisationen dar. 2004 erhielt eine Gruppe von 41 Personen die Autorisierung als *Nationale Gesellschaft für Menschenrechte (jam‘iyya waṭaniyya li-ḥuqūq al-insān*, engl. NSHR<sup>82</sup>). Da die Gesellschaft finanzielle Unterstützung

78 Vgl. Steinberg 2004: Saudi-Arabien, S. 78.

79 Abgerufen am 10.10.2010.

80 Vgl. Al-Rasheed 2007: Contesting the Saudi State, S. 86, 238. Zu den frühen Entwicklungen und den Programmatiken des CDLR und MIRA allgemein vgl. die entsprechenden Kapitel in Fandy 1999: Saudi-Arabia. Für neuere Entwicklungen vgl. Al-Rasheed 2007: Contesting the Saudi State, S. 244-253.

81 Vgl. zum Nationalen Dialogforum Drewes 2010: Das Nationale Dialogforum.

82 National Society for Human Rights.

durch die Regierung erhalten hat und ihre Mitglieder faktisch durch den König ernannt werden, gilt sie jedoch als nicht unabhängig. Dennoch sorgte die NSHR für Überraschung, als sie ihren ersten Bericht über Menschenrechte veröffentlichte, da sie äußerst sensible Themen nicht aussparte. Das *Menschenrechts-Komitee* (*hai'at huqūq al-insān*, HRC<sup>83</sup>) hingegen ist eine offizielle Regierungsinstitution unter dem Vorsitz *Turkī as-Sudairīs*.<sup>84</sup> Die Stellungnahmen der beiden Organisationen werden von der saudischen Presse oft wiedergegeben.

Viel Aufmerksamkeit der saudischen und der internationalen Öffentlichkeit haben auch die 2005 erstmals landesweit abgehaltenen Kommunalwahlen erhalten, bei denen die Hälfte der Mitglieder der insgesamt 178 Kommunalräte gewählt wurde. Zwar waren nur Männer über 21 Jahren zu den Wahlen zugelassen und auch die Bedeutung der Kommunalräte wird von Skeptikern als äußerst gering erachtet;<sup>85</sup> doch hebt beispielsweise Mishal Al-Sulami die positiven Aspekte der Wahlen hervor, die er unter anderem in ihrer Bedeutung als Präzedenzfall für Wahlen etwa auch des nationalen Konsultativrats, der Ausweitung der Redefreiheit und der Schaffung einer neuen partizipativen politischen Kultur sieht.<sup>86</sup> Die nächsten, für 2009 angesetzten Kommunalwahlen, bei denen nach offiziellen Angaben auch Frauen zugelassen sein sollen, wurden jedoch um zwei Jahre auf 2011 verschoben.

Weitere Neuerungen der letzten Jahre, die in Saudi-Arabien positiv aufgenommen wurden,<sup>87</sup> können an dieser Stelle aus Platzgründen nur knapp erwähnt werden. Sie umfassen die Einführung eines neuen, stärker institutionalisierten Thronnachfolgesystems<sup>88</sup>, die Erhöhung der Mitgliederzahl sowie die funktionelle Erweiterung des Konsultativrats, die Umstrukturierung verschiedener Ministerien sowie die Ausweitung der Arbeitsmöglichkeiten für Frauen.<sup>89</sup> Zudem erfüllte König *ʿAbdullāh* im Jahr 2007 die Forderung von ReformernInnen und initiierte eine Umstrukturierung des Justizwesens, die zur Stärkung der Unabhängigkeit der Judikative beitrug.<sup>90</sup>

83 Human Rights Commission.

84 Vgl. Höhne-Sparborth 2008: Social Change, S. 11f; vgl. auch die offiziellen Internetseiten: <http://nshr.org.sa/> bzw. [www.haq-ksa.org/](http://www.haq-ksa.org/) (11.11.2010).

85 Interviews mit AktivistInnen und Mitgliedern des Kommunalrats von Jidda.

86 Vgl. Al-Sulami 2008: Reform in Saudi Arabia, Unterkapitel 1, 3 und 5. Ähnlich argumentiert auch Hamzawy 2005: Politik der kleinen Schritte.

87 Vgl. bspw. Al-Sulami 2008: Reform in Saudi Arabia, S. 113.

88 Königliches Dekret Nr. A/135, Okt. 2006; vgl. Carnegie Endowment/FRIDE 2008: Saudi Arabia, S. 4.

89 Vgl. Al-Sulami 2008: Reform in Saudi Arabia, S. 113f.

90 Vgl. Echagüe/Burke 2009: Strong Foundations, S. 6.

Trotz der dargestellten Reformierung des politischen Systems bleibt Saudi-Arabien eine absolute Monarchie. Die Königsfamilie steht über dem Gesetz; eine effektive institutionelle Begrenzung der Macht des Königs gibt es nicht. Die Judikative ist nur begrenzt unabhängig. Politische Parteien und Gewerkschaften existieren nicht und Streiks und Demonstrationen werden offiziell nicht geduldet, obwohl sie in begrenztem Umfang teilweise dennoch stattfinden. In den Medien, die mittlerweile einen gewissen Spielraum haben, gilt Kritik an der Königsfamilie weiterhin als absolutes Tabu.<sup>91</sup> Der Entwurf eines Gesetzes, das die Gründung von Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) ermöglichen soll, wartet nach der Zustimmung des Konsultativrats im Frühjahr 2008 nun schon seit fast drei Jahren auf die Ratifizierung durch den Ministerrat.<sup>92</sup>

Der König ist gleichzeitig Premierminister und ernennt und entlässt alle wichtigen Beamten – von den Gouverneuren über die Mitglieder der Regierung und der religiösen Gremien bis hin zu denen des Konsultativrats und des Militärs.<sup>93</sup> Die Macht des Königs wird jedoch begrenzt durch andere Mitglieder der Herrscherfamilie; allerdings dringt über die internen Entscheidungsfindungsprozesse nur wenig nach außen. Auch das einflussreiche religiöse Establishment, das mit dem 1972 ins Leben gerufenen Hohen Rat der Religionsgelehrten in die staatlichen Strukturen eingebunden wurde, setzt der Macht des Königs Grenzen. Dennoch bleibt es in erster Linie die Aufgabe des Rates, die Politik der Regierung zu legitimieren.<sup>94</sup>

Der erwähnte, 1992 gegründete Konsultativrat hat sich als wichtige Institution erwiesen, die der Einbindung unterschiedlicher Bevölkerungsschichten, insbesondere auch des Sachverstands der neuen Eliten, dient. Zwar ist seine Funktion lediglich beratend, doch verleiht ihm seine Präsenz in den Medien eine gewisse Agenda-Setting-Funktion. Zudem kann der Rat Empfehlungen direkt an den König weiterleiten und auf diese Weise initiierend auf die Gesetzgebung einwirken, ohne das Kabinett einzubeziehen.<sup>95</sup> Neben dem Konsultativrat spielt der Ministerrat eine wichtige Rolle, dessen Arbeit wiederum eng mit innerfamiliären Entscheidungsprozessen zusammenhängt, da die wichtig-

91 Vgl. Hagmann 2010: Medienkontrolle, S. 133.

92 Vgl. Königreich Saudi-Arabien 2008: Draft Law for NGOs.

93 Vgl. Glosemeyer 2002: Saudi-Arabien, S. 173.

94 Vgl. Steinberg 2004: Saudi-Arabien, S. 82f.

95 Vgl. Hamzawy 2008: The Saudi Labyrinth, S. 108f.

sten Ministerien – etwa Verteidigungs-, Innen- und Außenministerium – generell von Mitgliedern der Herrscherfamilie geführt werden.

### 3.4 Die Verwaltungsstruktur auf lokaler Ebene unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Jidda

Dem Innenministerium sind die 14 Regionen des Königreichs unterstellt. Die Regionalverwaltung wird geregelt durch das im Zusammenhang mit den Reformen der frühen neunziger Jahre erwähnte „Gesetz der Regionen“ (1992). Es sah die administrative Unterteilung des Landes in Regionen (Sg. *minṭaqa*) und diese wiederum in Gouvernorate (Sg. *muḥāfaẓa*) vor. An der Spitze jeder Region steht ein Gouverneur (*amīr*). Das „Gesetz der Regionen“ legte die Zuständigkeiten der Regional-Gouverneure fest, die bis dahin weitestgehend durch die persönliche Beziehung des jeweiligen Gouverneurs mit dem König bestimmt worden waren.<sup>96</sup> Die Verantwortlichkeiten der Gouverneure liegen größtenteils im Bereich der Sicherheit, umfassen aber beispielsweise auch die Ausführung gerichtlicher Bestimmungen. Auch für die ökonomische Entwicklung ihrer jeweiligen Region sind sie zuständig.<sup>97</sup> Zudem sah das „Gesetz der Regionen“ die Gründung von Regional-Räten (Sg. *al-majlis al-maḥallī/majlis al-minṭaqa*) vor, zu deren Mitgliedern der jeweilige Gouverneur der Region, sein Stellvertreter, lokale Vertreter der verschiedenen Ministerien sowie mindestens zehn Bürger gehören, die auf Vorschlag des Innenministers vom König ernannt werden.<sup>98</sup>

Die Stadt Jidda liegt in der Region Mekka (*imārat Makka al-Mukarrama*), an deren Spitze *Khālid al-Faiṣal* als Gouverneur der Region Mekka steht. Der Sohn des ehemaligen Königs *Faiṣal* (reg. 1964-1975) gibt sich als entschiedener Gegner der Extremisten und Förderer eines gemäßigten Islams<sup>99</sup> sowie von Kultur und Wissenschaft. Obwohl er lediglich ein Prinz der Enkelgeneration des Staatsgründers ist, konnte sich *Khālid al-Faiṣal* zusammen mit seinen Brüdern eine einflussreiche Position innerhalb der Königsfamilie sichern.<sup>100</sup> Innerhalb der Region Mekka stellt Jidda selbst eine weitere Verwaltungseinheit dar, das Gouvernorat Jidda (*muḥāfaẓat Jidda*), das von seiner Größe dem Stadtgebiet entspricht.

<sup>96</sup> Vgl. Aba Namay 1993: Constitutional Reform, S. 60. Auch Al-Doaan wies darauf hin, dass einflussreiche Gouverneure in der Praxis das Innenministerium umgingen und direkt dem König Bericht erstatteten; vgl. Al-Doaan 1989: Decision-Making Functions, S. 139.

<sup>97</sup> Vgl. Regional Authorities Establishment Act, Art. 7.

<sup>98</sup> Vgl. Regional Authorities Establishment Act, Art. 16; *Khāshuqjī* 2005: *al-idāra al-maḥalliya*, S. 121-134.

<sup>99</sup> Vgl. bspw. *al-Waṭan*, 29.07.09: *Khālid al-Faiṣal: al-mamlaka tajannabat ḥurūban kathīra bi-manhaj al-i'tidāl*.

<sup>100</sup> Vgl. Al-Rasheed 2005, Circles of Power, 206f.

Auch an seiner Spitze steht ein Prinz der dritten Generation, der Gouverneur Jiddas *Mish 'al bin Mājīd bin 'Abd al-'Azīz*. Das Gouvernorat Jidda verfügt ebenfalls über einen Rat, den sogenannten Gouvernoratsrat (*majlis al-muḥāfaẓa*), der jedoch zumindest in der Presse wenig präsent ist. Die Aufgaben der Gouvernoratsverwaltung entsprechen in etwa denen der Regionalregierung; auch sie erstattet dem Innenministerium Bericht.<sup>101</sup>

Der zweite vertikal ausdifferenzierte Verwaltungsbereich besteht aus den dem MOMRA untergeordneten Institutionen. Dieser wird geregelt durch die „Städte- und Gemeindeordnung“ von 1977, die die administrativen Strukturen und Funktionen der Lokalverwaltungen regelt, die dem damals neugegründeten MOMRA unterstellt und aus dem Bereich des Innenministeriums losgelöst wurden.<sup>102</sup> Die „Städte- und Gemeindeordnung“ legt die Verantwortlichkeiten der Lokalverwaltungen fest, deren formeller Verantwortungsbereich eine lange Liste von städtischen Leistungen umfasst – unter anderem die Verantwortung für Sauberkeit und ein gesundes Lebensumfeld, das Erteilen von Baugenehmigungen sowie Sicherheitsvorkehrungen wie Hochwasserschutz.<sup>103</sup> Der Haushalt der Lokalverwaltungen ergibt sich aus Verhandlungen der Stadtverwaltungen mit dem MOMRA und wird durch das Finanzministerium genehmigt. Er speist sich zu etwa 80 Prozent aus dem nationalen Budget. Die restlichen 20 Prozent werden durch Gebühren eingetrieben.<sup>104</sup>

An der Spitze der Stadtverwaltung von Jidda (*amānat muḥāfaẓat Jidda*) steht der Bürgermeister der Stadt. Anders als das Amt des Gouverneurs der Stadt, wird das Bürgermeisteramt nicht von einem Mitglied der Familie *Sa 'ūd* besetzt. Zur Zeit der Flutkatastrophe hatte der jetzige Arbeitsminister *'Ādil Faqīh* das Bürgermeisteramt inne, mittlerweile wurde *Hānī Abū Ra's* zum Bürgermeister ernannt. Online-Umfragen der Stadtverwaltung im Jahr 2004 sowie meine Interviews zeigten eine hohe Unzufriedenheit der Stadtbevölkerung mit den städtischen Leistungen.<sup>105</sup> Als Erklärung für die mangelhafte Leistungserbringung führt der ehemalige Stellvertretende Bürgermeister Jiddas, Waleed Abdulaal, neben mangelhafter Qualitätskontrolle vor allem ungenügende finanzielle Mittel an, die ihm zufolge auch auf das noch immer schnelle Städtewachstum zurückgehen. In Übereinstimmung mit dem aktuellen

<sup>101</sup> Vgl. Abdulaal o.D.: Municipal Councils, S. 8, 10.

<sup>102</sup> Vgl. Abdulaal o.D.: Municipal Councils, S. 9f; Königreich Saudi-Arabien 1977: *nizām al-baladiyyāt*.

<sup>103</sup> Vgl. Königreich Saudi-Arabien 1977: *nizām al-baladiyyāt*, Art. 5; Khashoggi 1979: Local Administration, S. 65-68.

<sup>104</sup> Vgl. Abdulaal o.D.: Potentials for PPPs, S. 10; in Jidda etwas weniger als 25%, vgl. Abdulaal o.D.: Municipal Councils, S. 12.

<sup>105</sup> Vgl. Abdulaal o.D.: Potentials for PPPs, S. 11.

Fünf-Jahres-Plan treibt das MOMRA die Privatisierung von städtischen Leistungen voran. Bisher hat eine solche jedoch erst in wenigen Bereichen wie etwa der Stadtreinigung und der Schädlingsbekämpfung stattgefunden.<sup>106</sup>

Zudem wiederholte die „Städte- und Gemeindeordnung“ von 1977 die Forderung nach Räten auf kommunaler Ebene, deren Gründung bereits 1954 beschlossen worden war. Doch verzögerte sich die Einrichtung der Räte auch nach 1977 weiter und nur wenige Kommunen verfügten über Räte, die zudem nur gering an den Belangen der Kommunen teilhatten.<sup>107</sup> Nachdem die Bestimmungen der „Städte- und Gemeindeordnung“ bezüglich der Gründung von Kommunalräten 2004 vom Ministerrat aktiviert wurden, wurden 2005, wie bereits erwähnt, erstmals landesweite Kommunalwahlen abgehalten.<sup>108</sup>

Dem 1977er Gesetz zufolge sollte die Anzahl der Ratsmitglieder vier bis 14 Personen betragen, die zur Hälfte gewählt werden sollten. Die Ratsmitglieder werden für vier Jahre gewählt, beziehungsweise vom Minister für Stadt- & Landangelegenheiten ernannt. Zu den ernannten Ratsmitgliedern gehört der Bürgermeister der Stadt.<sup>109</sup> Zu den Verantwortlichkeiten eines Lokalrats zählen laut Gesetz unter anderem die Vorbereitung des kommunalen Haushalts, die Vorbereitung der Bebauungspläne sowie die allgemeine Beratung in allen ihm vorgelegten Angelegenheiten.<sup>110</sup>

Im Zuge der Kommunalwahlen 2005 wurde auch der Stadtrat von Jidda zur Hälfte gewählt. Die restlichen Mitglieder wurden ernannt. Themen, die der Rat seit 2005 in Angriff genommen hat, umfassen unter anderem die Müll- und Abwasserentsorgung, Schädlingsbekämpfung, die Vergabe von Baulizenzen, das Verkehrssystem der Stadt sowie den Haushalt der Stadtverwaltung und die finanzielle Kontrolle darüber. Das Problem von Überflutungen infolge von Regenfällen und das Regenwassersystem wurden in mehreren Sitzungen thematisiert.<sup>111</sup>

<sup>106</sup> Vgl. Abdulaal o.D.: Potentials for PPPs, S. 7.

<sup>107</sup> Vgl. Abdulaal o.D.: Municipal Councils, S. 1f.

<sup>108</sup> Vgl. Al-Fahad 2005: Ornamental Constitutionalism, S. 380; Abdulaal o.D.: Municipal Councils, S. 7f. In dem Bericht des Stadtrats von Jidda wird zudem eine Durchführungsverordnung des Ministerrats für das „Gesetz der Kommunalräte“ (*nizām al-majālis al-baladiyya*) vom 17.08.1424 (14.10.2003) erwähnt. Die „Städte- und Gemeindeordnung“ hingegen findet keine Erwähnung, vgl. *al-majlis al-baladī bi-Jidda* o.D.: *taqrīr al-majlis al-baladī bi-Jidda*, S. 20. Inwieweit die „Städte- und Gemeindeordnung“ von 1977 tatsächlich Auswirkungen auf Funktionen, Verantwortlichkeiten und die Zusammensetzung des Rats hat, könnte nach mittlerweile fünfjährigem Bestehen der Lokalräte geprüft werden, würde den Rahmen dieser Arbeit jedoch sprengen.

<sup>109</sup> Vgl. Abdulaal o.D.: Municipal Councils, S. 8.

<sup>110</sup> Vgl. *nizām al-baladiyyāt*, Art. 8, 9, 12, 23/1, 23/3 u. 23/14.

<sup>111</sup> Vgl. *al-majlis al-baladī bi-Jidda* 2009/10: *jāmi‘ mahāḍīr; al-majlis al-baladī bi-Jidda* o.D.: *taqrīr al-majlis al-baladī bi-Jidda*.

Zu den vom Innenministerium und dem MOMRA kontrollierten Institutionen kommen die lokalen Zweigstellen anderer Ministerien hinzu, die für die jeweilige Region oder das jeweilige Gebiet zuständig sind. Die meisten Ministerien haben Zweigstellen in Jidda. Beispielsweise ist das Landwirtschafts- und Wasserministerium über seine lokale Zweigstelle in Jidda verantwortlich für Trink- und Abwasser, das Ministerium für Industrie & Elektrizität für die Energieversorgung der Stadt. Ähnlich verhält es sich in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Kommunikation.<sup>112</sup>

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Entscheidungen, die die lokale Ebene betreffen, von verschiedenen Institutionen getroffen werden, die sich grob in die Einflussbereiche des Innenministeriums und des MOMRA sowie in die spezifischen Zuständigkeitsbereiche anderer Ministerien einteilen lassen. Waleed Abdulaal zufolge führt diese „Fragmentierung von Verantwortlichkeiten“ zu einer chaotischen Situation, da zentrale Behörden an sehr spezifischen lokalen Problemen arbeiteten und es Überschneidungen von Verantwortlichkeiten gebe. Zudem fehle eine umfassende Kontrolle auf lokaler Ebene, da die Arbeit des Stadtrats auf den Tätigkeitsbereich der Stadtverwaltung beschränkt bleibe.<sup>113</sup>

<sup>112</sup> Vgl. Khashoggi 1979: Local Administration in Saudi-Arabia, S. 112-117; Abdulaal o.D.: Municipal Councils, S. 8.

<sup>113</sup> Interview mit Waleed Abdulaal, Jidda, 31.01.2010. Mir sind keine wissenschaftlichen Arbeiten bekannt, die den politischen und administrativen Prozess auf der lokalen Ebene in Saudi-Arabien näher untersuchen.

## 4 Die Flutkatastrophe vom 25.11.2009, gesellschaftliche Mobilisierung & Katastrophenmanagement

### 4.1 Die Flutkatastrophe

In nur wenigen Stunden verursachten starke Regenfälle am 25. November 2009 starke Überschwemmungen in den Straßen Jiddas und anderen Gegenden der Region Mekka. Die jährliche Pilgerfahrt (*hajj*) hatte gerade begonnen und das islamische Opferfest stand zwei Tage bevor. Jidda war gefüllt von anreisenden PilgerInnen, während die Medien weltweit den Ereignissen in Mekka verstärkte Aufmerksamkeit zukommen ließen. Zwar wurde die Stadt Mekka von den Verwüstungen weitestgehend verschont; die Todesopfer und Schäden, die die Flut in Jidda anrichtete, machten sie jedoch, soweit bekannt, zur schwersten im Zusammenhang mit Naturereignissen stehenden Katastrophe, die das Königreich Saudi-Arabien in den letzten Jahrzehnten erlebt hat.<sup>114</sup> Zusätzlich zu dem im Stadtgebiet gefallenen Niederschlag überschwemmten vor allem Sturzbäche aus den nahe gelegenen Tälern die Stadt. Die Sturzbäche suchten sich ihren natürlichen Weg ins Rote Meer durch fünf um Jidda herum gelegene Täler, die im Zuge der rasanten Urbanisierung teilweise ohne genügende Schutzvorkehrungen zugebaut worden waren. Über die Anzahl der Todesopfer, die die Fluten forderten, herrscht Uneinigkeit. Offiziellen Angaben zufolge belief sich die Zahl der Toten auf 123, der britische *Guardian* berichtete von über 500 Toten und die oppositionelle *Islamische Reformbewegung* vermutete, dass mehrere Tausend Menschen den Fluten zum Opfer fielen.<sup>115</sup> Zudem wurden besonders in den östlich gelegenen Stadtteilen Autos und Busse von den Fluten mitgerissen, Häuser zum Einstürzen gebracht und auch die physische Infrastruktur der Stadt (Brücken, Straßen etc.) wurde schwer beschädigt.

Die am 25. November gemessene Niederschlagsmenge, die diese Schäden anrichtete, betrug 90mm (90l/m<sup>2</sup>).<sup>116</sup> Dies entspricht etwa der 1,6-fachen Menge der durchschnittlichen Niederschlagshöhe, die in Jidda im Laufe eines Jahres fällt (56,1mm/Jahr).<sup>117</sup> Als Hauptgrund für den hohen Schaden wurde jedoch nicht die für saudische Verhältnisse hohe Niederschlagsmenge, sondern mangelhafte Stadt-

planung, die Bebauung ungeeigneten Landes in den Trockentälern sowie das mangelhafte, teilweise nicht vorhandene Regenwassersystem der Stadt angeführt. Es herrschte Konsens darüber, dass alle drei Punkte eng mit der in Saudi-Arabien weit verbreiteten Korruption zusammenhängen. So wurden z.B. Baulizenzen für Grundstücke verteilt, deren Bebauung seitens der Verwaltung aus Sicherheitsgründen hätte verhindert werden müssen. Auch wurden groß angelegte Ab- und Regenwasserprojekte in Auftrag gegeben, teilweise jedoch nie durchgeführt.<sup>118</sup>

Diese Probleme, insbesondere das mangelhafte Ab- und Regenwassersystem, waren vor der Flut bekannt und wurden in verschiedenen Kontexten thematisiert. So hatte *Zakī Fārisī*, ein einflussreicher Geschäftsmann, am 29. August 2009 in der Handelskammer von Jidda eine Powerpoint-Präsentation vor dem Innenminister gehalten, die den Titel trug „Spezieller Vortrag für Seine Königliche Hoheit Prinz *Nāyif bin ‘Abd al-‘Azīz Āl Sa‘ūd* über das Abwassersystem und die Staus in der Stadt Jidda“. *Fārisī*s Ziel war es, auf städtische Probleme hinzuweisen, zu denen er neben dem Verkehrs- und Abwassersystem auch das mangelhafte Regenwassersystem und die Gefahr von Überschwemmungen zählte.<sup>119</sup> Wie in Kapitel 3.4 bereits erwähnt, hatte auch der Stadtrat von Jidda das Problem des Regenwassersystems in den letzten Jahren mehrmals auf seine Tagesordnung gesetzt und ausdrücklich auf die Gefahren hingewiesen, worüber zudem die Presse berichtete.<sup>120</sup>

### 4.2 Gesellschaftliche Mobilisierung

Als sich die ersten Ausmaße der Katastrophe abzeichneten, gründete *Riyād az-Zahrānī*, ein eigenen Angaben zufolge vorher nicht politisch oder sozial engagierter Bankangestellter, am Abend des 25. Novembers eine Facebook-Gruppe mit dem Namen „Volkskampagne für die Beteiligung an der Rettung Jiddas“<sup>121</sup>. Innerhalb weniger Tage traten über 40 000 Facebook-NutzerInnen der Gruppe bei. In den Wochen nach der Flut war es diese Gruppe, die im Mittelpunkt der gesellschaftlichen Mobilisierung stand. Zwar war ihr Hauptziel die Rekrutierung von freiwilligen HelferInnen; sie diente aber auch als

114 Vgl. *Guardian.co.uk*, 03.12.2009: Jeddah flood deaths shame Saudi royals, <http://www.guardian.co.uk/commentisfree/2009/dec/03/jeddah-floods-sewage-al-saud> (11.11.2010); *Saudi Gazette*, 26.11.2009: Flooding kills 12 in Jeddah, Thousands of Pilgrims stranded on highway.

115 Vgl. *Arab News*, 06.03.2010: King presented flood report; *Guardian.co.uk*, 03.12.2009: Jeddah flood deaths shame Saudi royals; für MIRA vgl. Kap. 5.3.4.

116 Vgl. *‘Ukāz*, 28.11.2009: *yaumiyyāt madīna ghāriqa*.

117 Vgl. *World Climate: Jeddah*, <http://www.worldclimate.com/cgi-bin/data.pl?ref=N21E039+2100+4102401G1> (11.11.2010).

118 Es ist nicht Ziel dieser Arbeit, die Gründe für die Katastrophe zu klären. Bei den hier genannten Gründen handelt es sich um die Ergebnisse der später durchgeführten Untersuchungen, über die auch in der Presse Einigkeit herrschte.

119 Vgl. *Fārisī*, 29.08.2009: *al-‘arḍ al-khāṣṣ* (Powerpoint-Präsentation, Folie 38, 39); Interview mit *Zakī Fārisī*, Jidda, 10.02.2010.

120 Vgl. *al-majlis al-baladī bi-Jidda* 2009/10: *jāmi‘ mahādir*; zur Presseberichterstattung vgl. u.a. *Arab News*, 21.08.2008: Municipality allays concerns over Jeddah’s ‘Musk Lake’.

121 Die Gruppe *‘al-ḥamla ash-sha‘biyya li-l-musāhama fi inqādh madīnat Jidda* ist unter <http://www.facebook.com/board.php?uid=188573576805#/group.php?gid=188573576805&v=wall> abrufbar (11.12.2010).

Forum für den Meinungs austausch unter den Gruppenmitgliedern (s. Kap. 5.2) sowie für verschiedene andere Aktivitäten.<sup>122</sup> Noch zum Zeitpunkt des Verfassens dieser Zeilen (Dezember 2010) wurden über die Gruppe Freiwillige für verschiedene Zwecke rekrutiert, die nicht mehr in direktem Zusammenhang mit der Flut standen, und Informationen zu lokalpolitischen Themen ausgetauscht.

Gleichzeitig organisierte sich eine begrenzte Anzahl von jungen AktivistInnen, die bereits im Vorfeld lose in der Graswurzelorganisation *Muwāṭana* (Staatsbürgerschaft)<sup>123</sup> zusammengeschlossen waren. Über Handys, Smartphones und Facebook wurde die Telefonnummer einer der AktivistInnen verbreitet, die anfangs in ihrem Privathaus Spenden für die Opfer der Flutkatastrophe entgegennahm.<sup>124</sup> *Muwāṭana* war 2007 aus einem Projekt zur Rettung der Strandpromenade Jiddas entstanden, nachdem die Stadtverwaltung Jiddas und der Gouvernoratsrat die Bewohner Jiddas öffentlich zu mehr Teilhabe an der Entwicklung der Stadt aufgefordert hatten. Die spätere *Muwāṭana*-Aktivistin *Fātin Bundaqjī* rief daraufhin ebenfalls über eine Facebook-Gruppe namens „Rettet die Strandpromenade Jiddas“ dazu auf, gemeinsam einen Bericht über den schlechten Zustand der Strandpromenade zu erstellen. Ziel war es, diesen dem Gouverneur der Region Mekka, *Khālid al-Faiṣal*, zu überreichen. Aus den mehreren hundert Personen, die auf diese Weise mobilisiert werden konnten, bildete sich im Frühjahr 2008 das Netzwerk *Muwāṭana*, das sich als lokalpolitische, nicht auf Wohltätigkeit, sondern „empowerment“ ausgerichtete, in der Jugend verankerte „Gruppe“ versteht und im Frühjahr 2009 auch die Unterstützung *Khālid al-Faiṣals* erhielt.<sup>125</sup> Im Zusammenhang mit dem Strandpromenaden-Projekt trat *Muwāṭana* an verschiedene staatliche Akteure auf der lokalen und regionalen Ebene heran. Einen offiziellen Status hat die Gruppe nicht, da sie, solange das geplante NGO-Gesetz auf die Ratifizierung durch den Ministerrat wartet, die einzige Organisationsmöglichkeit in der Form eines Wohltätigkeitsverbandes (*jam ‘iyya*) sieht. Die Gründung einer *jam ‘iyya* lehnten die AktivistInnen jedoch ab, da sie sich nicht dem Ministerium für Soziale Angelegenheiten unterstellen wollten, Wohltätigkeitsverbände aufgrund von Korruption zudem einen schlechten Ruf hätten und sie im Falle einer Registrierung als *jam ‘iyya*

122 Interview mit *Riyāḍ az-Zahrānī*, Jidda, 09.02.2010.

123 *Fātin Bundaqjī*, eine der GründerInnen der Organisation, betont zudem, dass die einzelnen Buchstaben des Namens für *mushāraka* (Partizipation), *walā’* (Loyalität), *amāna* (Treue), *ṭumūh* (Ambition), *numū* (Wachstum) and *taṭwīr* (Entwicklung) stehen, vgl. Arab News, 06.06.2008: Save Corniche Jeddah: A Collective Responsibility.

124 Soweit nicht anders angegeben, stammen die Informationen über die Aktivitäten von *Muwāṭana* aus dem Interview mit *Rashā Hifzī* und *Fātin Bundaqjī*, Jidda, 26.01.2010.

125 Vgl. den Bericht von *Bundaqjī* in Arab News, 06.06.2008: Save Corniche Jeddah: A collective responsibility; Interview mit *Hifzī*, Aswat, 02.09.2009: MUWATANA, <http://www.aswat.com/en/node/1328> (11.11.2010).

ihre Satzung<sup>126</sup> hätten ändern müssen.<sup>127</sup> Indirekt bestätigt wurde das Anliegen der Gruppe, als im Juni 2009 die 17-jährige *Fāṭima aṣ-Ṣa ‘b* an der Strandpromenade ums Leben kam. Aufgrund des schlechten Zustands der Strandpromenade und mangelnder Sicherheitsvorkehrungen wurde die Stadtverwaltung für den Tod des Mädchens verantwortlich gemacht und verklagt.<sup>128</sup> In Kapitel 3.4 wurde bereits erwähnt, dass unter den Bewohnern Jiddas ohnehin hohe Unzufriedenheit mit städtischen Leistungen allgemein herrschte. Der Tod des Mädchens dürfte diese noch verstärkt haben.

In den ersten Tagen nach der Flutkatastrophe nahmen verschiedene AktivistInnen von *Muwāṭana* mit *az-Zahrānī*, dem Gründer der Facebook-Gruppe, Kontakt auf und traten der Gruppe als AdministratorInnen bei. Die AdministratorInnen setzten sich drei Ziele: Zu Beginn stand die Rekrutierung und Koordinierung von freiwilligen HelferInnen im Mittelpunkt. Verschiedene Gruppierungen wie beispielsweise die offizielle Freiwilligenorganisation der Stadtverwaltung *aṣḍiqā’ Jidda* (Freunde Jiddas), kleinere Gruppierungen mit Namen wie „Rettet Jidda“, „Los, Jugend“ und „Ändere Dein Leben“ sowie zahlreiche Individuen fanden unter dem Dach der Facebook-Gruppe zueinander.<sup>129</sup> Über das Diskussionsforum wurden die HelferInnen an offizielle Hilfsorganisationen wie etwa den Wohltätigkeitsverband *al-jam ‘iyya al-faisaliyya al-nisā’ iyya bi-Jidda* (Der Faisaliyya-Frauenverband in Jidda) verteilt oder direkt in Gegenden geschickt, in denen Hilfe gebraucht wurde oder Essenspakete verteilt werden mussten. Allein am 1. Dezember sei es der Facebook-Kampagne gelungen, etwa 800 HelferInnen zu mobilisieren.<sup>130</sup> *Muwāṭana* selbst hat sich eigenen Angaben zufolge um etwa 3000 freiwillige HelferInnen gekümmert.<sup>131</sup> Über die Gruppe wurde auch die Koordinierung von Sachspenden organisiert. Schätzungen zufolge kamen in den Tagen nach der Flut etwa neunzig Prozent der Spenden von Individuen. Später seien auch Firmen aktiv geworden und seien den Spendenaufrufen gefolgt.<sup>132</sup>

126 Ihre Ziele setzte die Gruppierung in ihrem ersten Bericht zum Strandpromenaden-Projekt fest: *majmū‘at Muwāṭana*, 25.06.2009: *Muwāṭana. Mashrū‘ inqādh kūrniṣh Jidda*, S. 2-9.

127 Interview mit *Hifzī* und *Bundaqjī*. Caroline Montagu zufolge können Wohltätigkeitsorganisationen entweder durch das Ministerium für Soziale Angelegenheiten oder durch königliches Dekret lizenziert werden. 320 Wohltätigkeitsorganisationen seien durch das Ministerium lizenziert, nur sechs durch königliches Dekret. Im Gegensatz zu den durch den König lizenzierten Organisationen ist der Arbeitsbereich des Großteils der Organisationen regional eingeschränkt, vgl. Montagu 2010: Voluntary Sector, S. 78.

128 Interview mit *Hifzī*; zu dem Vorfall vgl. Arab News, 09.08.2009: Father of drowned teen files lawsuit.

129 Interview mit *Hifzī* und *Bundaqjī*.

130 Vgl. Arab News, 01.12.2009: Outpouring of citizen action after flooding.

131 *Al-Iqtisādiyya*, 20.06.2010: *al-ghurfa ta ‘ūd mashrū‘an kabīran li-t-tanmiyya al-iqtisādiyya li-ḍamān numū madīnat Jidda wa-taṭwīrihā* (Interview mit *Bundaqjī*), [http://www.aleqt.com/2010/06/20/article\\_408804.html](http://www.aleqt.com/2010/06/20/article_408804.html) (10.10.2010).

132 Vgl. Arab News, 18.12.2009: Disorganized relief work adds to woes of displaced.

Das zweite Ziel bestand darin, zu der Aufklärung über die Katastrophe beizutragen, indem über Todesopfer und Schäden berichtet wurde, da den offiziellen Zahlen *az-Zahrānī* zufolge nicht getraut werden konnte.<sup>133</sup> An der Informationsarbeit konnten alle Mitglieder der Gruppe in Form von Redebeiträgen teilnehmen. Auch zu der Sammlung von Fotos und Videos zur Dokumentation der Katastrophe wurde aufgerufen. Zudem besuchten die *Muwāṭana*-AktivistInnen verschiedene Stadtteile persönlich, die von den offiziellen Hilfsmaßnahmen nicht profitiert hatten, und machten sich ein Bild vor Ort.<sup>134</sup>

Als drittes Ziel setzten sich die AdministratorInnen, den Betroffenen kostenlosen rechtlichen Beistand zu leisten und rechtlich gegen die Stadtverwaltung vorzugehen. Hierfür schloss sich der in Jidda als Rechtsanwalt tätige *Walīd Abū al-Khair* den Facebook-AktivistInnen an. Über die Event-Funktion des Netzwerks rief er mit zwei weiteren Anwälten dazu auf, die Stadtverwaltung zu verklagen. Sie boten an, auf die entstehenden Anwaltskosten zu verzichten.<sup>135</sup> Drei Tage nach der Flut organisierte *Abū al-Khair* zu diesem Zweck ein Treffen mit Betroffenen, an dem seinen Angaben zufolge über 100 Personen teilnahmen.<sup>136</sup> *Abū al-Khair* arbeitet in der Anwaltskanzlei *‘Iṣṣām Hasan Baṣrāwīs*, welcher 2007 im Zusammenhang mit der Reformpetition vom 2. Februar desselben Jahres verhaftet worden war.<sup>137</sup> *Abū al-Khair* war im November 2008 in einen Hungerstreik getreten mit dem Ziel, Solidarität mit verhafteten MenschenrechtsaktivistInnen zu bekunden, wofür er für kurze Zeit verhaftet wurde.<sup>138</sup> Zusätzlich zu seinen Aktivitäten im Rahmen der Facebook-Gruppe verfasste er eine Petition an den König, die von 300 teils namhaften Personen unterschrieben und im Internet veröffentlicht wurde (näher hierzu s. Kap. 5.3.1).

Unabhängig von den Aktivitäten und Initiativen, die mit der Facebook-Kampagne in Zusammenhang standen, war die Zeit nach der Flut von einer allgemein kritischen und politisierten Atmosphäre geprägt. Eine große Zahl von BewohnerInnen Jiddas zeigte gesteigertes Interesse für die Belange der Stadt. Neben der kritischen Berichterstattung der Presse und verschiedenen Petitionen, die beide wichtige Medien politischen Protests darstellten und in Kapitel 5 dieser Arbeit gesondert behandelt werden, wurden beispielsweise zahlreiche Emails politischen Inhalts verschickt. Auf diese Weise fand etwa eine Liste aller ehemaligen Bürgermeister der Stadt sowie eine Zitatsammlung zum Ab- und

<sup>133</sup> Interview mit *az-Zahrānī*.

<sup>134</sup> Interview mit *Ḥifzī* und *Bundaqjī*.

<sup>135</sup> Interview mit *Walīd Abū al-Khair*, Jidda, 31.01.2010; vgl. auch Arab News, 01.12.2010: Outpouring of citizen action after flooding.

<sup>136</sup> Interview mit *Abū al-Khair*.

<sup>137</sup> Vgl. Maneval 2010: Die liberale Reformbewegung, S. 61.

<sup>138</sup> Interview mit *Abū al-Khair*; vgl. auch Hagmann 2010: Medienkontrolle durch Medienbesitz?, S. 131.

Regenwassersystem Verbreitung in der Bevölkerung. Eine weitere Email enthielt Informationen zu den um Jidda herum gelegenen Tälern und listete auf, welche Stadtteile von welchen Tälern bedroht werden. Sie trug den Titel „Vier Täler umgeben Jidda..!! Suche Deinen Stadtteil in der Liste..!!! Wende Dich an die Stadtverwaltung und stelle Forderungen..!!“.

Zudem wurden die Ereignisse auch in Blogs und Internetforen wie dem Freien Liberalen Netzwerk Saudi-Arabiens (*ash-shabaka al-lībrāliyya as-sa ‘ūdiyya al-ḥurra*)<sup>139</sup> kritisch verfolgt. Auf letzterem wandte sich der Publizist *‘Abd al- ‘Azīz al-Khamīs* gegen den damaligen Chefredakteur der Tageszeitung *al-Waṭan Jamāl Khāshuqjī*, der in dem Leitartikel vom 27. November die Schuld für die Katastrophe bei den Opfern gesucht hatte (s. Kap. 5.1.3), und beschuldigte ihn, *Khālīd al-Faiṣal* decken und von jeglicher Schuld freisprechen zu wollen.<sup>140</sup> Auch auf dem englischsprachigen Blog *Saudi Jeans* entsprang eine ausführliche Diskussion über die Infrastruktur Jiddas, mangelnde Transparenz und die Rolle des religiösen Establishments Saudi-Arabiens in der Bekämpfung von Korruption.<sup>141</sup>

### 4.3 Reaktionen staatlicher Akteure

Die Reaktionen der staatlichen Behörden liefen in den ersten Tagen unkoordiniert ab. Der Großteil aller Informationen, die an die Öffentlichkeit gelangten, stammte von BewohnerInnen Jiddas oder den erwähnten AktivistInnen, die von den Tageszeitungen zahlreich zitiert wurden. Für Empörung sorgte die Berichterstattung der staatlichen Nachrichtenagentur (*wikālat al-anbā’ as-sa ‘ūdiyya*, engl. Abk. SPA<sup>142</sup>), die am Abend des 25. Novembers auf ihrer Internetseite berichtet hatte, dass ihr Reporter am Tag der Katastrophe auf „Leute – besonders Kinder und Frauen – gestoßen ist, die sich an den starken Regenfällen erfreuten. (...) Viele von ihnen machten sich auf in Richtung Strandpromenade, um dieses fröhliche und wundervolle Wetter zu genießen.“<sup>143</sup> Nach starker Kritik an der Berichterstattung distanzierte sich Informationsminister *‘Abd al- ‘Azīz Khūja* später von dem Bericht.<sup>144</sup>

<sup>139</sup> www.humanf.org (16.11.2010).

<sup>140</sup> Vgl. *al-Khamīs*, 28.11.2009: *ḥainamā yubarrir al-i ‘lāmī fashl al-mas ‘ul... Khāshuqjī wa-Khālīd al-Faiṣal*, <http://www.montdiatna.com:8686/forum/showthread.php?p=2492231> (17.02.2010); vgl. auch den von *Khāshuqjī* verfassten Leitartikel: *al-Waṭan*, 27.11.2009: *kāriḥat sharq Jidda jasha ‘ al-arāḍī huwa as-sabab*. Zur Verbindung von *Khāshuqjī* und *al-Faiṣal* vgl. Hagmann 2010: Medienbesitz durch Medienkontrolle, S. 118f.

<sup>141</sup> Vgl. *Saudi Jeans*, 26.11.2009: Jeddah Disaster, <http://saudijsjeans.org/2009/11/26/jeddah-disaster/> (12.11.2010).

<sup>142</sup> Saudi Press Agency.

<sup>143</sup> Zitiert nach Arab News, 02.12.2009: SPA makes Jeddawis dance with anger. Vgl. auch *al-Waṭan*, 30.11.2009: *wa-lam yatadhammar al-ahālī.. fī Jidda*.

<sup>144</sup> France 24, 28.11.2009: Saudis blast govt after deadly Jeddah flood, <http://www.france24.com/en/node/4935713> (10.10.2010).

Am Tag nach den Regenfällen verkündete Prinz *Khālid al-Faiṣal*, dass König *‘Abdullāh* sofortige finanzielle Hilfe angeordnet habe.<sup>145</sup> *Al-Faiṣal* meldete sich zudem in einem TV-Interview zu Wort und ließ wissen, dass vor allem die „ungeplanten Siedlungen“<sup>146</sup> in Jidda schwer betroffen seien. Er betonte, dass er vor ihrer Verbreitung in der Vergangenheit gewarnt habe.<sup>147</sup> Jiddas damaliger Bürgermeister *‘Adil Faqīh* pflichtete dieser Erklärung in einem Zeitungsinterview bei und führte die Schäden auf illegale Bautätigkeiten in den „ungeplanten Siedlungen“ zurück.<sup>148</sup> Am 28. November veröffentlichte die Zeitung *Asharq Alawsat* ein kurzes Interview mit *al-Faiṣal*, in dem der Gouverneur allerdings die teils kritischen Fragen des Reporters unbeantwortet ließ und jegliche Festlegung zu umgehen versuchte.<sup>149</sup> Am selben Tag berichtete die Presse, dass der Generaldirektor der staatlichen Katastrophenschutzbehörde (*ad-difā‘ al-madani*) von König *‘Abdullāh* die Anweisung erhalten habe, Notunterkünfte für alle Betroffenen bereitzustellen.<sup>150</sup> Öffentlich meldete sich der König im Zusammenhang mit der Katastrophe nicht zu Wort. Stattdessen wurde von seinen Aktivitäten in Mekka berichtet, das zu eben dieser Zeit den Höhepunkt der jährlichen Pilgerfahrt erlebte. Auch von *Mish‘al bin Mājid*, dem Gouverneur Jiddas, war nichts zu hören, außer dass er die betroffenen Stadtteile besuchte und sich vor Ort ein Bild von der Katastrophe machte.<sup>151</sup>

Obwohl die Presse mittlerweile von den Aktivitäten der Katastrophenschutzbehörde berichtete, wuchs in der Bevölkerung der Missmut über das Katastrophenmanagement.<sup>152</sup> Warum hatte der Wetterdienst (*hai‘at al-irṣād*) nicht im Vorhinein vor den Regenfällen gewarnt? Die Katastrophenschutzbehörde sei zu spät aktiv geworden, während die Hilfsorganisation *Saudischer Roter Halbmond* komplett abwesend gewesen sei. Die Notrufnummer 998 war zeitweise nicht erreichbar und auch der Verkehr sei nicht geregelt worden. Außerdem führte mangelhafte Koordination zwischen den verschiedenen Wohltätig-

keitsorganisationen sowie zwischen den öffentlichen Behörden und privaten Helfern dazu, dass einige Stadtteile gut versorgt wurden, während andere stark betroffene Gebiete beinahe gänzlich ignoriert wurden. Beschwerden gab es auch, dass männliche Bedienstete der Katastrophenschutzbehörde und des Gouvernorats sich weigerten, Frauen und Nicht-Saudis zu Hilfe zu kommen. Allgemein habe es an einem umfassenden Notfallplan gemangelt.<sup>153</sup> Neben Beschwerden über das Katastrophenmanagement geriet die Stadtverwaltung aufgrund des mangelhaften Regenwassersystems zunehmend in die Kritik und rückte in den Mittelpunkt der Schuldzuweisungen.<sup>154</sup> Gleichzeitig mit den Plänen der Facebook-Kampagne, die Stadtverwaltung zu verklagen, ließ der Vorsitzende der *Nationalen Gesellschaft für Menschenrechte Muflīh al-Qaḥṭānī* verlauten, dass es das Recht aller Betroffenen sei, rechtlich gegen staatliche Behörden vor dem Beschwerdegerichtshof vorzugehen.<sup>155</sup>

Währenddessen führten zwei Ereignisse zu weiterer Beunruhigung, teils sogar zu Panik unter der Bevölkerung. Der Wasserpegel des östlich der Stadt gelegenen Abwasser-Sees war durch die Regenfälle stark angestiegen, so dass sich die Befürchtung ausbreitete, die Dämme des Sees würden dem Druck nicht standhalten und Teile der Stadt könnten mit Abwasser überschwemmt werden. Obwohl die Stadtverwaltung diesen Befürchtungen widersprach, erklärte der Katastrophenschutz, dass Evakuierungspläne für einen solchen Fall bereitlägen.<sup>156</sup> Teilweise wurden diese auch in die Tat umgesetzt.<sup>157</sup> Zudem wuchs in der Bevölkerung die Angst vor Krankheiten; insbesondere sorgte die Vermehrung von Mücken, die die Denguefieber-Viren übertragen, für Aufregung.<sup>158</sup>

Am 1. Dezember schließlich erließ König *‘Abdullāh* im Anschluss an eine hochrangige Pressekonferenz, bei der neben *Khālid al-Faiṣal* zahlreiche Minister und hohe Staatsbedienstete anwesend waren,<sup>159</sup> ein Dekret<sup>160</sup>, in dem er zu den Geschehnissen offiziell Stellung bezog. Er erklärte, dass er in den Tagen seit der Flut die Ereignisse aufmerksam verfolgt, mit den Verantwortlichen vor Ort in engem Kontakt

145 Vgl. Saudi Gazette, 27.11.2009: King orders aid for victims, Death toll in Jeddah flooding hits 77.

146 Die ungeplanten Siedlungen (*al-ahyā‘ al-‘ashwā‘ iyya*) Jiddas nehmen nach Angaben der Stadtverwaltung 16% des Stadtgebiets ein, auf denen etwa eine Million Menschen leben. Neben der Stadtverwaltung, die die Siedlungen als eine der größten Herausforderungen der Stadt bezeichnet, hatte sich auch *al-Faiṣal* schon vor der Flut persönlich des Problems angenommen, vgl. *amānat muḥāfaẓat Jidda* 2009: Jeddah Strategic Plan, Kap. 12, S. 373; *‘Ukāz*, 28.11.2009: *shibr Jiddal*.

147 Vgl. Saudi Gazette, 27.11.2009: King orders aid for victims, Death toll in Jeddah flooding hits 77.

148 Vgl. *‘Ukāz*, 28.11.2009: *na‘m. 70% min ahyā‘ Jidda bi-lā taṣrif*; für die Übersetzung des Interviews ins Englische vgl. Saudi Gazette, 29.11.2009: Mayor grilled over poor planning for floods.

149 Vgl. *Asharq Alawsat*, 28.11.2009: Governor of Mecca: Death Toll of Jeddah Floods Over 80 and Expected to Rise, <http://www.aawsat.com/english/news.asp?section=1&id=18958> (20.10.2010).

150 Vgl. Arab News, 28.11.2009: 305 still missing after rains.

151 Vgl. Saudi Gazette, 27.11.2009: King orders aid for victims, Death toll in Jeddah flooding hits 77.

152 Vgl. Arab News, 29.11.2009: Jeddah flood toll 106.

153 Vgl. *al-Waṭan*, 29.12.2009: *kāriḥat Jidda: dhahabat al-‘āṣifa wa-baqiya ad-damār*; *‘Ukāz*, 28.11.2009: *musā‘alat al-mas‘ūlīn*; Arab News, 04.12.2009: Lack of disaster-management planning led to present crisis.

154 Vgl. u.a. *‘Ukāz*, 28.11.2009: *musā‘alat al-mas‘ūlīn*.

155 Vgl. Arab News, 28.11.2009: Saudi Facebook group vents anger over flood.

156 Vgl. Arab News, 28.11.2009: 305 still missing after rains.

157 Eigene Beobachtung.

158 Vgl. Arab News, 29.11.2009: Floodwaters pose health hazards, warn medics.

159 Vgl. Arab News, 01.12.2009: King Abdullah orders probe, compensation.

160 Das Dekret ist online abrufbar auf der offiziellen Website der in dem Dekret angeordneten Untersuchungskommission: [www.jed-investigation.org.sa/?page=news&id=1](http://www.jed-investigation.org.sa/?page=news&id=1) (03.11.2010).

gestanden und alle nötigen Maßnahmen getroffen habe. Mit ungewohnt deutlichen Worten brachte er seine Betroffenheit und seinen Ärger über die Katastrophe zum Ausdruck. Andere Länder würden ähnlichen Niederschlag fast täglich erleben, ohne dass er vergleichbare Schäden anrichte. Daher müsse man eingestehen, dass es „Fehler und nachlässiges Handeln seitens einiger Behörden“ gegeben habe. *‘Abdullāh* bezeichnete es als Pflicht, die Verantwortlichen – seien es Behörden oder Personen – zu identifizieren und zur Rechenschaft zu ziehen. Für diesen Zweck befahl er die Einrichtung einer Untersuchungskommission, deren Aufgabe „die Untersuchung der wahren Gründe dieser Katastrophe und die Feststellung der Verantwortung einer jeden Regierungsbehörde oder beteiligten Person“ sein würde. Die sieben Mitglieder der Kommission umfassten hohe Repräsentanten aus dem Innen- und Justizministerium, sowie Abgeordnete verschiedener Kontrollbehörden. Als Vorsitzenden bestimmte er *Khālid al-Faiṣal*, der unabhängig von seiner Position als Gouverneur Mekkas auch als Sohn König *Faiṣals* über hohes Ansehen verfügt. Zudem versprach *‘Abdullāh* den Familien der Todesopfer die Zahlung einer finanziellen Entschädigung in Höhe von einer Million Saudischen Rial (ca. 190 000 Euro<sup>161</sup>).

Die Reaktionen auf das königliche Dekret waren fast durchweg positiv, teilweise euphorisch. Presse, KommentatorInnen der Zeitungen, Facebook-NutzerInnen und AktivistInnen sowie die *Nationale Gesellschaft für Menschenrechte* lobten die klaren Worte, die Untersuchungskommission sowie die Menschlichkeit des Königs, die in der gewährten Entschädigungszahlung zum Ausdruck gekommen sei. Auch kritische Stimmen verbanden ihre Zweifel und Anmerkungen mit genereller Zustimmung und Überraschung über den Schritt des Königs. Der Großmufti von Saudi-Arabien *‘Abd al-‘Azīz Āl ash-Shaikh* rief die Untersuchungskommission auf, die Wahrheit ans Licht zu bringen und die Ergebnisse der Untersuchung dem König zu überreichen.<sup>162</sup>

#### 4.4 Entwicklung nach dem 01.12.2009

Nach dem Erlass des königlichen Dekrets stand die eingesetzte Untersuchungskommission im Fokus des Interesses. Die Untersuchungen, die wenige Tage später am 5. Dezember begannen, waren jedoch nicht, wie von einigen Stimmen gefordert, öffentlich, so dass auf die Bekanntgabe des angekündigten

<sup>161</sup> Umrechnungskurs vom 03.11.2010.

<sup>162</sup> Für die Kommentare der Tageszeitungen vgl. den Überblick über Leserkommentare in *al-Waṭan*, 02.12.2009: *al-muwāṭin wa-l-malik*; für die Presse und Facebook vgl. die jeweiligen Kapitel in dieser Arbeit; vgl. auch Middle East Online, 04.12.2009: Jeddah flood disaster: who is going to try who?, [www.middle-east-online.com/english/?id=36055](http://www.middle-east-online.com/english/?id=36055) (02.07.2010); auch meine Interviewpartner lobten das Dekret.

Abschlussberichts gewartet wurde.<sup>163</sup> Die Medien übten weiterhin verhältnismäßig scharfe Kritik und thematisierten in ungewohnt offener Weise die herrschende Korruption in Politik, Verwaltung und Gesellschaft (s. Kap. 5.1).<sup>164</sup> Der Konsultativrat hielt sein erstes öffentliches Treffen nach der Katastrophe und den *ḥajj*-Ferien am 6. Dezember. Die Ratsmitglieder lobten den König für sein entschlossenes Handeln und erklärten, dass der Rat die Folgen der Katastrophe in Jidda beobachten werde. Zudem riefen sie alle Regierungsbehörden dazu auf, Strategiepläne zu entwickeln, um Katastrophen wie diese in Zukunft zu verhindern.<sup>165</sup>

Die Rechtsanwälte um *Walīd Abū al-Khair*, der von dem Schritt des Königs überrascht war und ihn als beispiellos in der Geschichte Saudi-Arabiens bezeichnete, ließen ihr Vorhaben, die Stadtverwaltung zu verklagen, aufgrund der klaren Worte des Königs fallen. An seinem Vorhaben der Petition arbeitete *Abū al-Khair* jedoch weiter, veröffentlichte diese zur Unterzeichnung im Internet und sammelte insgesamt 283 Unterschriften – eine für saudische Verhältnisse relativ hohe Zahl. Nachdem jedoch die Internetseite gesperrt wurde, verzichtete er darauf, die Petition wie ursprünglich geplant direkt an den König zu schicken. Stattdessen beschränkte er sich darauf, sie unter einer anderen Adresse, unter der sie weiterhin abrufbar war und nicht gesperrt wurde, erneut zu veröffentlichen.<sup>166</sup>

Die Hilfsmaßnahmen sowie die Suche nach Vermissten wurden unterdessen fortgeführt. Die Industrie- und Handelskammer von Jidda (*al-ghurfa at-tijāriyya aṣ-ṣinā‘iyya bi-Jidda*, JCCI<sup>167</sup>) unterstützte die Hilfsmaßnahmen durch Spendenaufrufe und kooperierte eng mit Wohltätigkeitsorganisationen und Gruppen wie *Muwāṭana* und der Facebook-Kampagne. Über das *Muwāṭana*-Gründungsmitglied *Fāṭin Bundaqjī*, die auch Mitglied der JCCI ist, bestanden persönliche Verbindungen und Kontakte zwischen der Handelskammer, *Muwāṭana* und der Facebook-Gruppe, die die Kooperation erheblich erleichterten.<sup>168</sup> Nachdem die Stadtverwaltung es aufgrund Platzmangels abgelehnt hatte, Räumlichkeiten für die Aktivitäten der freiwilligen Helfer zur Verfügung zu stellen, richtete die JCCI Anfang Dezember

<sup>163</sup> Vgl. Middle East Online, 04.12.2009: Jeddah flood disaster: who is going to try who?, [www.middle-east-online.com/english/?id=36055](http://www.middle-east-online.com/english/?id=36055) (02.07.2010).

<sup>164</sup> Vgl. Human Rights Watch 2010: Looser Rein, S. 24f.

<sup>165</sup> Vgl. Arab News, 07.12.2010, Shoura wants flood plans prepared.

<sup>166</sup> *Min ajl al-‘adāla. Al-khitāb ash-sha‘bī ilā Khādīm al-Ḥaramain ash-Sharīfain bi-khuṣūṣ kāriṭhat Jidda*, <http://forjusticej.wordpress.com> (14.07.2010).

<sup>167</sup> Jeddah Chamber of Commerce & Industry.

<sup>168</sup> Interview mit *Bundaqjī*.

einen Sammelpunkt in einer großen Ausstellungshalle (*markaz Jidda li-l-ma'āriḍ*) ein, in der bis zu 1500 Freiwillige gleichzeitig arbeiten konnten. Hier wurden die Lebensmittel- und Sachspenden gesammelt, von den HelferInnen sortiert und in Lebensmittelpakete verpackt.<sup>169</sup>

Die Hilfsmaßnahmen liefen unterdessen auf Hochtouren. Neben der Katastrophenschutzbehörde und der Facebook-Kampagne wurden diese über zahlreiche Initiativen und Verbände organisiert. Mindestens 17 Wohltätigkeitsorganisationen und 13 private Initiativen beteiligten sich an den Hilfsmaßnahmen; auch die internationale NGO *World Assembly of Muslim Youth* (WAMY) nahm an den Hilfsmaßnahmen teil.<sup>170</sup>

Am 5. März 2010 schließlich erstattete *Khālid al-Faiṣal* in seiner Funktion als Vorsitzender der Untersuchungskommission dem König offiziell Bericht und überreichte ihm die Ergebnisse der dreimonatigen Untersuchung, die *Arab News* zufolge alle in Jidda durchgeführten Projekte im Zusammenhang mit Abwasser, Landkäufen und der Vergabe von Baulizenzen seit 1950 auf finanzielle und administrative Korruption überprüft hat.<sup>171</sup> Verschiedene hohe Prinzen und Minister waren bei der Berichterstattung *al-Faiṣals* anwesend. Der Bericht, der meines Wissens nicht veröffentlicht wurde, enthielt keine strafrechtlichen Ergebnisse, die die Schuldfrage klärten. Stattdessen gab er laut Medienberichten den ermittelten Schaden an (123 Todesopfer, weitere 30 Vermisste, 10785 zerstörte Häuser/Wohnungen und 10850 zerstörte Fahrzeuge) und enthielt Vorschläge, wie die städtische Infrastruktur verbessert werden könne. Diese waren in einem Workshop erarbeitet worden, der vom 3.-7. Februar 2010 in der Stadtverwaltung unter der Leitung *Khālid al-Faiṣals* durchgeführt worden war. Zu den dem König unterbreiteten Vorschlägen zählte unter anderem, den Wohnbezirk Umm al-Khair auf Dauer vollständig zu evakuieren. Zudem wurden mehrere wissenschaftliche geologische und ingenieurstechnische Studien bezüglich des Hochwasserschutzes in Auftrag gegeben sowie die Errichtung von drei neuen Dämmen empfohlen. Weitere Informationen würden später bekannt gegeben werden.<sup>172</sup>

Im Mai 2010 erklärte *al-Faiṣal*, dass alle Vorermittlungen abgeschlossen und alle schuldigen Personen bereits in dem März-Bericht identifiziert worden seien.<sup>173</sup> Zeitgleich berichtete *Arab News*, dass

<sup>169</sup> Interview mit *Hifzī*.

<sup>170</sup> *Arab News*, 04.12.2009: Lack of disaster-management planning led to present crisis; *Arab News*, 18.12.2009: Flood toll goes up to 121.

<sup>171</sup> Vgl. *Arab News*, 11. Mai 2010: King orders prosecution in Jeddah flood disaster.

<sup>172</sup> Vgl. *Arab News*, 06.03.2010: King presented flood report.

<sup>173</sup> Vgl. *Saudi Gazette*, 11.05.2010: Jeddah Flood Disaster. In der Berichterstattung über den März-Bericht hatte die Presse keine Namen von schuldigen Personen erwähnt.

infolge der Flut fünfzig Personen aufgrund des Verdachts auf fahrlässiges Handeln und Korruption im Zusammenhang mit Regen- und Abwasserprojekten sowie auf die illegale Vergabe von Baugenehmigungen und dubiose Land- und Bodengeschäfte verhaftet wurden.<sup>174</sup> Unter den Festgenommenen, von denen der Tageszeitung *Saudi Gazette* zufolge schon im März alle bis auf fünf vorläufig wieder freigelassen worden waren, befanden sich ehemalige stellvertretende Bürgermeister, hohe Bedienstete der Stadtverwaltung, verschiedene Personen im Ministerium für Wasser & Elektrizität sowie private Geschäftsleute.<sup>175</sup> Nach der Freilassung aus der Untersuchungshaft warteten einige der Beschuldigten noch auf die Aufhebung des für Ermittlungszwecke verhängten Reiseverbots.<sup>176</sup> Später berichtete die panarabische Tageszeitung *Asharq Alawsat*, dass 40 Personen mit einer Anklage rechnen müssten.<sup>177</sup> Zudem sollen mehr als 22 Angestellte der Stadtverwaltung aus Angst vor rechtlicher Verfolgung freiwillig ihre Ämter niedergelegt haben.<sup>178</sup>

Am 10. Mai 2010 erließ König *'Abdullāh* ein weiteres Dekret<sup>179</sup>, in dem er die strafrechtliche Verfolgung aller durch die bisherigen Ermittlungen identifizierten Personen anordnete. Die Beschuldigten seien der Kontroll- und Untersuchungsbehörde (*hai'at ar-raqāba wa-t-tahqīq*) beziehungsweise dem Strafverfolgungs- und Untersuchungsausschuss (*hai'at at-tahqīq wa-l-iddi'ā'*)<sup>180</sup> zu übergeben. Er ordnete zudem an, dass Verbrechen im Zusammenhang mit finanzieller und administrativer Korruption offiziell von der Liste derjenigen Straftaten gestrichen werden, die für eine königliche Amnestie in Frage kommen. Das Ministerium für Stadt- & Landangelegenheiten wies der König an, die drei Flutwasserkanäle, die durch die Stadt verlaufen, zu erweitern und ihre Verbindung mit den Tälern sicherzustellen; zudem solle das Ministerium und die Gouvernoratsverwaltung alle im Weg des Abwassers befindlichen Gegenstände

<sup>174</sup> Vgl. *Arab News*, 11. Mai 2010: King orders prosecution in Jeddah flood disaster.

<sup>175</sup> Vgl. *Saudi Gazette*, 12.03.2010: All but 5 flood suspects to be freed.

<sup>176</sup> Vgl. *Arab News*, 17.03.2010: Jeddah flood disaster accused to stand trial.

<sup>177</sup> Vgl. *Asharq Alawsat*, 24.06.2010: *ar-raqāba wa-t-tahqīq wa-l-iddi'ā' al-'āmm yabda'ān istid'ā' al-mutawarrīṭin fī kāriḥat Jidda*, <http://aawsat.com/details.asp?section=43&article=575236&issueNo=11531> (10.11.2010).

<sup>178</sup> Vgl. *Arabian Business.com*, 13.06.2010: Saudi officials quit ahead of Jeddah floods probe, <http://www.arabianbusiness.com/saudi-officials-quit-ahead-of-jeddah-floods-probe-288051.html> (13.11.2010).

<sup>179</sup> Das Dekret wurde von der Tageszeitung *'Ukāz* veröffentlicht, 13.05.2010: *iḥālat jamī' al-muttahamīn fī fāji'at Jidda ilā hai'atai ar-raqāba wa-t-tahqīq* (10.10.2010).

<sup>180</sup> Die Kontroll- und Untersuchungsbehörde ist eine Anti-Korruptions-Behörde, die Korruption im öffentlichen Sektor vorbeugen soll und dem Ministerpräsidenten (d.h. dem König) Bericht erstattet. Sie wurde am 29.03.1971 von König *Faiṣal* durch ein königliches Dekret geschaffen (vgl. off. Website <http://www.cib.gov.sa/index.php>, 08.11.2010; vgl. auch Alharbi 2009: An Overview, S. 128). Der Strafverfolgungs- und Untersuchungsausschuss, am 20.05.1989 von König Fahd durch ein königliches Dekret gegründet, ist eine Anti-Korruptionsbehörde mit ähnlichen Zuständigkeiten. Sie erstattet dem Ministerrat Bericht (vgl. off. Website: <http://www.bip.gov.sa/>, 08.11.2010). Unterschiede zwischen den beiden Behörden wären genauer zu prüfen, was in dieser Arbeit nicht vorgenommen werden kann.

entfernen. Das Ministerium für Wasser & Elektrizität wurde angewiesen, den Abwassersee innerhalb eines Jahres leerzupumpen.<sup>181</sup> Weiterhin forderte der König von der Stadtverwaltung und dem Ministerium für Stadt- & Landangelegenheiten einen neuen umfassenden städtebaulichen Plan für den Osten Jiddas. Auch der Frage des Bodenbesitzes in den Abflusstälern nahm sich der König an. Er kündigte die Auflösung von Besitzverträgen in diesen Gegenden an und verbot die Gewährung weiterer Lizenzen sowie den Verkauf von Grundstücken in den Tälern. Zudem verlangte er neue Regelungen für die Vergabe von Land, um der illegalen Inbesitznahme Einhalt zu gebieten. Das Justizministerium wurde angewiesen, ein Gesetz für die Dokumentation von Landgeschäften zu erarbeiten, einschließlich neuer Richtlinien für Notare und andere Personen, die für die Beglaubigung von Verträgen und Urkunden zuständig sind.

Das königliche Dekret und die in ihm enthaltenen Anweisungen wurden als wichtiger Schritt im Kampf gegen Korruption gelobt und als weiterer Beweis für die Entschlossenheit des Königs gewertet.<sup>182</sup> In Anspielung auf die Aneignung von Land und andere Formen korrupten Verhaltens seitens der Königsfamilie erinnerten Kritiker jedoch an die „Kooperation einiger hoher Leute“. Es seien auch „keine kleinen Leute gewesen, die sich das Land angeeignet haben“, fügte ein Geschäftsmann aus Riad hinzu.<sup>183</sup> Im Juni 2010 berichtete *Asharq Alawsat*, dass die Katastrophenschutzbehörde noch immer nach vier Vermissten<sup>184</sup> suche und dass die Prozesse gegen die 40 Angeklagten der Flutkatastrophe in Kürze beginnen würden. 500 Rechtsanwälte stünden bereit, die Angeklagten gegen die Regierung zu verteidigen.<sup>185</sup> *Human Rights Watch* sprach dem anstehenden Prozess das Potential zu, „einer der größten und dabei stark umstrittenen Gerichtsprozesse des Landes“<sup>186</sup> zu werden, der zur Etablierung rechtsstaatlicher Prinzipien in Saudi-Arabien beitragen könne. Wie dieser letztendlich ausging und inwieweit er transparent ablief, konnte zur Zeit des Verfassens dieser Arbeit noch nicht beurteilt werden.

<sup>181</sup> Bereits im April war eine saudisch-japanische Firma mit dieser Aufgabe beauftragt worden (vgl. Arab News, 17.04.2010: Musk Lake to be emptied); am 17. Oktober verkündete der Minister für Wasser und Elektrizität *‘Abdullāh al-Husain*, dass die Trockenlegung des Sees abgeschlossen sei (vgl. Arab News, 17.10.2010: Jeddah’s infamous lake drained).

<sup>182</sup> Vgl. The National, 12.05.2010: Saudi king calls for corruption charges over Jeddah flood that killed 123, <http://www.thenational.ae/news/worldwide/middle-east/saudi-king-calls-for-corruption-charges-over-jeddah-floods-that-killed-123> (12.11.2010).

<sup>183</sup> *Walīd Abū al-Khair und Turki ar-Rashīd*, beide zitiert nach The National, 12.05.2010: Saudi king calls for corruption charges over Jeddah flood that killed 123.

<sup>184</sup> Die in der Presse genannten Vermisstenzahlen widersprechen sich. Wie oben erwähnt, belief sich die Anzahl der Vermissten laut Arab News im März noch auf 30.

<sup>185</sup> Vgl. *Asharq Alawsat*, 24.06.2010: *ar-raqāba wa-t-tahqīq wa-l-iddi ‘ā’ al-‘amm yabda ‘ān istid ‘ā’ al-mutawarrīṭūn fī kāriṭhat Jidda*, <http://aawsat.com/details.asp?section=43&article=575236&issueno=11531> (10.11.2010).

<sup>186</sup> Human Rights Watch 2010: Looser Rein, S. 36.

## 5 Die inhaltliche Dimension: Presse, Petitionen & Facebook

### 5.1 Presseanalyse

#### 5.1.1 Methodische Anmerkungen zur Auswahl der Zeitungen & Artikel

Für die Analyse der Presse ziehe ich Meinungsartikel heran, die zwischen dem 26. November 2009 und dem 6. Dezember 2010 von den Tageszeitungen *‘Ukāz* und *al-Waṭan* veröffentlicht wurden. Die beiden Zeitungen zählen neben zwei transnationalen saudischen Tageszeitungen zu den sechs großen arabischsprachigen Tageszeitungen der saudischen Presselandschaft.<sup>187</sup>

*Al-Waṭan* wurde im Jahr 2000 gegründet und zeichnet sich vor allem durch liberale Meinungsartikel aus.<sup>188</sup> Die Zeitung beteiligte sich beispielsweise rege an der Diskussion über die (Wieder-)Zulassung von Kinovorstellungen. Für Schlagzeilen sorgte *al-Waṭan* aber auch dadurch, dass das saudische Informationsministerium mehrmals in die Personalangelegenheiten der Zeitung eingriff, so dass die Redaktion seit ihrer Gründung bereits zahlreiche Wechsel der Chefredakteure erlebt hat.<sup>189</sup> *Jamāl Khāshuqjī*, der zur Zeit der Flutkatastrophe Chefredakteur war, hatte diese Position bereits vorher für kurze Zeit inne, wurde aber Berichten zufolge aufgrund des Drucks durch das religiöse Establishment, das durch *al-Waṭan* starker Kritik ausgesetzt wurde, wieder entlassen.<sup>190</sup> 2007 nahm *Khāshuqjī* den Chefposten erneut an und geriet in die Kritik, da er mehrere Redakteure entließ und anderen Mitarbeitern der Redaktion die eigenständige Veröffentlichung von solchen Artikeln im Internet verbot, deren Publikation er für *al-Waṭan* ablehnte.<sup>191</sup> 2010 wurde er erneut entlassen. *Al-Waṭan* genießt offiziell die Unterstützung *Khālīd al-Faiṣals*, der ihr auch finanzielle Hilfe zukommen ließ und im Aufsichtsrat der Zeitung sitzt.<sup>192</sup> Behauptungen, dass der Prinz auch derjenige sei, der das grüne Licht für die Inhalte der

<sup>187</sup> Die transnationalen Tageszeitungen sind *Asharq Alawsat* und *al-Hayāt*; die anderen großen Zeitungen Saudi-Arabiens sind *ar-Riyāḍ*, *al-Yaum*, *al-Madīna* und *al-Jazīra*.

<sup>188</sup> Vgl. *Īlāf*, 19.09.2007: *al-Ghāmidī li-Īlāf: ghadartu mujbaran* (Interview mit *Qinān al-Ghāmidī*), [www.elaph.com/ElaphWeb/AkhbarKhasa/2007/9/264283.htm?sectionarchive=AkhbarKhasa](http://www.elaph.com/ElaphWeb/AkhbarKhasa/2007/9/264283.htm?sectionarchive=AkhbarKhasa) (02.08.09).

<sup>189</sup> Vgl. *Īlāf*, 19.09.2007: *al-Ghāmidī li-Īlāf: ghadartu mujbaran*.

<sup>190</sup> Vgl. *Īlāf*, 06.04.2007: *Jamāl Khāshuqjī ra ‘īsan li-tahrīr al-Waṭan as-sa ‘ūdiyya*, [www.elaph.com/ElaphWeb/AkhbarKhasa/2007/4/224198.htm](http://www.elaph.com/ElaphWeb/AkhbarKhasa/2007/4/224198.htm) (02.08.09).

<sup>191</sup> TV-Sendung mit *Khāshuqjī auf al-‘Arabiyya* am 30.01.2009: *Jamāl Khāshuqjī – ra ‘īs tahrīr ṣaḥīfat al-Waṭan as-sa ‘ūdiyya*, Transkript: [www.alarabiya.net/programs/2009/02/01/65448.html](http://www.alarabiya.net/programs/2009/02/01/65448.html) (29.07.2009).

<sup>192</sup> Vgl. *Īlāf*, 19.09.2007: *al-Ghāmidī li-Īlāf: ghadartu mujbaran*.

Zeitung gebe, weist der ehemalige Chefredakteur *Qinān al-Ghāmidī* jedoch von sich. Was die Zeitung an Themen aufgreife, sei einzig und allein Entscheidung des Chefredakteurs, auch wenn der Prinz ohne Zweifel einer der größten Unterstützer *al-Waṭān* sei.<sup>193</sup>

‘*Ukāz* ist eine der ältesten Zeitungen Saudi-Arabiens und erschien ursprünglich als Wochenzeitung. Die Zeitung, die in Jidda im eigenen Verlag (*mu`assasat ‘Ukāz li-ṣ-ṣaḥāfa wa-n-nashr*) erscheint, konnte sich den Ruf erwerben, soziale Missstände kritisch zu beleuchten und sensible Themen wie etwa die Behandlung von Frauen durch die Religionspolizei nicht auszusparen. Verschiedene namhafte Kolumnisten schreiben für ‘*Ukāz*.<sup>194</sup> Ihr Chefredakteur ist *Muḥammad at-Tūnisī*.

Die **Auswahl der Artikel** erfolgte über die Onlinearchive der beiden Zeitungen. *Al-Waṭān* bietet eine Schlagwortsuche an, so dass ich alle Artikel aus der Rubrik „Autoren des Tages“ (*kuttāb al-yaum*) auswerten konnte, die über das Schlagwort „*suyūl*“ („Fluten“ bzw. „Flut“) angezeigt wurden. Da ‘*Ukāz* keine Schlagwortsuche anbietet, habe ich die Artikel aus der Rubrik „Autoren und Artikel“ (*kuttāb wa-maqālāt*) durchgesehen und danach ausgewählt, ob der Titel und die Kopfzeilen des Artikels einen thematischen Bezug zur Flutkatastrophe aufweisen. Insgesamt umfasst die Analyse für den Zeitraum 26. November – 6. Dezember 125 Artikel, deren Länge zwischen ein und vier arabischen Textseiten variiert. Die Analyse beschränkt sich auf den Text der Artikel; die Bebilderung wird nicht in die Analyse miteinbezogen.

### 5.1.2 Problemdiagnose und Ursache

Die Problemdiagnose der beiden Zeitungen ist ähnlich. Beide stellen von vornherein klar, dass es sich nicht um eine Naturkatastrophe handelt.<sup>195</sup> Viele der Artikel betonen stattdessen, dass die Niederschlagsmenge nicht sonderlich hoch war. Hierfür dient oft der Vergleich mit anderen Ländern, in denen höhere Niederschlagsmengen fallen, ohne vergleichbare Schäden zu verursachen.<sup>196</sup> Von Anfang an herrscht Einigkeit darüber, dass das Problem im mangelhaften Regenwassersystem der Stadt sowie der Bebauung der Täler liegt. Keiner der analysierten Artikel widerspricht der allgemeinen Problemdiagnose der beiden Zeitungen, dass es menschliches Handeln war, das zu der Katastrophe geführt habe.

193 Vgl. *Īlāf*, 19.09.2007: *al-Ghāmidī li-Īlāf: ghadartu mujbaran*.

194 Vgl. Arab Press Network: Saudi Arabia, <http://www.arabpressnetwork.org/newspaysv2.php?id=129> (12.12.2010).

195 Vgl. bspw. *al-Waṭān*, 27.11.2009: *da`wāt `alā hāmish gharq Jidda*; ‘*Ukāz*, 28.11.2009: *musā`alat al-mas`ūlīn*.

196 Vgl. ‘*Ukāz*, 28.11.2009: *Jidda.. waraq at-tūt*; *al-Waṭān*, 29.12.2009: *kārithat Jidda: dhahabat al-`āṣifa wa-baqiya ad-damār*.

Neben diesem generellen Konsens über das Grundproblem findet in begrenztem Umfang in beiden Zeitungen eine **Ausweitung der Problemdefinition auf andere Probleme** statt, die nicht in direktem Zusammenhang mit der Flut stehen. So führt *Khālid as-Sulaimān* in ‘*Ukāz* beispielsweise das Verkehrsproblem Jiddas als Beispiel an. Es würden Brücken gebaut, die das Verkehrsproblem nicht lösten, sondern nur noch verschlimmerten. Auch Einkaufszentren würden gebaut, ohne an die entsprechenden Parkplätze zu denken. Er sieht ein Muster darin, Angelegenheiten undurchdacht zu erledigen und sich anschließend über die Folgen zu wundern.<sup>197</sup> Ein anderer Autor betont, dass die gesamte Stadt planlos entstanden sei und nun ganz Jidda als „ungeplante Siedlung“ bezeichnet werden könne. „Viele Dinge“ müssten daher komplett neu durchdacht werden.<sup>198</sup> Nach dem Erlass des königlichen Dekrets und der Einsetzung der Untersuchungskommission am 1. Dezember 2009 argumentiert ‘*Abduh Khāl*:

„Da die Jidda-Akte nun geöffnet wurde, denke ich, dass die Kommission auch dafür zuständig ist, andere Fässer zu öffnen, die mit all den Problemen Jiddas in Zusammenhang stehen: (...) die Verschmutzung in all ihren Ausprägungen, insbesondere die Meeresverschmutzung (...); den Abwasser-See; (...) das zurückgehaltene Land (*al-arādī al-mahjūza*)<sup>199</sup>; die direkte Bebauung der Küste (...); das Thema der Traumvillen; (...) die Art und Weise der Gewährung von Wohnraum, die Verteilung von Land an die Bürger (...).“<sup>200</sup>

Andere Autoren fügten diesen Themen zusätzlich die Gefahr von Bränden der Müllhalden, das Problem der Trinkwasserkrise, die auf die seit zehn Jahren verzögerte Fertigstellung einer Meerwasser-Entsalzungsanlage zurückgeht, sowie die Gesundheitsgefährdung durch den Verzehr von Fischen aus dem verschmutzten Meer vor Jidda hinzu.<sup>201</sup> Verschiedene Autoren fragten auch, warum die Stadtverwaltung nichts gegen den illegalen Verkauf von Insektengiften an Kinder unternommen habe, obwohl es immer wieder zu Unfällen gekommen sei.<sup>202</sup> Die angesprochenen Themen werden meist in einem Absatz kurz erwähnt, ohne dass sie weiter verfolgt werden.

197 Vgl. ‘*Ukāz*, 27.11.2009: *Jidda taghraq..aina al-khalal?!*.

198 Vgl. ‘*Ukāz*, 30.11.2009: *laisa li`anna al-ḥuzn khāṣṣ*.

199 Das zurückgehaltene Land bezieht sich auf Gebiete, die verschiedenen staatlichen Institutionen wie beispielsweise dem Verteidigungsministerium oder der Nationalgarde gehören, von diesen aber nicht genutzt werden. Vgl. *al-`Arabīyya*, 04.11.2010: *ḥall mushkilat al-insān.. wa-l-arādī al-ḥukūmiyya al-mahjūza*, <http://www.alarabiya.net/views/2010/11/04/124832.html> (12.12.2010).

200 ‘*Ukāz*, 03.12.2009: *nurīduhum wāḥidan wāḥidan*.

201 Vgl. *al-Waṭān*, 06.12.2009: *qusūr al-i`timādāt aḥad asbāb ta`akhhur tanfidh al-mashārī` bi-Jidda*.

202 Vgl. z.B. *al-Waṭān*, 03.12.2009: *Jidda taḍfa` min arwāḥ abnā`ihā thamanan li-t-taqṣīr*; *al-Waṭān*, 05.12.2009: *nasīnā al-māḍī wa-nakabāt madīnatīnā tatajaddad*.

Zusätzlich zu der Ausweitung auf andere städtische Probleme verallgemeinern viele Autoren die Problemdiagnose auch in geographischer Hinsicht und verdeutlichen, dass die diagnostizierten Probleme nicht nur auf Jidda, sondern, wie in zahlreichen Artikeln explizit erwähnt, auf das gesamte saudische Königreich zutreffen. *Khālid as-Sulaimān* beispielsweise verdeutlicht dies dadurch, dass er seinen Artikel mit der Schilderung einer Flut in Riad einleitet, bei der vor einigen Jahren bereits Menschen ums Leben kamen.<sup>203</sup>

Kein Artikel widerspricht der generellen Annahme, dass hinter all diesen Problemen der saudischen Städte das **Phänomen der weit verbreiteten Korruption** steht. Diese wird in zahlreichen Artikeln explizit als solche benannt (*fasād*). Bereits am 27. November beschrieb *Turkī ad-Dakhīl* Korruption als die Hauptursache für die Katastrophe und widmete einen gesamten Artikel dem engen Zusammenhang zwischen dem mangelhaften Regenwassersystem der Stadt und der Korruption.<sup>204</sup> Ähnlich argumentiert *Hamūd Abū Ṭālib* in *‘Ukāz*, der feststellt, dass „Jidda (...) nichts anderes ist als ein vergrößertes Bild von den Folgen der chronischen Korruption, nach der niemand fragt.“<sup>205</sup> Zudem sprechen viele Autoren in beiden Zeitungen von „*ihmāl*“ und „*taqṣīr*“ der Verantwortlichen, zwei Begriffe die mit korruptem Verhalten in engem Zusammenhang stehen und in etwa mit „nachlässigem Handeln“ und „Unvermögen“ wiedergegeben werden können.<sup>206</sup>

Zusätzlich zu den vielen städtischen Problemen nehmen die Autoren die **Reaktion auf die Katastrophe** in die Problemdefinition mit auf. Der Verfasser des Artikels „Beklagt nicht die Nachlässigen, zieht sie zur Rechenschaft“ kritisiert die Art und Weise, wie verschiedene Behörden versuchen, sich gegenseitig die Schuld anzulasten. Als Beispiel nennt er den Verkehrsminister Saudi-Arabiens, der verlautbaren ließ, dass der Hauptgrund für die Zerstörungen nicht in der Bauweise der Straßen und Brücken gelegen habe, sondern darin, dass bei einem neuen Bebauungsplan ein bestimmter Abflusskanal verdeckt worden sei. Im Kern ist es das Ziel des Artikels, die Behauptung des Ministers zu widerlegen, dass die physische Infrastruktur des Landes den modernsten internationalen Standards entspreche.<sup>207</sup> Auch der Autor des Artikels „Die Katastrophe von Jidda“ sieht ein Problem im Umgang mit der Katastrophe. Er

203 Vgl. *‘Ukāz*, 27.11.2009: *Jidda taghraq.. aina al-khalal?!*; vgl. bspw. auch *al-Waṭan*, 28.11.2009: *lā tashkū al-muqaṣṣirīn, ḥāsibūhum*; 30.11.2009: *wa-lam yatadhammar al-ahālī.. fī Jidda*; 01.12.2009: *mā bain ar-Riyāḍ wa-Jidda*.

204 Vgl. bspw. *al-Waṭan*, 27.11.2009: *da ‘wāt ‘alā hāmish gharq Jidda*.

205 *‘Ukāz*, 28.11.2009: *fī ‘lan.. Jidda ghaiiiiiiiir*.

206 Vgl. zB. *‘Ukāz*, 28.11.2009: *shibr Jidda!*; 28.11.2009: *tsūnāmī Jidda*.

207 Vgl. *al-Waṭan*, 28.11.2009: *lā tashkū al-muqaṣṣirīn, ḥāsibūhum*.

geht noch einen Schritt weiter und vertritt die These, dass sich Saudi-Arabien generell nicht auf einem hohen Entwicklungsniveau befinde. Dies zeige sich exemplarisch in diesen Tagen im unkoordinierten Katastrophenmanagement. Er bringt auch eine neue Ursache für die Katastrophe mit ins Spiel, indem er die schnelle Entwicklung von Staat und Gesellschaft thematisiert:

„Obwohl wir stolz sind, dass wir ein Land des Wachstums und der Entwicklung sind, hat die Tragödie von Jidda den gewaltigen Unterschied zwischen importierter Entwicklung und lokaler Fortschrittlichkeit gezeigt. Die Tragödie von Jidda hat gezeigt, dass Entwicklung ein klingvoller Slogan sein kann, während sie von innen von Mangelhaftigkeit und Nachlässigkeit zerfressen wird (...).“<sup>208</sup>

Nur wenige Autoren stellen die Flutkatastrophe explizit in den **Kontext des gesamten politischen Systems**, wie es – wie noch zu sehen sein wird – in einigen der analysierten Petitionen der Fall ist. Am weitesten geht in diesem Sinne der Autor des Artikels „Freitagspredigt in Jidda“, der die Ursache für die Flutkatastrophe im Grunde genommen in nichts anderem als dem autoritären Charakter des saudischen Staates ausmacht. Ausgehend vom gesellschaftlichen Aufruhr und dem gesteigerten Interesse der Bevölkerung an lokaler Politik infolge der Flut vergleicht er die Rolle der Medien in westlichen Ländern mit der in der arabischen Welt. Während die Medien in ersteren auf die Herstellung einer Öffentlichkeit abzielten, die der Demokratie nutze, gleiche sie in den arabischen Ländern einer „aufgezeichneten Rede eines Staatsdieners“, da die arabische Presse Randthemen aufgreife und sich auf offizielle Quellen verlasse. Demgegenüber sollte dem Autor zufolge die Rolle der Presse – wie auch die von NGOs – darin bestehen, die Bürger in den Prozess der Entscheidungsfindung einzubeziehen, damit diese am Regierungsdiskurs partizipieren und Kritik üben können. Auf diese Weise würde die Ausübung einer „gesellschaftlichen Kontrolle“ über die Regierungsarbeit ermöglicht werden. Im Anschluss an diesen ausführlichen Exkurs über die Grundlagen demokratischer Ordnungen endet der Autor mit einer Anspielung auf die Flut und einer Persiflage auf die Gratulationsformel zum islamischen Opferfest und wünscht seinen Lesern einen „frohen Regen“ („*kull maṭar wa-antum bi-khair*“).<sup>209</sup>

208 *al-Waṭan*, 29.12.2009: *kārithat Jidda: dhahabat al-‘āṣifa wa-baqiya ad-damār*.

209 Vgl. *‘Ukāz*, 01.12.2009: *khuṭbat jum ‘a fī Jidda*.

### 5.1.3 Schuldzuweisung

Wer sind die Verantwortlichen oder die zuständigen Behörden, die der Korruption oder anderer Formen verantwortungslosen Handelns bezichtigt werden? An wen richtet sich die Schuldzuweisung für die Katastrophe? **Drei große Argumentationsmuster** lassen sich unterscheiden, die teilweise jedoch miteinander verknüpft werden.

Die am weitesten verbreitete Schuldzuweisung zielt auf **(Regierungs-)Behörden** (*jihāt/jihāt ḥukūmiyya*) ab. Die analysierten Artikel erwähnen, dass zahlreiche Behörden eine Mitschuld tragen, benennen diese mit der Ausnahme der Stadtverwaltung von Jidda aber nur selten. So schreibt beispielsweise *Muḥammad al-Ḥisānī*:

„Es haben sich viele Faktoren und Gründe angehäuft und die Tragödie von Jidda fabriziert.

Es sind Angelegenheiten, hinter denen eine Vielzahl von Behörden steht.“<sup>210</sup>

Außer der Stadtverwaltung benennt jedoch auch er in seinem Artikel keine weitere dieser Behörden. Auch in dem Artikel „Befragung der Verantwortlichen“<sup>211</sup> steht die Stadtverwaltung im Zentrum der Schuldzuweisungen. So argumentiert der Autor, dass „die Behörden“ immer, wenn sich Stimmen zu Wort meldeten, die auf die vom Abwassersystem ausgehenden Gefahren hinwiesen, auf laufende Projekte verwiesen und die Warnungen mit der Begründung abgetan hätten, dass diese lediglich etwas Zeit benötigten. Die Stadtverwaltung hebt er speziell hervor und wirft ihr vor, Baulizenzen in den Tälern vergeben zu haben. Der Verfasser des Artikels „Der Regen in Jidda deckt das Verborgene auf“ kritisiert zudem die ständig wechselnden Bürgermeister in der Stadtverwaltung. In den letzten zwanzig Jahren hätten fünf verschiedene Bürgermeister bei ihrer Amtsübernahme zugesichert, dass die Lösung des Ab- und Regenwasserproblems eine ihrer Prioritäten sei; doch sei auf die Versprechungen nichts gefolgt.<sup>212</sup> Zwei Tage später schränkte der Autor des Artikels aufgrund von Kritik seitens der LeserInnen die Beschuldigung der Stadtverwaltung und der Bürgermeister etwas ein und brachte zusätzlich das Ministerium für Wasser & Elektrizität mit ins Spiel, das für das Ab- und Regenwassersystem hauptverantwortlich sei.<sup>213</sup> In einem Artikel in *‘Ukāz* wird die Frage aufgeworfen, warum noch niemand in

der Stadtverwaltung zurückgetreten sei,<sup>214</sup> während sich der Artikel „Der Stolz des Bürgermeisters von Jidda“ zusätzlich speziell mit der Rolle des damaligen Bürgermeisters *‘Ādil Faqīhs* beschäftigt. Hier wird *Faqīh* erstmals persönlich für die in der Stadtverwaltung herrschende Korruption verantwortlich gemacht, nachdem *‘Ukāz* einen Tag zuvor ein Interview mit ihm veröffentlicht hatte.<sup>215</sup> In diesem habe der Bürgermeister versucht, die Schuld von sich zu weisen und sie seinen Vorgängern anzulasten. Dabei sei es offensichtlich, dass es korruptes Verhalten in der Stadtverwaltung auch unter der Führung *Faqīhs* gegeben habe.<sup>216</sup>

Neben der vielfachen Schuldzuweisung an die Stadtverwaltung fanden einige weitere Behörden in vereinzelt in Artikeln Erwähnung. So wurde der in unterschiedlichen Artikeln vertretenen These widersprochen, dass das Finanzministerium genügend Gelder für das Ab- und Regenwassersystem bereitgestellt habe. *‘Abdullāh Daḥlān* argumentiert, dass bereits vor 15 Jahren Korruption im Bereich des Wassersektors in Jidda aufgedeckt, rechtlich verfolgt und schließlich amnestiert worden sei, so dass das Thema für beendet erklärt werden konnte. Seitdem sei jedoch das Vertrauen des Finanzministeriums im Umgang mit den Projekten im Wassersektor Jiddas gebrochen, was dazu geführt habe, dass die Bemessung der gewährten Gelder stets äußerst knapp ausfiel, „als sei es eine Bestrafung für die Bevölkerung Jiddas“.<sup>217</sup> Der Argumentation *Daḥlāns* zufolge trägt das Finanzministerium also eine Mitschuld am mangelhaften Ab- und Regenwassersystem der Stadt.

Die Ebene der Zentralregierung bringt auch *‘Alī ar-Rābiḥī* ansatzweise mit ins Spiel, der nicht nur ein spezifisches Ministerium kritisiert, sondern generell das Fehlen einer übergeordneten „allgemeinen Politik“ bemängelt. Dies sei die wahre Katastrophe in einem Land, das über die Hälfte aller Erdölreserven weltweit verfüge.<sup>218</sup> Die Institutionen der Zentralregierung, die für die allgemeine Politik verantwortlich sind, benennt er jedoch nicht.

Einen wiederum anderen Aspekt betont ein Autor, der die historische Dimension der staatlicherseits geförderten Industrialisierung samt der durch sie verursachten rapiden Urbanisierung in den Mittelpunkt stellt:

<sup>214</sup> Vgl. *‘Ukāz*, 28.11.2009: *yaumiyyāt madīna ghāriqa* (2); vgl. u.a. auch *‘Ukāz*, 30.11.2009: *ma ‘sāt Jidda al-mutarākama*.

<sup>215</sup> Vgl. *‘Ukāz*, 28.11.2009: *na ‘am.. 70% min aḥyā ‘ Jidda bi-lā taṣrīf*.

<sup>216</sup> Vgl. *‘Ukāz*, 30.11.2009: *fakhr amīn Jidda*.

<sup>217</sup> *al-Waṭan*, 06.12.2009: *qusūr al-i ‘timādāt aḥad asbāb ta ‘akḥkḥur tanfīdh al-mashārī ‘ bi-Jidda*.

<sup>218</sup> Vgl. *‘Ukāz*, 02.12.2009: *alladhīn idhā aṣābathum muṣība qālū*.

<sup>210</sup> *‘Ukāz*, 30.11.2009: *ma ‘sāt Jidda al-mutarākama*.

<sup>211</sup> *‘Ukāz*, 28.11.2009: *musā ‘alat al-mas ‘ūlīn*.

<sup>212</sup> Vgl. *al-Waṭan*, 27.11.2009: *amīr Jidda tukshif al-mastūr!*.

<sup>213</sup> Vgl. *al-Waṭan*, 29.11.2009: *yā ma ‘ālī al-amīn.. aḍ-ḍarb fī al-mait ḥarām*.

„Deshalb ist die Liste (der Verantwortlichen, J.H.) sehr lang und umfasst ohne Zweifel die Ersteller der (...) Fünf-Jahres-Pläne, die die Gefahr der Einwohnerdichte in begrenzten Stadtgebieten nicht berücksichtigt und die Verbreitung von nötigen staatlichen Behörden in verschiedenen Gegenden nicht geplant haben. Dies hätte die Verbreitung mittelgroßer Städte und großer Dörfer ermöglicht, die die Bewohner aufnehmen, und so ihre Migration in die großen Städte verhindert.“<sup>219</sup>

Zusätzlich zu den Institutionen, denen im historischen Kontext eine Mitschuld an der Katastrophe zugeschrieben wird, werden weitere Behörden im konkreten Zusammenhang mit dem Katastrophenmanagement für den hohen Schaden der Flut verantwortlich gemacht. Die Arbeit der Katastrophenschutzbehörde wird der Kritik ausgesetzt, da es während der akuten Hilfsmaßnahmen aus unbekanntem Gründen zu mehreren Rücktritten kam, die die Bereitstellung von Notunterkünften verzögerten.<sup>220</sup> Kritisiert werden auch die bereits in Kapitel 4.3 geschilderte Berichterstattung der saudischen Nachrichtenagentur SPA sowie das staatliche Fernsehen, das über die Katastrophe im Gegensatz zum saudischen Satellitensender *al-‘Arabiyya* nicht angemessen, d.h. dem Autor des Artikels zufolge mit zu viel Distanz und zu wenig Emotion, berichtet habe. Der staatliche Wetterdienst (*hai‘at al-irṣād*) wird dafür kritisiert, dass er vor der Katastrophe keine Warnung ausgesprochen hatte.<sup>221</sup>

Ein zweites Argumentationsmuster besteht darin, die **Opfer und Betroffenen der Katastrophe** für mitverantwortlich zu erklären. In Kapitel 4.2 wurde bereits erwähnt, dass der damalige Chefredakteur *al-Waṭan Jamāl Khāshuqjī* am 27. November einen Leitartikel verfasste, in dem er neben den Behörden auch den Grundstücksbesitzern und Bürgern, die in den Tälern in Ost-Jidda gebaut haben, eine Mitschuld an der Katastrophe gab. In dem Artikel schreibt er von dem „Beharren des Bürgers, ein billiges Stück Land zu besitzen“<sup>222</sup>. Auch ein Artikel in *‘Ukāz* zieht Behörden und die Bewohner der betroffenen Stadtteile gleichermaßen zur Verantwortung:

„Sie sind gestorben, weil ihre nicht-genehmigten Häuser (...), die in illegalen ungeplanten Siedlungen errichtet waren, einem Kartenhaus ähnelten, das darauf wartete, (...) zu Fall gebracht zu werden. Aber die Verantwortung liegt hier nicht bei dem Gesetzesbrecher allein, sondern auch bei denen, die es ihm ermöglicht haben, das Gesetz zu brechen.“<sup>223</sup>

Allerdings wenden sich verschiedene Autoren explizit gegen dieses Argumentationsmuster. So zitiert ein Autor in *‘Ukāz* aus dem Leitartikel *Khāshuqjīs* und fragt ironisch: „Also sind die Bürger die wahren Verbrecher, wie der Artikel sagt? (...) Wie können wir sie dann für ihre Verbrechen zur Rechenschaft ziehen, jetzt wo sie gestorben sind?“<sup>224</sup> Am Ende spielt er auf die Möglichkeit einer strafrechtlichen Verfolgung von Autoren wie *Khāshuqjī* an, die die Opfer der Katastrophe zu kriminalisieren versuchen.

Ein drittes Argumentationsmuster findet sich in vereinzelt in Artikeln vor allem in *‘Ukāz*, teilweise aber auch in *al-Waṭan*. Zwar teilen diese Artikel die Position, dass „nachlässiges Handeln“, „Nicht-Beachtung“ und „Korruption“ zu der Katastrophe geführt haben und dass das Missmanagement von vorhandenen Geldern zu städtischen Problemen geführt habe. In der Verortung dieser grundlegenden Probleme heben sich die Artikel jedoch dadurch ab, dass sie die Fehler in einen **gesamtgesellschaftlich-kulturellen Kontext** einbetten. Diese Artikel sind aus der Wir-Perspektive geschrieben: „Wir alle lieben Jidda, aber laufen vor unseren Verpflichtungen ihr gegenüber davon“, schreibt *Khalaf al-Ḥarbī* in *‘Ukāz*.<sup>225</sup>

Dem entspricht die Argumentation in dem Artikel „Jidda ertrinkt – Was ist das Problem?“, in dem ebenfalls die Frage aufgeworfen wird, warum „wir“ immer warten, bis etwas passiert, anstatt vorbeugend zu handeln. Von den analysierten Artikeln in *al-Waṭan* ist in diesem Zusammenhang der oben erwähnte Artikel zu nennen, in dem das Katastrophenmanagement vor der Frage nach dem generellen Entwicklungsstand Saudi-Arabiens thematisiert wird. Der Autor macht keine speziellen Behörden oder Personen für die Katastrophe verantwortlich, sondern schreibt aus der Wir-Perspektive:

219 *al-Waṭan*, 03.12.2009: *al-ḥarāmiyya as-sab‘a*.

220 Vgl. *‘Ukāz*, 30.11.2009: *Yā Jidda ṣabran jamīlan fa-l-ghauth.. ‘Khālīd*“; 01.12.2009: *‘ainī ‘alainā ‘alainā!*

221 Zur Nachrichtenagentur vgl. *‘Ukāz*, 01.12.2009: *yaumiyyāt madīna ghāriqa* (4); zum Wetterdienst vgl. *al-Waṭan*, 29.12.2009: *kārithat Jidda: dhahabat al-‘āṣifa wa-baqiya ad-damār* sowie *‘Ukāz*, 02.12.2009: *kārithat al-‘arbi‘ā’ al-ḥazīm.. hall tustakhlāṣ ad-durūs?*; zur Berichterstattung des staatlichen Fernsehens vgl. *al-Waṭan*, 29.12.2009: *min Jidda: ‘al-‘Arabiyya‘ lam tahab al-balal*.

222 *al-Waṭan*, 27.11.2009: *kārithat sharq Jidda jasha‘ al-arāqī huwa as-sabab*.

223 *‘Ukāz*, 28.11.2009: *shibr Jidda!*

224 *‘Ukāz*, 30.11.2009: *yaumiyyāt madīna ghāriqa* (3). Vgl. auch *‘Ukāz*, 01.12.2009: *khūbat jum‘a fī Jidda*.

225 *‘Ukāz*, 28.11.2009: *‘Urūs al-bahr.. zaujat misyār*.

„Es war unsere Entscheidung, in diesen Tälern zu bauen, und unsere Entscheidung, uns nicht um das Abwassersystem zu kümmern. (...) Es sind unsere Entscheidungen und unsere Verantwortlichkeiten, die den Tod vieler Menschen am Tag des Festes verursacht haben.“<sup>226</sup>

Die Frage nach der Schuldzuweisung, die, wie gezeigt wurde, drei unterschiedliche Argumentationsmuster umfasst, beinhaltet auch die Frage nach der **Freisprechung von Schuld**. Bereits vor dem Erlass des königlichen Dekrets am 1. Dezember, durch das der König sich und *Khālid al-Faiṣal* in die Rolle der Ankläger versetzte, wurden die beiden von der Presse größtenteils von Schuldzuweisungen ausgenommen. Hier ist erneut der Leitartikel in *al-Waṭan* vom 27. November zu erwähnen, der sich mit dem Thema der ungeplanten Siedlungen befasst. *Khāshuqjī* spricht die Gouvernoratsregierung explizit von Schuld und Verantwortung frei:

„Als der Staat, repräsentiert durch die Gouvernoratsregierung von Mekka, vor etwa zwei Jahren die Lage korrigieren wollte, hatte sich die Gegend schon in Wohngebiete mit Hunderttausenden von Einwohnern (...) verwandelt. (...) Der neue Gouverneur *Khālid al-Faiṣal* machte einzigartige mutige Schritte. (...) Aber was kann sie (die Gouvernoratsregierung, J.H.) tun? Die Gegenden haben sich doch zu Stadtteilen entwickelt, denen Namen, Verträge und Stromzähler gegeben wurden!“<sup>227</sup>

Der Autor eines weiteren zu erwähnenden Artikels schließt neben *Khālid al-Faiṣal* auch den König von jeglicher Mitschuld an der weit verbreiteten Korruption aus, indem er die beiden mit seiner Hoffnung verknüpft, dass die Korruption nun entschlossen bekämpft werden wird. Dabei spricht er *al-Faiṣal* direkt an. Der Gouverneur solle dem König folgen und ein neues Zeitalter ausrufen, dessen Devise „Kampf der Korruption“ lautet. Alle Verantwortlichen sollten zur Rechenschaft gezogen und ihre Namen zur Abschreckung in den Medien veröffentlicht werden.<sup>228</sup>

*Khālid al-Faiṣal* wird auch in einem Artikel in *‘Ukāz* von jeglicher Schuld freigesprochen. Die Katastrophe wird als Beweis für seine Weitsichtigkeit betrachtet, wenn der Autor feststellt, dass „*al-Faiṣal* (...) vor der Gefahr der ungeplanten Siedlungen gewarnt und sie zu einer der Prioritäten seiner Arbeit

<sup>226</sup> *al-Waṭan*, 29.12.2009: *kāriḥat Jidda: dhahabat al-‘āṣifa wa-baqiya ad-damār*. Vgl. auch *‘Ukāz*, 04.12.2009: *zaffat al-ummawāt wa-‘adālat as-samā’*; *al-Waṭan*, 05.12.2009: *nasīnā al-māḍī wa-nakabāt madīnatīnā tatajaddad*.

<sup>227</sup> *al-Waṭan*, 27.11.2009: *kāriḥat sharq Jidda jasha‘ al-arāḍī huwa as-sabab*.

<sup>228</sup> Vgl. *al-Waṭan*, 30.11.2009: *laisa li-hadhā al-fasād ilāk yā Abā Bandar*.

gemacht hat. Und siehe da: Die Ereignisse heute beweisen seine Sicht.“<sup>229</sup> Der Autor eines von *al-Waṭan* veröffentlichten Artikels argumentiert, dass alle großen Fragen, die die Flut aufgeworfen hat, auf die Zeit nach der Pilgerfahrt vertagt werden sollten. Er kontrastiert die Flutkatastrophe mit den Leistungen des saudischen Militärs an der Grenze zum Jemen<sup>230</sup> und denen der Regierung, die zu dieser Zeit mit der Organisation der Pilgerfahrt beschäftigt war, und verteidigt auf diese Weise die Regierung:

„Aber diese ganze Tragödie und die Schmerzen hören auf in Anbetracht des Erfolgs dieser großartigen Zeit (der Pilgerfahrt, J.H.) und der sicheren Rückkehr von Millionen von Muslimen in ihre Heimat.“<sup>231</sup>

In eine ähnliche Richtung zielen verschiedene Artikel, die die Zentralregierung dadurch in Schutz nehmen, dass sie auf die finanziellen Aspekte verweisen. So stellt etwa eine Autorin fest, dass Geld reichlich zur Verfügung gestellt worden sei, es also nicht an finanziellen Ressourcen mangle, sondern lediglich an deren effektiver Nutzung.<sup>232</sup> Ein anderer Autor betont ebenfalls, dass der Staat hohe Summen für die Infrastruktur Jiddas bereitgestellt habe und fragt, wie es sein kann, dass all diese Gelder durch einen dreistündigen Regen weggespült worden seien.<sup>233</sup>

#### 5.1.4 Lösungsvorschläge & Forderungen

Die prognostische Dimension nimmt in den meisten Artikeln nur wenig Raum ein und nur vereinzelt werden konkrete Lösungsvorschläge unterbreitet oder Forderungen erhoben. Dennoch finden sich unter den artikulierten Forderungen bedeutende Aspekte, die für die Diskussionen in den ersten Tagen prägend waren.

Allen voran ist die Forderung zu nennen, die Fehler beziehungsweise Verbrechen der Vergangenheit nicht ohne Folgen bleiben zu lassen, die Verantwortlichen zur **Rechenschaft** zu ziehen und zu bestrafen.<sup>234</sup>

<sup>229</sup> *‘Ukāz*, 28.11.2009: *shibr Jidda!*.

<sup>230</sup> Das Militär kämpfte zu dieser Zeit an der Grenze zum Jemen gegen Angehörige der Huthis, die auf saudisches Territorium vorgezogen waren.

<sup>231</sup> *al-Waṭan*, 27.11.2009: *taḥiyya ilā shuhadā’ al-‘īd*.

<sup>232</sup> Vgl. *‘Ukāz*, 28.11.2009: *Jidda.. waraq at-tūt*.

<sup>233</sup> Vgl. *‘Ukāz*, 29.11.2009: *wuqūfan bi-hā ṣaḥbī*.

<sup>234</sup> Vgl. unter vielen anderen *al-Waṭan*, 01.12.2009: *hai ‘a ‘ulyā li-inqādh Jidda*; 01.12.2009: *mā bain ar-Riyāḍ wa-Jidda* sowie *‘Ukāz*, 01.12.2009: *laisa ilā yaumiyyāt madīna ghāriqa* (4).

Diese wurde vor dem Erlass des königlichen Dekrets von zahlreichen Autoren deutlich artikuliert. In einem Artikel in *‘Ukāz*, der die Forderung nach „Rückwirkender Rechenschaft“ bereits im Titel trägt, wird dies als kollektives Recht aller Bewohner Jiddas gerahmt: „Es ist das Recht (der Stadt, J.H.) Jidda zu fordern, dass jeder, der ihr Schlechtes getan und sie ausgebeutet hat, zur Rechenschaft gezogen wird.“<sup>235</sup> Zwar wird diese Forderung von sehr vielen Autoren erhoben, doch finden sich kaum genauere Hinweise darauf, wie die Rechenschaft und die rechtliche Aufarbeitung der Katastrophe aussehen könnten. Stattdessen wird die Forderung nach Rechenschaft oft an einen bestimmten Adressaten gerichtet, in den meisten Fällen an *Khālid al-Faiṣal*, ohne seine mögliche Rolle genauer zu spezifizieren.<sup>236</sup> Eine Ausnahme bildet ein Artikel vom 1. Dezember, dessen Autor den Gouverneur zu einer konkreten Handlung aufruft: *Al-Faiṣal* solle einen Rat (majlis) gründen. Die Aufgabe des Rates wäre es, die Verantwortlichkeiten festzustellen und die Verursacher der Katastrophe rechtlich zu verfolgen.<sup>237</sup> Die Forderung entspricht exakt dem, wozu König *‘Abdullāh* den Gouverneur in seinem Dekret noch am selben Tag, aber offensichtlich nach Veröffentlichung des Artikels, auffordern sollte. Neben *al-Faiṣal* wird auch der König mit der Forderung nach beziehungsweise der Hoffnung auf eine gerechte Aufarbeitung der Katastrophe in Verbindung gebracht. Die Person des Königs wird ohnehin mit der Bekämpfung von Korruption assoziiert, da er – wie in einigen Artikeln erwähnt wird<sup>238</sup> – in der Vergangenheit bereits eine spezielle Behörde für die Bekämpfung von Korruption ins Leben gerufen hat.<sup>239</sup> Da sich aber auch in Verbindung mit dem König nur wenige konkrete Handlungsvorschläge finden, scheinen die Autoren dem König und dem Gouverneur die Verantwortung für die Aufarbeitung der Katastrophe weitestgehend zu überlassen. Patriotische Loyalitätsbekundungen, die das Vertrauen gegenüber den beiden zum Ausdruck bringen, verstärken diesen Eindruck, wobei allerdings erwähnt werden muss, dass solche Aussagen auch der Legitimierung der erhobenen Forderungen dienen.

Ebenso wie der König und *al-Faiṣal* mit der Forderung nach Rechenschaft in Verbindung gebracht werden, werden sie mit der von verschiedenen AutorInnen geforderten endgültigen Lösung für Jiddas Abwasserproblem assoziiert. So schreibt beispielsweise *Muḥammad al-Fāyidī* in einem Artikel:

235 *‘Ukāz*, 29.11.2009: *al-muhāsaba bi-athar raj’ī*.

236 Vgl. u.a. *‘Ukāz*, 30.11.2009: *yā Jidda ṣabran jamīlan fa-l-ghauth.. ‘Khālid’*.

237 Vgl. *‘Ukāz*, 01.12.2009: *al-qīṣāṣ*.

238 Vgl. u.a. *al-Waṭan*, 30.11.2009: *wa-lam yatadhammar al-ahālī.. fī Jidda*.

239 Die Gründung der Behörde zur Bekämpfung von Korruption (*hai’a li-mukāfahat al-fasād*) wurde per königlichem Dekret beschlossen, jedoch hat die Gründung noch nicht stattgefunden, vgl. *‘Ukāz*, 02.12.2009: *ḥakamt fa-‘adalt.. fa-irta ‘adt qāmat al-fasād*.

„Ich habe in meinem Artikel vom vergangenen Freitag den Bürgermeister Jiddas, Ingenieur *‘Ādil Faqīh*, angeregt, dieses ewige Problem – das Abwasser und das Abfließen von Regenwasser – an die hohe Führung weiterzuleiten.“<sup>240</sup>

Neben der Forderung nach Rechenschaft zählt zu den konkreten Forderungen weiterhin die **Gewährung von Entschädigungszahlungen**. Auch diese wurde direkt im Anschluss an die Katastrophe, also noch vor dem 1. Dezember von verschiedenen Autoren erhoben.<sup>241</sup>

Die Erwartungen an *al-Faiṣal* und insbesondere den König waren also sehr hoch. Mit dem Dekret, in dem der König durch die Einsetzung der Untersuchungskommission der Korruption den Kampf erklärte und Entschädigungszahlungen versprach, übertraf er jedoch noch alle Erwartungen, wie es ein Autor ausdrückte.<sup>242</sup> Nur sehr wenige der ausgewählten Artikel vom 2. Dezember erwähnten das Dekret nicht. Besonders in *‘Ukāz* brachten die Autoren ihre Begeisterung in zahlreichen Artikeln zum Ausdruck. Allein die folgende Auswahl der Überschriften vom 2. Dezember verdeutlicht die Begeisterung:

„Eine gerechte Entscheidung von *‘Abdullāh*“                      „Oh Jidda: Das ist *‘Abdullāh*“

„Das königliche Dekret bringt das Leben zurück“

„König *‘Abdullāh* verhindert, dass das Verbrechen dem Schicksal angelastet wird“

„So wird Geschichte geschrieben“                      „Der König klagt an“

Das Dekret sei in Form und Sprache einzigartig, finde weltweit keines Gleichen und könne von keinem anderen kommen als dem „Hüter der beiden heiligen Stätten, dem mutigen Mann, der sich der Katastrophe entgegenstellt“<sup>243</sup>. Der „gerechte König“ schreibe mit diesem Schritt Geschichte,<sup>244</sup> gebe den Menschen die Hoffnung zurück<sup>245</sup> und Sorge für Beruhigung, da jetzt „die Führung den Weg aufzeigt und eilig die Wunden verbindet“. Dies sei es, wodurch sich Staaten mit starker Führung auszeichne-

240 *al-Waṭan*, 29.11.2009: *yā ma ‘ālī al-amīn.. aḍ- ḍarb fī al-mait ḥarām*.

241 Vgl. u.a. *‘Ukāz*, 27.11.2009: *kull ‘ām wa-antum tarṭashūn*; 28.11.2009: *musā’alat al-mas’ūlīn*.

242 Vgl. *‘Ukāz*, 02.12.2009: *al-malik yuwajjih al-ittihām*.

243 *‘Ukāz*, 02.12.2009: *al-malik yuwajjih al-ittihām*.

244 Vgl. *‘Ukāz*, 02.12.2009: *hakadhā yuṣna ‘at-tarīkh*.

245 Vgl. *‘Ukāz*, 02.12.2009: *al-amr al-malikī.. ‘āda al-ḥāyat*.

ten.<sup>246</sup> Zwar war die Euphorie über die Reaktion des Königs in 'Ukāz größer, aber auch in *al-Waṭan* gab *Jamāl Khāshuqī* in einem Leitartikel das Dekret zitatreich wieder und lobte es in höchsten Tönen.<sup>247</sup>

In den folgenden Tagen stand der Schritt des Königs weiterhin im Mittelpunkt. Die Initiative des Königs wurde mit dem Bild 'Abdullāhs als „Reformkönig“<sup>248</sup> in Verbindung gebracht. In zahlreichen Artikeln wurde sie zudem als Wendepunkt bezeichnet, der ein neues „Zeitalter der Transparenz“<sup>249</sup> beziehungsweise eine „Epoche des Kampfes gegen die Korruption“<sup>250</sup> einleite.<sup>251</sup> Neben genereller Zustimmung und Lob fand das Dekret auch inhaltlich besondere Aufmerksamkeit. So wurde es beispielsweise von einem Autor aus rechtlicher Perspektive näher erklärt, während ein anderer das Versprechen der Entschädigungszahlungen genauer betrachtete und Fragen zur praktischen Umsetzung der königlichen Order aufwarf.<sup>252</sup>

Nach dem Erlass des königlichen Dekrets brauchten Rechenschaft und Entschädigungszahlungen nicht mehr gefordert werden. Jedoch wurde in vereinzelt Artikeln die tatsächliche Umsetzung der Ankündigungen angemahnt. In klare Worte fasst diese Zweifel *Turkī ad-Dakhīl*, der den König einerseits in direkter Anrede lobt, gleichzeitig aber betont, dass „viele Leute befürchten, dass diese Kommission wie andere Kommissionen sein wird; dass nach ihrer Gründung die Zeit verstreicht, ohne dass die Leute ein Ergebnis sehen.“<sup>253</sup> Andere Autoren betonen die Notwendigkeit, dass die Untersuchungen der Kommission transparent und die Ergebnisse eindeutig sein werden.<sup>254</sup>

Zusätzlich zu den bislang genannten Forderungen, die in direktem Zusammenhang mit der Flutkatastrophe stehen, wird die **Möglichkeit längerfristiger Veränderungen** aufgezeigt. Bezüglich der Bekämpfung von Korruption kommen zwei Autoren auf die gesetzliche Lage zu sprechen. Der oben

246 Vgl. 'Ukāz, 02.12.2009: *yā Jidda: hadhā 'Abdullāh.*

247 Vgl. *al-Waṭan*, 01.12.2009: *kā'inan man kān.*

248 'Ukāz, 03.12.2009: *malik al-iṣlāḥ: yā Jidda last bi-dār muḍī'a*; vgl. auch *al-Waṭan*, 02.12.2009: *al-muwāṭin wa-l-malik. Ash-sha'b khalf qā'idīhi fī muḥārabat al-fasād*; *al-Waṭan*, 05.12.2009: *ḥān waqt al-qitāf*; 'Ukāz, 02.12.2009: *kārithat al-'arbi'ā' al-ḥazīn.. hall tustakḥḥ ad-durūs?*

249 *al-Waṭan*, 04.12.2009: *Shukrān 'Abdullāh.*

250 'Ukāz, 03.12.2009: *al-bayān raqm A-191.*

251 Zum Zeitalter vgl. auch 'Ukāz, 03.12.2009: *fa-l-takun khuṭwatunā al-ūlā nahū ufuq jadīd*; *malik al-iṣlāḥ: yā Jidda last bi-dār muḍī'a*; 04.12.2009: *qīmat al-insān.. nuqat taḥawwul*; 05.12.2009: *yaum al-muḥāṣaba, tījābiyyāt wa-salbiyyāt, khiṭāb al-malik wa-bidāyat an-nihāya li-l-fasād.*

252 Vgl. 'Ukāz, 03.12.2009: *7 anẓima li-musā'alat al-mas'ūlīn 'an al-kāritha* bzw. 'Ukāz, 05.12.2009: *tasā'ulāt ilā lajnat at-taḥqīq.*

253 *al-Waṭan*, 02.12.2009: *takfī yā Abā Mut 'ab.*

254 Vgl. 'Ukāz, 02.12.2009: *yā Jidda: hadhā 'Abdullāh*; *al-Waṭan*, 02.12.2009: *al-muwāṭin wa-l-malik.*

bereits erwähnte *Ḥamūd Abū Ṭālib* tritt in einem weiteren Artikel für eine umfassende Gesetzesreform ein, da die bestehenden Gesetze der Hauptgrund für die weit verbreitete Korruption seien:

„Damit wir viele der Missstände beheben können, ist eine Überprüfung zahlreicher Gesetze notwendig (...), denn es sind lockere Gesetze voll von großen Schlupflöchern.“<sup>255</sup>

Währenddessen sieht *Khalaf al-Ḥarbī*, von dem ebenfalls bereits ein Artikel zitiert wurde, die Notwendigkeit für zahlreiche neue Gesetze. Das wichtigste von diesen sei ein Gesetz, dass die Offenlegung des Vermögens jeder Person vorschreibt, die ein hohes Staatsamt bekleidet. In den meisten Staaten der Welt existierten solche Gesetze.<sup>256</sup>

Andere Autoren stellen auf längere Sicht die **Schaffung neuer Behörden** zur Diskussion. *Rakān Ḥabīb* zufolge soll die Verantwortung für den Bau von Dämmen, Brücken sowie des Ab- und Regenwassersystems der Stadtverwaltung beziehungsweise dem Wasser- und Verkehrsministerium entzogen werden, um sie einer neu zu schaffenden Behörde zu übertragen. Durch eine solche Zentralisierung würde dem Autor zufolge die problematische Überschneidung von Zuständigkeiten gelöst werden.<sup>257</sup> Daneben werden die Schaffung einer unabhängigen Kontrollinstitution<sup>258</sup> sowie einer Behörde zur Verfolgung von Umweltverbrechen<sup>259</sup> vorgeschlagen. Ein anderer Autor fragt, wann die Anti-Korruptionsbehörde (*hai'a li-mukāfaḥat al-fasād*), die per königlichem Dekret beschlossen wurde, tatsächlich gegründet wird.<sup>260</sup> In Bezug auf das Katastrophenmanagement wird von verschiedenen Autoren der Vorschlag gemacht, eine zentrale Katastrophenschutzbehörde mit umfassenden Kompetenzen zu schaffen, die die Wiederholung einer solchen Katastrophe verhindern soll.<sup>261</sup>

Teilweise finden sich auch Ausblicke, die die Möglichkeit tiefer greifender, systemischer Veränderungen aufzeigen. *Sa'd al-Ghāmidī* nennt *Zakī Fārisīs* Vortrag über die städtischen Probleme Jiddas, der bereits in Kapitel 4.1 erwähnt wurde, als Vorbild und verlangt große Anstrengungen, um die Stadt

255 'Ukāz, 02.12.2009: *ḥakamt fa-'adalt.. fa-irta 'adt qāmat al-fasād.*

256 'Ukāz, 03.12.2009: *kaif nastafīd min al-kāritha?*

257 Vgl. *al-Waṭan*, 01.12.2009: *hai'a 'ulyā li-inqādh Jidda.*

258 Vgl. *al-Waṭan*, 04.12.2009: *mā ba'd kārithat Jidda.*

259 Vgl. 'Ukāz, 03.12.2009: *kaif nastafīd min al-kāritha?*

260 Vgl. 'Ukāz, 02.12.2009: *ḥakamt fa-'adalt.. fa-irta 'adt qāmat al-fasād*, *al-Waṭan*, 05.12.2009: *ḥān waqt al-qitāf.*

261 Vgl. *al-Waṭan*, 29.11.2009: *kārithat Jidda: dhahabat al-'āṣifa wa-baqiya ad-damār*; 'Ukāz, 03.12.2009: *kaif nastafīd min al-kāritha?*; *al-Waṭan*, 05.12.2009: *ḥān waqt al-qitāf.*

zu retten. Viel sei über die Flut berichtet und geschrieben worden; Ziel sei es nun aber, beispielsweise auch durch das Schreiben auf die Rettung der Stadt hinzuarbeiten.<sup>262</sup>

An diesen Vorschlag, der auf eine kritischere Presse und im Endeffekt auf einen stärker an Partizipation orientierten Entscheidungsfindungsprozess hinausläuft, schließt die Forderung zweier Autoren an, die mehr Zuständigkeiten für den Konsultationsrat und die Stadträte fordern. Diese spielten „bislang keinerlei bedeutende Rolle“<sup>263</sup>. Ein Ausbau ihrer Zuständigkeiten hingegen würde ihre Rolle bezüglich der Kontrolle von Regierungsbehörden durch das Volk stärken.<sup>264</sup>

## 5.2 Analyse der Facebook-Diskussionen

### 5.2.1 Methodische Anmerkungen zur Auswahl der Diskussionsbeiträge

Die Analyse der Facebook-Diskussionen umfasst Diskussionen, die im Diskussionsforum der in Kapitel 4 erwähnten Facebook-Gruppe „Volkskampagne für die Beteiligung an der Rettung Jiddas“ geführt worden sind.<sup>265</sup> In dem Forum kann jede/r NutzerIn eine Diskussion zu einem selbst gewählten Thema starten. Insgesamt wurden zwischen dem 26.11.2009 und dem 16.03.2010, auf den die letzte Diskussion datiert ist, 603 Diskussionen erstellt. Ich werde mich für die Analyse auf Diskussionen beschränken, deren Erstellungsdatum zwischen dem 26.11.2009 und dem 04.12.2009 liegt. Denn meist wurden die einzelnen Diskussionen über ein bis zwei Tage geführt, so dass der Zeitraum bis zum 04.12.2009 bereits dem der Presseanalyse (bis zum 06.12) entspricht. Der gewählte Analysezeitraum umfasst 303 Diskussionen, von denen viele jedoch aussortiert wurden, da sie sich lediglich mit organisatorischen Fragen bezüglich ehrenamtlicher Hilfe oder des Einsammelns von Spenden beschäftigten oder nur Links zu Zeitungsartikeln oder anderen Internetseiten verbreiteten. Die Länge der Diskussionen variierte zwischen einem Beitrag (d.h. einem Beitrag ohne Reaktionen von anderen Gruppenmitgliedern) und 71 Diskussionsbeiträgen, wobei sich normalerweise sowohl innerhalb der einzelnen Diskussionen als

<sup>262</sup> Vgl. 'Ukāz, 01.12.2009: *lan yuhāsab aḥad*.

<sup>263</sup> *al-Waṭan*, 04.12.2009: *shukrān 'Abullāh*.

<sup>264</sup> Vgl. *al-Waṭan*, 05.12.2009: *ḥān waqt al-qitāf*.

<sup>265</sup> Die Übersicht über die 603 Diskussionen des Diskussionsforums sind ohne Login oder Passwort abrufbar unter <http://www.facebook.com/board.php?uid=188573576805> (20.09.2010). Im Folgenden gebe ich die URLs der einzelnen Diskussionen nicht vollständig an, da alle dieselbe Pfadangabe mit lediglich unterschiedlicher Endziffer haben (<http://www.facebook.com/topic.php?uid=188573576805&topic=xxx>). Die in den folgenden Fußnoten angegebene fünfstellige Ziffer muss anstelle von xxxxx eingegeben werden.

auch in den unterschiedlichen Diskussionen NutzerInnen mehrmals zu Wort melden. Wieviele der 42 000 Gruppenmitglieder sich an den Diskussionen beteiligt haben, kann ich nicht sagen; es könnte aber theoretisch gezählt werden. Die Sprache der Diskussionen war im Regelfall umgangssprachliches Arabisch sowie Hocharabisch. Einige wenige Diskussionsbeiträge wurden auf Englisch verfasst. Andere wurden wie in Handy-Nachrichten (SMS) üblich auf Arabisch, aber in lateinischen Buchstaben und arabischen Zahlen (2,3,6 etc.) verfasst. Teilweise wurden Sprachen und Schreibweisen dabei auch vermischt. In methodischer Hinsicht muss kritisch angemerkt werden, dass eine geringe Anzahl von Beiträgen nicht in die Analyse miteinbezogen werden konnte, da einige DiskutantInnen ihre Beiträge beziehungsweise ihre Facebook-Accounts im Nachhinein gelöscht haben. Durch den Wegfall dieser Beiträge wurden teilweise auch die Reaktionen anderer NutzerInnen unverständlich.

### 5.2.2 Problemdefinition und Ursache

Die Problemdefinition in den Facebook-Diskussionen ähnelt derjenigen in der Presse teilweise sehr. Auch auf Facebook herrscht grundsätzlich der Konsens, dass es sich um eine durch menschliches Handeln verursachte Katastrophe handelt, wobei Korruption und nachlässiges Handeln als die Hauptursache für die Katastrophe gelten. Wie in der Presse wird die Flutkatastrophe, die nur „die Spitze des Eisbergs der Korruption“<sup>266</sup> sei, mit vielen anderen Problemen in Zusammenhang gebracht. Die folgende Diskussion soll genügen, um dies für die Facebook-Diskussionen zu verdeutlichen:

„Israa Moh“: „Alles, was ich mir wünsche, ist, dass diese Krise die gewissenhaften Verantwortlichen auf die restlichen Probleme (...) aufmerksam macht, die seit langem verschwiegen werden (...)“

„Saeed Makhdoom“: „Gibt es denn etwas, das schlimmer ist als diese Katastrophe? Schwester *Isrā*, Du beunruhigst mich!!! (...)“

„Israa Moh“: „(...) Ich meine nur, dass dieses Problem jetzt das Thema der Trockentäler, der Fluten, des Abwassersystems und so angestoßen hat. Aber es gibt andere Probleme, deren Ursache auch in nachlässigem Handeln der Verantwortlichen liegt. Zum Beispiel (Trink-,

<sup>266</sup> *ra's jabal jalīd al-fasād*, 14520.

JH.)Wasser (...) und Strom; Brücken, die ohne durchdachte Pläne gebaut werden (...) und andere Sachen (...). Das Müll-Problem (und möge Gott Euch Ehre erweisen, mit einigen Unterschieden im Detail besteht dasselbe Problem mit dem Abwassersee): Sie haben einen Ort gesucht, der weit entfernt war, und haben angefangen, den Müll dort hinzuwerfen, immer mehr und mehr. Aber der Ort war nicht mehr weit entfernt, weil Jidda wuchs. Und dann begannen sie, sich zu fragen, was sie mit diesem ganzen Müll machen. Die Leute, die nahe dran waren, sind stark betroffen, entweder durch Krankheiten und Verschmutzung oder weil sie den Müll verbrannt haben, um ihn loszuwerden. Und auch diese wurden stark betroffen durch den furchtbar vielen Rauch (...). Damals wurde das Problem thematisiert (...), aber danach passierte natürlich gar nichts...alles beim Alten.“<sup>267</sup>

Neben dieser Ausweitung auf andere städtische Probleme, drückt Gruppenmitglied „Mahmoud Alyamani“ in einer anderen Diskussion seine generelle Unzufriedenheit bezüglich der Informationspolitik der Stadtverwaltung aus. Hierzu zieht er die Stadt Shanghai zum Vergleich heran:

„Das Problem liegt in mangelhafter Information. In China, in der Stadt Shanghai, findet eine dauerhafte Ausstellung des lokalen Bauplans der Stadt statt, die die Informationen detailreich verdeutlicht. (...) Wo befinden wir uns diesbezüglich?“<sup>268</sup>

Dies leitet zum Thema der eingeschränkten **Berichterstattung der Medien** über, das in mehreren Diskussionen angesprochen wird. Wie auch in der Presse dient die bereits in Kapitel 4.3 sowie in der Presseanalyse erwähnte Meldung der staatlichen saudischen Nachrichtenagentur SPA, die von der Freude der Bewohner über den Regen berichtet hatte, als Beispiel. Facebookgruppen-Mitglied „Nāṣir Bin J.“ wertet die Berichterstattung als absichtliche Täuschung:

„Die Katastrophe ist schlimmer als das, was veröffentlicht wird. (...) Ich habe Anrufe von patriotischen Journalisten-Kollegen erhalten, die meldeten, dass die Berichterstattung über die Katastrophe nicht dem wahren Ausmaß entspricht (...).“<sup>269</sup>

Anders als in der Presse belassen es die Facebook-NutzerInnen jedoch nicht nur bei der Kritik an der staatlichen Nachrichtenagentur, sondern stellen einen Zusammenhang her zwischen der Flutkatastrophe und dem generellen Problem mangelnder Unabhängigkeit der Medien:

„Die Medien – sogar die örtlichen Zeitungen – sind abwesend und übertragen die Katastrophe nicht; und das, um die Verantwortlichen in der Gouvernorats- und der Stadtverwaltung zu decken.“<sup>270</sup>

Die Autorin geht noch einen Schritt weiter und beschuldigt die Presse, „in die Verbrechen verstrickt“ zu sein. Sie führt den bereits mehrfach erwähnten Vortrag *Zakī Fārisīs* für den Innenminister an und meint, dass alle Zeitungen sich nach dem Vortrag hinter „den Bürgermeister von Jidda, den Milliardär ‘*Ādil Faqīh*“ gestellt hätten. Als Chef der Stadtverwaltung Jiddas galt diesem die Kritik, die *Zakī Fārisī* geübt hatte.

Ein weiteres Thema, das in vielen Diskussionen durchscheint und in der Presse in dieser Art nicht thematisiert wurde, ist *soziale Ungerechtigkeit*. Aufschlussreich ist hier vor allem eine längere Diskussion, in der der Reichtum der „hohen Verantwortlichen“ sowie des ehemaligen Bürgermeisters der Stadt *Muḥammad Sa’īd al-Fārisī* durch „die Türme und die hochragenden Gebäude“ versinnbildlicht und in direkten Zusammenhang mit der Flutkatastrophe gestellt werden. So fragt „Belal“ beispielsweise:

„An der Strandpromenade sieht man den *al-Fārisī*-Turm des ehemaligen Bürgermeisters von Jidda. Wir müssen ihn fragen: Woher hast du das? (...) Weißt du, dass der ehemalige französische Präsident Jacques Chirac sich keine Wohnung kaufen konnte, als er abdankte?“<sup>271</sup>

Daraufhin stellt „Lola“ zustimmend fest: „Die Armen werden immer ärmer und die Reichen immer maßloser und reicher.“ Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang nicht die Feststellung von **sozialer Ungerechtigkeit** allein, sondern die Tatsache, dass die Reichen auf der Seite der lokalen Politiker ausgemacht werden, die wiederum als Hauptverantwortliche für die Flutkatastrophe betrachtet werden.

<sup>267</sup> *ra’s jabal jalīd al-fasād*, 14520. Vgl. zur Ausweitung der Themen u.a. auch *nashkuru amānat Jidda*, 14055.

<sup>268</sup> *i’tidhār ilā ahālī ‘asharāt al-qutlā wa-alāf al-mutaḍarrirīn min tanakkur wa-nifāq mas’ūlī madīnat Jidda*, 14406.

<sup>269</sup> *nidā’ ‘ājil wa-hāmm li-l-qā’imīn ‘alā al-ḥamla*, 14169.

<sup>270</sup> *Disaster Jeddah...*, 14424. Vgl. auch *yā nās*, 14079.

<sup>271</sup> *al-Fārisī min ain lak hathā?*, 14157.

### 5.2.3 Schuldzuweisung

Als verantwortlich dargestellt werden, von wenigen Ausnahmen abgesehen, auch in den Facebook-Diskussionen **Akteure der lokalen und regionalen Ebene**. Wie in der Presse stehen die Beschäftigten der Stadtverwaltung sowie die Bürgermeister im Mittelpunkt der Beschuldigungen. So meint ein Gruppenmitglied beispielsweise: „Ich fordere von Prinz *Khālid al-Faiṣal* (...), dass er jeden ehemaligen Bürgermeister der letzten dreißig Jahre bis heute, der nachlässig gehandelt hat, zur Rechenschaft zieht.“<sup>272</sup> Doch trotz der zentralen Rolle, die der Stadtverwaltung zugeschrieben wird, weisen einige NutzerInnen darauf hin, dass „die Stadtverwaltung von Jidda nicht der einzige Grund für die Flutkatastrophe ist.“<sup>273</sup> Was passiert ist, ist „*Kamāl*“ zufolge auf die „Anhäufung katastrophaler Fehler von zahlreichen Behörden“ zurückzuführen, die er in seinem Beitrag der Reihe nach auflistet. Die Gerichte, die die Verträge für Gebiete im Ostteil der Stadt geschlossen haben, seien mitverantwortlich, da ihre Richter „die Immobiliengier“ legitimiert hätten, „während sie genau wussten, dass inmitten dieser weiten Gebiete ein wichtiges Trockental liegt, das sich durch ihre Rechtsprechung in ein Wohngebiet verwandelt“. Weiterhin beschuldigt er „alle Regierungsbehörden (von denen die Stadtverwaltung eine ist), gierige und machtvolle Grundstücksbesitzer sowie die Ingenieurbüros“, die an der Bebauung beteiligt waren, benennt diese aber nicht genauer. Zusätzlich trügen aufgrund des schlechten Katastrophenmanagements auch der Wetterdienst, die Katastrophenschutzbehörde, die Führung von Polizei und Verkehrsamt sowie der *Saudische Rote Halbmond* eine Mitschuld. Schließlich fragt er, wo der Stadtrat mit seinen gewählten Mitgliedern gewesen sei, der mit den Budgets und den Projekten der Stadtverwaltung betraut ist:

„Haben sie ein einziges der Budgets gestoppt (...), um die früheren Planungsfehler zu beheben (...), oder haben sie sich damit begnügt, den Projekten der Stadtverwaltung zuzuschauen und zuzustimmen (...)?“<sup>274</sup>

In einer anderen Diskussion werden der Liste der Schuldigen „der Arbeitsminister *Ghāzī al-Qusaibī* und der Bildungsminister“ hinzugefügt, „die die Jugend zerstört haben und weiterhin die Zukunft

eines jeden Saudis zerstören und ihn beleidigen.“<sup>275</sup> In dem Beitrag verleiht der Nutzer jedoch lediglich seiner Wut Ausdruck. Worin er den konkreten Zusammenhang der beiden Minister mit der Katastrophe sieht, erläutert er nicht. In ähnlicher Weise listet auch „*Mubārak al-Aṣīl*“ einige Behörden auf, die er der Korruption bezichtigt, geht aber nicht näher auf ihre Rolle bei der Verursachung der Flut ein:

„Administrative Korruption: 1. die Stadtverwaltung, 2. das Ministerium für Handel & Industrie, 3. das Verkehrsamt, 4. das Ministerium für Landwirtschaft & Wasser, 5. die Handelskammer (...).“<sup>276</sup>

Zwei Diskussionen, die sich nicht direkt mit der Schuldfrage beschäftigen, sind interessant hinsichtlich der Verortung der Verantwortung bei „den Regierungsangestellten“ und der Schuldfreisprechung der gewöhnlichen Bevölkerung. Es wird die Frage diskutiert, ob die Spendenbereitschaft der Menschen nicht fehl am Platz sei, wo die Regierung doch bei anderen Katastrophen stets großzügig helfe. „Spenden? In einem Land des Reichtums (*fī balad al-khair*)?“ fragt „Mohammed Al-Husseini“ und argumentiert gegen die Idee, einen durch Spenden finanzierten Fond in der Stadtverwaltung einzurichten. Er wolle nicht, dass die Bürger und Gasterbeiter die Verantwortung übertragen bekommen, während die Verantwortlichen ihren Urlaub im Ausland verbringen.<sup>277</sup> „BeLo Enta“, InitiatorIn einer Diskussion mit dem Titel „Kampagne: Stoppt die Spenden für Jidda“, möchte statt der großen Spendenbereitschaft im ganzen Land die Geschäftsleute von Jidda in die Pflicht nehmen. Ein Nutzer namens „Saeed Makhdoom“ wendet sich gegen die Idee von Spenden allgemein und fragt, ob denn überhaupt eine Notwendigkeit für Spenden bestehe. Wenn es keine Anzeichen für das finanzielle Unvermögen der Regierung gibt, seien weder Spenden von den Geschäftsleuten der Stadt noch von Menschen außerhalb Jiddas notwendig. Die Regierung könne in diesem Fall alles übernehmen.<sup>278</sup> Je nach Ansicht ist es in diesen Diskussionen entweder die Regierung, die als verantwortlich dargestellt wird, oder die Geschäftsleute, nicht aber die breite Bevölkerung. Vielmehr scheint diese von der Schuld für die Katastrophe befreit und als Gruppe der Betroffenen dargestellt zu werden.

<sup>272</sup> *al-Fārisī min ain lak hathā?*, 14157.

<sup>273</sup> *laisat amānat Jidda faqaṭ hiya sabab kārithat as-suyūl..!!*, 14467. Zum Stadtrat und der Katastrophenschutzbehörde vgl. auch *kaifiyyat at-ta'āmul ma' as-suyūl irshādāt muhimma*, 14368.

<sup>274</sup> *laisat amānat Jidda faqaṭ hiya sabab kārithat as-suyūl..!!*, 14467. Zum Stadtrat und der Katastrophenschutzbehörde vgl. auch *kaifiyyat at-ta'āmul ma' as-suyūl irshādāt muhimma*, 14368.

<sup>275</sup> *muḥākamat amīn baladiyyat Jidda*, 14115.

<sup>276</sup> *nāfiq i' lāmī li-lajnat at-taqāṣṣī*, 14454.

<sup>277</sup> Vgl. *al-ḥamla ash-sha'biyya*, 14072.

<sup>278</sup> Vgl. *ḥamlat „auqifū tabarru'āt Jidda“*, 14446.

Hiervon gibt es jedoch einige Ausnahmen, die an dieser Stelle erwähnt werden müssen. Wie bereits in der Presseanalyse dargestellt wurde, zeigt sich auch in einigen Facebook-Beiträgen ein Argumentationsmuster, das die Flutkatastrophe in einen **gesamtgesellschaftlich-kulturellen Kontext** stellt. Exemplarisch hierfür argumentiert „Fatimah“:

„Was hat dieser Bürgermeister denn genau gemacht? Warum sind die Leute so voreingenommen gegen ihn? (...) Es gibt Leute unter uns, in unserem Volk, die administrative Korruption verschweigen. (...) Das heißt, dieses Verbrechen kommt nicht von einer Seite. Als eine Gesellschaft sind wir alle verantwortlich für diese Achtlosigkeit und Vernachlässigung (...).<sup>279</sup>“

Diese Beschuldigung der gesamten Gesellschaft wird teilweise auch religiös gestaltet. So reagiert „Asmaa alHarbi“ auf den zitierten Beitrag:

„Wirklich, das weist auf die Wut Gottes hin. Kommt im Ramadan und Ihr seht die Leute fasten. Und nebenan im Auto an der Ampel ist die Musik laut aufgedreht. Es gibt keinen Respekt mehr vor unserem Herrn. (...) Und außerdem haben sich die Schwulen furchtbar verbreitet. (...) Die Wut Gottes ist heftig (...).“

#### 5.2.4 Lösungsvorschläge und Forderungen

Die zentralen Forderungen, die sich in der Presseanalyse gezeigt haben, werden auch auf Facebook erhoben. So fragt etwa „Sabr Abo Hafs“ in einer Diskussion mit dem Titel „Verantwortliche, wo seid ihr?“, ob die Regierung denjenigen, die einen Verwandten oder Teile ihres Besitzes verloren haben, einen Beitrag zahlen wird, wie es der Fall wäre, wenn die Flutkatastrophe in einem asiatischen oder afrikanischen Land passiert wäre.<sup>280</sup> Auch die **Forderung nach Rechtsprechung und Rechenschaft**, d.h. auf eine als gerecht wahrgenommene Aufarbeitung der katastrophalen Ereignisse, spielt eine zentrale Rolle. Hier ist etwa die Forderung zu nennen, dass die Flutkatastrophe nicht ohne Folgen für die Verantwortlichen bleibt und dass diese nach rechtsstaatlichen Kriterien zur Rechenschaft gezogen werden. So erstellte der Nutzer „Louay alHindi“ bereits am 27. November 2009, noch bevor der König am 1. Dezember das

Dekret erließ, eine Diskussion mit dem Titel „Strafrechtliche Verfolgung des Bürgermeisters von Jidda“ und verkündete:

„Ich fordere die strafrechtliche Verfolgung des Bürgermeisters von Jidda und aller Direktoren und Verantwortlichen sowie ihre Bestrafung, Bestrafung, Bestrafung! Damit sie eine Lehre sind für alle Verantwortlichen, die ihren Herrn nicht fürchten (...), und für die Drückeberger, die mit diesem Land spielen. Und Ihr werdet sehen, die Liste ist laaaaang.“<sup>281</sup>

In einer anderen Diskussion stellt „Sara Salam“ fest, dass Jidda „das Opfer persönlicher Begierden“ sei; „wo waren diejenigen, die sie (die Schuldigen, J.H.) in den mehr als zwanzig vergangenen Jahren zur Rechenschaft gezogen hätten?“<sup>282</sup>. In einer weiteren Diskussion, ebenfalls vor dem 1. Dezember, meint „Gamal Alwaal“:

„Es zählt zu den Rechten eines jeden Betroffenen und Augenzeugen, der diese schändliche Vernachlässigung gesehen hat und von ihr während des Katastrophenmanagements betroffen wurde, dass eine ernsthafte Untersuchung aller Behörden und Regierungsangestellten in den besagten Verwaltungen stattfindet. Es zählt zu seinen Rechten, dass jeder für seine Versäumnisse zur Rechenschaft gezogen und seines Amtes enthoben wird.“<sup>283</sup>

Diese Forderungen ähneln denjenigen in der Presse sehr und sind nachweisbar durch die Diskussionen in den Medien stark beeinflusst. Dies ist daran erkennbar, dass verschiedene Diskussionen Themen aus den Medien aufgreifen und teils auch mit den Titeln von Zeitungsartikeln betitelt sind.<sup>284</sup> Dennoch gehen die Facebook-Diskussionen in einigen Forderungen etwas über die in der Presse erhobenen Forderungen hinaus. So werden als Konsequenz, die aus der Katastrophe zu ziehen ist, auch Rücktrittsforderungen beziehungsweise Rufe nach Amtsenthebung laut und direkt an bestimmte Personen gerichtet. Beispielsweise werden in verschiedenen Diskussionsbeiträgen der Rücktritt des damaligen Bürgermeisters *‘Ādil Faqīh* sowie des Gouverneurs von Jidda *Mish‘al bin Mājid* diskutiert, was in den hier analysierten Presseartikeln so explizit nicht zu finden ist.<sup>285</sup>

<sup>281</sup> *muḥākamat amīn baladiyyat Jidda*, 14115.

<sup>282</sup> *al-Fārisī min ain lak hathā?*, 14157.

<sup>283</sup> *at-tahqīq ma‘ al-mas‘ūlīn ‘an kāriḥat suyūl Jidda*, 14143.

<sup>284</sup> Vgl. z.B. *al-qīṣāṣ*, 14359, und den gleichnamigen Artikel in *‘Ukāz*, 01.12.2009, oder *nasīnā al-māḍī wa-nakabāt madīnatīnā tatajaddad*, 14610, und *al-Waṭan*, 05.12.2009.

<sup>285</sup> Vgl. u.a. *al-ḥamla ash-sha‘biyya*, 14072, oder *iqālat Mish‘al bin Mājid min manṣibihī wa-t-tahqīq ma‘ hu fī fadā‘ih Jidda*, 14205.

<sup>279</sup> *risālat i‘tidhār li-ma‘ālī amīn muḥāfaẓat Jidda*, 14322.

<sup>280</sup> Vgl. *fīnkum yā al-mas‘ūlīn?*, 14077.

Ein grundlegender Unterschied zur Presse findet sich jedoch vor allem in der Einschätzung dessen, was seitens der Bevölkerung getan werden kann. **Selbstinitiative** spielt in den Diskussionen eine zentrale Rolle, worauf bereits der Titel der Facebook-Gruppe („Volkskampagne für die Beteiligung an der Rettung Jiddas“) hinweist. Vor allem wird von den Facebook-Nutzern **Mitsprache** als Recht eingefordert. Besonders auffällig ist die häufige Verwendung des Bildes der „Stimme“. Beispielsweise wendet sich „Ahmad Hamdi“ an alle Gruppenmitglieder und meint:

„Wir können unserer Stimme per Facebook Gehör verschaffen und brauchen weder Presse noch irgendetwas anderes.“<sup>286</sup>

Ein ähnliches Bild wählt „Aya Saleh“:

„Mit lauter Stimme müssen wir uns jedem, der Jidda Schaden zugefügt hat, entgegenstellen und ihn kritisieren.“<sup>287</sup>

Auch die AdministratorInnen der Gruppe verwenden den Begriff der Stimme in der offiziellen Beschreibung auf der Info-Seite der Gruppe, auf der in einer Art Satzung die Überzeugungen und Ziele der Gruppe kundgetan werden. Unter Punkt 3 heißt es hier:

„Wir bitten alle, den Link der Gruppe zu verbreiten als aktiven Zusammenschluss der Bevölkerung Jiddas, durch den wir unserer Stimme Gehör verschaffen und zur Hervorbringung des Problems und seiner Lösung beitragen.“<sup>288</sup>

Den **Medien** schreiben in diesem Zusammenhang viele Diskutanten – neben der oben bereits angesprochenen Kritik, die an ihnen geübt wird – auch eine positive Rolle zu, da in ihnen das Potential gesehen wird, als Verbindung zwischen der Stimme der Bevölkerung und den Regierungsangestellten zu fungieren. „Abdulaziz Alkhateeb“ schlägt vor, darüber nachzudenken, „was wir von den Verantwortlichen wollen, um Vorschläge zu machen und diese an die Verantwortlichen und Interessierten im Mediensektor weiterzuleiten“<sup>289</sup>. In einer anderen Diskussion argumentiert „Iman Allam“, dass „diese Diskussionen

<sup>286</sup> *yā nās*, 14079.

<sup>287</sup> *jaraḥ al-baḥr al-aḥmar*, 14090.

<sup>288</sup> *bayān al-ḥamla*, <http://www.facebook.com/group.php?gid=188573576805&v=info> (26.11.2010); vgl. auch *īṣāl ṣaut ahālī Jidda*, 14060, u.a.

<sup>289</sup> *da' iqtirāḥāt*, 14036.

(auf Facebook, J.H.) nichts bringen. (...) Wir müssen mit Leuten reden, die jemanden in einer Zeitung oder Zeitschrift kennen“<sup>290</sup>. Allerdings widersprechen ihm „Ahmad Hamdi“ und „Aya Saleh“. Ersterer spielt auf die Medienzensur an: „Das Problem ist, dass wir keine Medienkampagne über diese Gruppe machen können... Das Problem ist bekannt.“ „Aya Saleh“ stimmt dieser Äußerung inhaltlich zu und argumentiert, dass Facebook das richtige Mittel sei, um das „Bewusstsein bezüglich des Ausmaßes unseres Problems zu schärfen“ – dies in Anbetracht der Tatsache, dass „die Medien absichtlich abgeschirmt werden und die Presse ferngesteuert ist“.

Was mit dem Bild der Stimme beschrieben wird, setzen die Mitglieder in den Diskussionen auch in die Tat um, ohne dies jedes Mal zu reflektieren und bewusst als Mitsprache zu benennen. Das Beispiel einer Diskussion um die ungeplanten Siedlungen veranschaulicht dies. Wie in Kapitel 4.3 erwähnt, hatte *Khālid al-Faiṣal* in einem Fernseh-Interview gesagt, dass die durch die Regenfälle verursachten Schäden in den ungeplanten Siedlungen entstanden seien.<sup>291</sup> In der dem Thema gewidmeten Diskussion mit dem Titel „Keine ungeplanten Stadtteile, *Khālid al-Faiṣal*?“<sup>292</sup>, die zwei Tage nach der Flut am 27. November 2009 erstellt wurde, fragt „Youssef al-Ghamdi“:

„So weit ist die Beschuldigung gekommen...vom Gouverneur der Region?? Er spricht von ungeplanten Stadtteilen? Sind der Universitätsbezirk, die König 'Abd al-'Azīz-Universität und der Bezirk *an-Nasīm* ungeplant (...), Eure Majestät?“<sup>292</sup>

Die beiden genannten Stadtteile gehören zum festen Stadtgebiet Jiddas und gelten nicht als ungeplante Siedlungen. Wie auch das große Universitätsgelände waren beiden von den Fluten schwer in Mitleidenschaft gezogen worden.

„Lulu Life“ andererseits zieht nicht die Aussage *al-Faiṣals* in Zweifel, sondern fragt: „Ungeplante Stadtviertel! Okay, aber warum gab es für diese Gegenden vorher keine Lösung? Warum hat er sie bis heute so gelassen?“ Indem die DiskutantInnen untereinander die Aussagen des Gouverneurs beziehungsweise sein Handeln verfolgen und kritisieren und die Kritik per Facebook potentiell jedem Interessenten zugänglich machen, verleihen sie sich selbst die Stimme, nach der viele von ihnen streben.

<sup>290</sup> *yā nās*, 14079.

<sup>291</sup> Vgl. Saudi Gazette, 29.11.2009: Mayor grilled over poor planning for floods.

<sup>292</sup> *laisat...aḥyā 'āshwā' iyya yā Khālid al-Faiṣal??*, 14074.

Auch die von den staatlichen Behörden genannte **Zahl der Todesopfer** wird hinterfragt. Verschiedene Diskutanten gehen davon aus, dass die Zahl der Todesopfer nicht der wahren Anzahl entspricht.<sup>293</sup> Gruppenmitglied „*Nāṣir Bin J.*“ ergreift aus diesem Grund die Initiative und ruft dazu auf, die Toten per Email und Facebook zu zählen, indem alle, die den Namen eines Verstorbenen kennen, diesen bei Facebook veröffentlichen.<sup>294</sup> Verschiedene Gruppenmitglieder kamen dem Aufruf nach und machten die ihnen bekannten Namen öffentlich, doch verlief sich die Initiative nach einiger Zeit und konnte keine alternativen Opferzahlen ermitteln.

Andere Facebook-NutzerInnen ergreifen die Initiative und rufen dazu auf, durch die Veröffentlichung von Fotos und Videos einen Teil zur **Aufklärung der Katastrophe** selbst beizutragen. Die Administratoren der Gruppe treten dabei für eine Zusammenarbeit mit der vom König eingesetzten Untersuchungskommission ein. Administrator „Abdullah Alsaleh“ beispielsweise verbreitet die offizielle Emailadresse, die die Kommission für die Berichte von Augenzeugen eingerichtet hat, und ruft dazu auf „Eure Emails, Zeugnisse, Videos, Fotos und alle Dokumente, die der Kommission hilfreich sind“<sup>295</sup>, an die besagte Emailadresse zu schicken. An anderer Stelle vertritt er die Meinung, dass „die Leute die Wahrheit erfahren werden (...) in einer Zeit, in der jeder Einzelne ein ganzes Medienunternehmen in der Tasche trägt und seine Ansicht und seine Neuigkeiten ohne Mittler verbreitet.“<sup>296</sup>

Auch die Möglichkeit, eine **Sammelklage gegen die Stadtverwaltung** einzureichen, wird diskutiert. Bereits am 27. November brachte eine Nutzerin, die von dem Vorhaben des Anwaltes *Abū al-Khair* zu diesem Zeitpunkt noch nichts zu wissen schien, diese Idee ins Spiel.<sup>297</sup> Unabhängig von ihr vertrat auch ein anderer Nutzer die Meinung, dass „die Lösung darin besteht, dass alle Betroffenen eine Anzeige gegen die Stadtverwaltung erstatten, die all diejenigen umfasst, die mit der (Stadt-, J.H.) Planung, dem Diebstahl und dem Raub seit Bestehen der Stadtverwaltung bis heute zu tun hatten.“<sup>298</sup> Später wurde auch das Vorhaben *Abū al-Khair*s in die Diskussionen miteinbezogen und diskutiert.<sup>299</sup>

293 Vgl. bspw. *risālat i'tidhār li-ma'ālī amīn muhāfaẓat Jidda*, 14322; *nidā' 'ājil wa-hāmm li-l-qā'imīn 'alā al-ḥamla*, 14169; *at-ta'wīdāt*, 14463.

294 Vgl. *nidā' 'ājil wa-hāmm li-l-qā'imīn 'alā al-ḥamla*, 14169.

295 *shahādātukum wa-wathā'iqukum nastaqbiluhā 'alā hathā al-īmail*, 14433.

296 *nidā' 'ājil wa-hāmm li-l-qā'imīn 'alā al-ḥamla*, 14169.

297 Vgl. *muḥāmūn Jidda*, 14113.

298 *masā'ila qānūniyya*, 14037.

299 Vgl. *ma' au ḍidd*, 14556.

### 5.3 Analyse der Petitionen

Da die vier zu analysierenden Petitionen in sich schlüssige Dokumente darstellen, werde ich jedes Dokument für sich analysieren und dabei innerhalb der jeweiligen Petition den Analyseschritten Problemdefinition/Ursache, Schuldzuweisung und Lösungsvorschläge folgen.

#### 5.3.1 Die liberale Petition

Die Petition mit den meisten Unterzeichnern stammt von dem bereits erwähnten Anwalt und Administrator der Facebook-Gruppe *Walīd Abū al-Khair*. Unter den 283 Unterzeichnern finden sich neben zahlreichen Studierenden auch ÄrztInnen, LehrerInnen sowie namhafte ProfessorInnen verschiedener Universitäten.<sup>300</sup> Mit lediglich zwei arabischen Textseiten fällt sie im Vergleich zu anderen Petitionen in Saudi-Arabien eher knapp aus.<sup>301</sup> Verschiedene Themen werden angesprochen, nicht aber detailliert entfaltet.

Die Unterzeichner sprechen den König direkt an und nennen seinen Titel mehrmals im Text. Zu Beginn verleihen sie ihrer Unterstützung für die Ankündigung des Königs Ausdruck, den Angehörigen der Todesopfer eine Million Saudische Rial zu zahlen und auch allen anderen Betroffenen eine Entschädigung zukommen zu lassen. Besonderes Lob sprechen sie dem König dafür aus, dass er die Untersuchungskommission ins Leben gerufen hat. Sie betonen positiv, dass der König sich gegen das Bestreben wendet, die Katastrophe höheren Mächten anzulasten, und stattdessen versprochen hat, alle Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen.

An mehreren Stellen der Petition betonen die Unterzeichner die Ernsthaftigkeit der Situation. Keine Familie sei nicht von der Flut betroffen. Die Katastrophe habe „in unseren Herzen wehgetan“. Auch Begriffe wie die „Verletzung unserer Seelen“ und „schwarzer Mittwoch“ dienen dazu, den Moment als bedeutsamen „historischen Moment“ darzustellen.

300 *min ajl al-'adāla. al-khiṭāb ash-sha'bī ilā khādim al-ḥaramain ash-sharīfain bi-khuṣūṣ kāriḥat Jidda*; der Petitionstext sowie die Liste der Unterzeichner samt Berufsangaben ist abrufbar unter <http://forjusticej.wordpress.com> (14.07.2010). Ein genaues Datum der Veröffentlichung wird nicht genannt. Anhand des Inhalts lässt sie sich aber auf den 1. Dezember 2009 oder wenige Tage darauf datieren.

301 Vgl. Maneval 2010: Die liberale Reformbewegung, S. 70.

Die **Problemdiagnose** schließt nicht nur das Abwassersystem der Stadt mit ein. Nach der Frage, was mit den sieben Millionen Rial passiert sei, die vor fünf Jahren für ein geplantes Abwasserprojekt bewilligt worden seien, betonen die Unterzeichner, dass das Abwasser lediglich ein Teil der schwerwiegenden Probleme sei, die sich über die Zeit angehäuft hätten. Drei Themen finden Erwähnung, ohne dass näher auf sie eingegangen wird: das Verkehrssystem der Stadt, die Umweltverschmutzung und die Versorgung mit Frischwasser. Die Unterzeichner fordern einen umfassenden nationalen Strategieplan zur Rettung Jiddas.

Die Ursache für die Katastrophe wird in der „jahrzehntelangen Korruption“ von „Verantwortlichen und Regierungsinstitutionen“ ausgemacht, durch deren Politik die Korruption ein Ausmaß erreicht habe, für das heute der Preis gezahlt werde. Trotz der Erwähnung von Regierungsinstitutionen wird Korruption jedoch nicht als systemisches Problem dargestellt, sondern an Individuen festgemacht, die sich „von Korruption verführen lassen“, öffentliche Güter „stehlen“, und „ihr Eigeninteresse über das Allgemeinwohl“ stellten. Im Gegensatz zu diesen Individuen, die „sich heute eines Lebens in Wohlstand und Luxus erfreuen“, wird der Rest der Bevölkerung als Gruppe der Betroffenen konstruiert. Diese umfasst nicht nur die Bevölkerung Jiddas. Die Unterzeichner proklamieren, dass „die gesamte Bevölkerung (*ahl*<sup>302</sup>) des saudischen Königreichs“ diese „historische Situation“ nicht vergessen werde und betonen wenig später, dass auch die Unterzeichner der Petition aus dem „gesamten Volk“ kommen.

Die **Schuldzuweisung** kommt zwar ohne die Nennung von Namen aus, zielt aber doch auf reale Individuen ab. Auch wenn die namentliche Identifizierung der Schuldigen noch aussteht, wird durch die konkrete Benennung der in Luxus lebenden „Verursacher“ erreicht, dass die von der Flut verursachten Toten und Schäden nicht als Schicksal (d.h. als Naturkatastrophe oder Fügung Gottes) akzeptiert werden.<sup>303</sup>

Diese Personalisierung hält die Unterzeichner der Petition nicht davon ab, im Bereich der **Lösungsvorschläge** zusätzlich den systemischen Kontext einzubeziehen und auf diese Weise auch die nationale Ebene mit ins Spiel zu bringen. Welche Vorschläge werden artikuliert, um das diagnostizierte Problem – d.h. durch Korruption verursachte defizitäre staatliche Leistungen und soziale Ungerechtigkeit – zu

lösen? Die Unterzeichner fordern eine Ausweitung der Kontrolle über die öffentlichen Ausgaben, die nur effektiv erfolgen könne, wenn das Volk die Möglichkeit erhalte, zivilgesellschaftliche Vereine und Organisationen zu gründen. Der Verfasser erwähnt ausdrücklich den in Kapitel 3.3 erwähnten Gesetzentwurf, der die Gründung von Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) vereinfachen soll. Das Gesetz werde „dem Bürger (*muwāṭin*) mehr Partizipation (*musāhama*) ermöglichen“ und so die „Kontrollfunktion des Volkes (*al-murāqaba ash-shaʿbiyya*) im Hinblick auf Lenkung und Entwicklung der Gesellschaft“ verstärken.

In Bezug auf die eingesetzte Untersuchungskommission, die als wichtiger Beitrag zur Lösung der Probleme betrachtet wird, stellen die Unterzeichner zwei konkrete Forderungen, die später nicht erfüllt wurden. Erstens, fordern sie, solle die Kommission Vertreter des Volkes umfassen. Genannt werden Rechtsanwälte der Betroffenen und Experten aus dem Bereich der Umweltwissenschaft. Zweitens sollten die Ergebnisse der Kommission bei Abschluss der Untersuchungen öffentlich gemacht werden.

Am Ende des Textes erwähnen die Unterzeichner ihr ursprüngliches Vorhaben, Rechtsanwälte damit zu beauftragen, die Verantwortlichen für die Katastrophe zu verklagen. Hierfür sei bereits umfangreiches Material gesammelt worden. Aufgrund „Eures gerechten königlichen Dekrets“ würden sie davon nun aber absehen und die Angelegenheit vollständig der vom König eingesetzten Kommission überlassen.

Im Interview<sup>304</sup> betonte *Abū al-Khair*, dass er von der Rede des Königs sehr überrascht war. Solch klare Worte des Königs habe es in der Geschichte Saudi-Arabiens noch nicht gegeben. Dies habe ihn dazu bewegt, das Vorhaben, für das neben der Materialsammlung – wie in Kapitel 4.2 erwähnt – auch bereits ein Aufruf über Facebook sowie ein persönliches Treffen der Anwälte mit den Betroffenen stattgefunden hatte, nicht weiter zu verfolgen.

Ein weiteres Merkmal der Petition ist erwähnenswert: Wie bereits dargestellt wurde, beschränkt der Verfasser das diagnostische Framing (insbesondere die Schuldzuweisung) auf die lokale Ebene. Im Bereich des konstruktiven prognostischen Framings bezieht er hingegen die nationale Ebene mit ein, indem er sich auf Versprechen und Initiativen der Zentralregierung beruft, die im Falle ihrer Umset-

<sup>302</sup> Das Wort *ahl* weist eine Konnotation zu familiärer Bindung auf und wird auch benutzt, um Familie oder Verwandtschaft zu bezeichnen.

<sup>303</sup> Gamson 1995: *Constructing Social Protest*, S. 91.

<sup>304</sup> Doppelinterview mit *Walīd Abū al-Khair* und *Khidr al-Ghāmīdī*, 31.01.2010, Jidda.

zung Auswirkungen auf das gesamte politische System des Königreichs hätten. Diese Trennung und die Anknüpfung an den Reform-Diskurs des Königs ermöglichen es, scharfe Kritik zu äußern, die Forderungen aber gleichzeitig als Teil der Lösung, nicht als Teil des Problems zu präsentieren.

### 5.3.2 Die religiöse Petition

Eine weitere Petition, die etwa zur selben Zeit (1. Dezember 2009) wie die liberale Petition im Internet sowie in der Tageszeitung *al-Madīna* veröffentlicht wurde, stammt aus der Feder der „Richter, Scheichs und Verkünder des Glaubens in Jidda“ (*al-quḍḍāt wa-l-mashāyikh wa-d-du`āt fī Jidda*). Auch sie umfasst knapp zwei arabische Textseiten und wurde von 54 Personen unterzeichnet, unter denen sich Rechtsanwälte, Direktoren religiöser Organisationen, Lehrer und Professoren sowie zahlreiche Imame und Prediger örtlicher Moscheen befinden.<sup>305</sup>

Die **Problemdefinition** der Petition ist eng gefasst und bleibt auf die Ereignisse des 25. Novembers und seine Folgen beschränkt, wobei der Wortlaut des Königs wiederholt wird, der, wie erwähnt, verkündet hatte, dass die Regenfälle nicht als katastrophal bezeichnet werden könnten und die Katastrophe daher durch menschliches Versagen verursacht sei. Bezüglich der Ursache für die Katastrophe weist die Petition jedoch, auch wenn sie in vielen Punkten der liberalen Petition gleicht,<sup>306</sup> eine stärkere religiöse Prägung auf. Zwei Themenkomplexe werden als Ursache dargestellt: Zum einen wird – wie auch in der liberalen Petition – die schlechte Stadtplanung samt Hochwasserschutz, Abwassersystem und Schutz der Täler kritisiert. Im gleichen Satz erwähnen die Verfasser die Korruption in der Verwaltung und die daraus resultierende Misswirtschaft. Dies alles zähle „zu den Gründen für die Katastrophe“. Zum anderen wird in dem Petitionstext gesellschaftlichen Fehlentwicklungen und dem Abkommen vom rechten Weg des Islams sehr große Bedeutung beigemessen. Dies wird zwar nicht als direkte Ursache für die Katastrophe benannt, doch in engen Zusammenhang gebracht. So heißt es:

<sup>305</sup> *bayān al-`ulamā` wa-ṭalabat al-`ilm wa-d-da`wa bi-Jidda ḥaul kāriḥat as-suyūl* 1430 h. Die Petition ist abrufbar unter [www.ahlalquraan.com/vb/showthread.php?p=12059](http://www.ahlalquraan.com/vb/showthread.php?p=12059) (17.03.2010). Die Liste der Unterzeichner samt Berufsangaben ist der Petition angehängt. Vgl. auch *al-Madīna*, o.D.: *quḍḍāt wa-akādīmiyūn: fasād idārī warā` kāriḥat Jidda wa-lā budd min muḥāsabat kull muqaṣṣir mahmā kān mauqī`uhu*.

<sup>306</sup> Der Grund für die Ähnlichkeit einiger Forderungen kann auch darin liegen, dass die Verfasser der beiden Petitionen, *Abū al-Khair* sowie *Khidr al-Ghāmīdī*, in engem persönlichem Kontakt stehen. *Al-Ghāmīdī* war maßgeblich am Verfassen des Textes der religiösen Petition beteiligt. Doppelinterview mit *Abū al-Khair* und *al-Ghāmīdī*, 31.01.2010, Jidda.

„Hinsichtlich dieser schrecklichen Katastrophe verkünden wir: (...) Wir erinnern unsere muslimischen Brüder und Schwestern an die Wichtigkeit des Flehens zu Gott. (...) Sünden und Ungehorsam zählen zu den wichtigsten Gründen für die Herabsendung der Heimsuchung Gottes. (...) Gott bestraft heftig.“

Gegen Ende des Textes erinnern die Unterzeichner die Betroffenen daran, an die Kraft Gottes und das Schicksal zu glauben.

Eine **Schuldzuweisung** an konkrete Regierungsinstitutionen oder identifizierbare Individuen findet nicht statt. Anders als in der liberalen Petition, den Facebook-Diskussionen und der Presse wird beispielsweise weder die Stadtverwaltung erwähnt, noch werden Begriffe wie „die Verantwortlichen“ oder „die Verursacher“ verwendet, die der Personifizierung der Schuld für die Katastrophe dienen. Meist werden unpersönliche Begriffe gebraucht; oft sind die „Brüder und Schwestern“ die HandlungsträgerInnen.

In Übereinstimmung mit der diagnostischen Dimension der Petition sind die **Lösungsvorschläge** weniger auf den König als auf die gesamte Gesellschaft bezogen. Zwar wird dem König für sein entschlossenes Handeln gedankt; seine Person steht aber nicht im Mittelpunkt des prognostischen Framings. Lediglich die von ihm eingesetzte Untersuchungskommission wird mehrmals erwähnt. Wie auch in der liberalen Petition fordern die Unterzeichner, dass die Ergebnisse auf transparente Weise und möglichst schnell veröffentlicht werden. Einen Absatz widmen die Unterzeichner der Zusammensetzung der Kommission und fordern den König auf, im religiösen Sinn rechtschaffene und fähige Personen (*ahl al-amāna wa-l-quḍra*) in die Kommission zu berufen.

Eine Reformierung des politisch-institutionellen Systems Saudi-Arabiens wird nicht gefordert. Jedoch werden begrenzt politische Forderungen im lokalen Kontext gestellt. So werden allgemein bessere staatliche Leistungen sowie eine Restrukturierung der Stadtplanung Jiddas nach den höchsten Standards und internationalen Kriterien für „entwickelte Städte“<sup>307</sup> gefordert. An anderer Stelle wird Gerechtigkeit bezüglich der Bereitstellung öffentlicher Güter angemahnt, da die Vernachlässigung bestimmter Stadtteile und damit einhergehend die Gefährdung ihrer Bewohner Unrecht darstelle.

<sup>307</sup> Der Begriff „entwickelte Städte“ (*mudun mutaṭawwira*) bezeichnet Städte in den Industriestaaten oder den Ländern der sogenannten „ersten Welt“. Im saudischen Diskurs wird Saudi-Arabien meist nicht zu den „entwickelten Ländern“ gezählt.

Der Schwerpunkt der Forderungen liegt jedoch auf **gesellschaftlich-religiösem Wandel**. Neben den viel Platz einnehmenden allgemeinen Appellen zu mehr Gehorsamkeit gegenüber Gott, die sich an die gesamte Bevölkerung richten, werden Imame, Prediger, Studenten der Islamstudien sowie Wohltätigkeitsorganisationen dazu aufgefordert, ihre religiöse Verpflichtung zu erfüllen, indem sie die Menschen dazu auffordern, den religiös gebotenen Zusammenhalt der Gesellschaft in die Tat umzusetzen. Als Beispiele dienen die Hilfe für Bedürftige, Freiwilligenarbeit, Trostspenden für Betroffene und der Schutz öffentlicher Güter. Unterstützt wird die zentrale Stellung des Religiös-Gesellschaftlichen durch die Forderung, religiös Verbotenes zu verhindern (*man`al-mazāhir al-`amma li-l-munkirāt*) und die Rolle der saudischen Religionspolizei zu stärken.<sup>308</sup>

Die starke Gewichtung des religiös-gesellschaftlichen Bereichs erklärt auch, dass die Petition nicht wie die liberale Petition direkt an den König gerichtet ist. So ist auch der Dank an den König in der dritten Person formuliert; er wird nicht wie in der liberalen Petition direkt adressiert. Vielmehr scheint sich die Petition an die gesamte Gesellschaft zu richten. Konkrete Handlungsanweisungen richten sich demnach auch nicht an den König, sondern, wie erwähnt, an gesellschaftliche Eliten wie Imame und Prediger sowie an Wohltätigkeitsorganisationen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sowohl im Bereich des diagnostischen als auch des prognostischen Framings religiös-gesellschaftliche und säkulare Aspekte auf der lokalpolitischen Ebene nebeneinander stehen. Während Korruption beispielsweise unter Punkt 3 – ähnlich der liberalen Petition – als Beschneidung der Rechte der Bürger (*huqūq al-muwāṭinīn*) dargestellt wird, liefern die Verfasser im darauf folgenden Abschnitt ein religiöses Argument gegen Korruption, indem sie das Gleichnis des Propheten Muhammad anbringen, der „die islamische Gesellschaft mit der Besatzung eines Schiffes“ verglichen habe, „deren Mitglieder zur Wahrung ihres Wohlergehens“ verpflichtet sind. Daher warnen die Verfasser davor, „einen korrupten Menschen zu verschweigen, gleichgültig seiner Stellung und Position“. Die Parallelität von säkularer Terminologie und dem religiösen Deutungsrahmen hat auch zur Folge, dass die Adressierten teilweise als „Staatsbürger“ und teilweise als „unsere

<sup>308</sup> Die Religionspolizei – offiziell „Behörde für das Gebieten des Tugendhaften und die Verhinderung des Verwerflichen“ (*hai`at al-amr bi-l-ma`rūf wa-n-nahī`an al-munkar*) – ist eine alt hergebrachte, heute institutionalisierte offizielle Behörde, die die Einhaltung ethisch-moralischer Verpflichtungen der Muslime garantieren soll. Vgl. ausführlich Steinberg, Guido 2002: Glaube und Macht. Zur Genese der saudi-arabischen Religionspolizei, in: André Stanislavjević, André/Zwengel, Ralf (Hg.): Religion und Gewalt. Der Islam nach dem 11. September, S. 75-108.

muslimischen Brüder und Schwestern“ angesprochen werden. Grundsätzlich stellt sich die Frage, warum Forderungen hinsichtlich staatlicher Leistungen gestellt werden, wenn doch die Flutkatastrophe zu einem großen Teil als Strafe Gottes interpretiert wird. Auch die Aussage, dass die Regenfälle nicht als Katastrophe beschrieben werden können, gleichzeitig aber als Strafe Gottes interpretiert werden, erscheint zunächst widersprüchlich. Diese Spannung versuchen die Verfasser zu lösen, indem sie die religiös-gesellschaftlichen Missstände trotz ihrer zentralen Stellung im Petitionstext nicht als alleinigen Grund für die Katastrophe anführen und so für andere Gründe Raum lassen. Auch wird die Flut nicht explizit als Strafe Gottes benannt, sondern nur kontextuell mit ins Spiel gebracht. An einer Stelle gehen die Verfasser auf diese Spannung ein und erwähnen, dass ihre Forderung, die Flut als göttliche Fügung zu akzeptieren, nicht im Widerspruch zur Einforderung individueller und kollektiver Rechte stehe.

### 5.3.3 Die Petition der *Saudi Civil and Political Rights Association* (ACPRA)

Eine Petition mit weiter gehenden Forderungen wurde auf der Website der *Saudi Civil and Political Rights Association* veröffentlicht. Der Zugang zu der Petition war infolge der Flut zeitweise gesperrt, jedoch nicht durchgängig.<sup>309</sup> Auch zirkulierte die gut drei Textseiten umfassende Petition, die in englischer Sprache verfasst und direkt an den König adressiert ist, in Facebook-Gruppen.<sup>310</sup> Die Petition enthält keine Liste von Unterzeichnern, sondern ist lediglich mit dem Namen der ACPRA unterzeichnet.

Die ACPRA ist eine oppositionelle Menschenrechts-Organisation aus Riad, zu deren Hauptakteuren der in Kapitel 3.2 bereits im Zusammenhang mit der Gründung des *Komitees zur Verteidigung der legitimen Rechte* (CDLR) erwähnte *‘Abdullāh al-Ḥāmid* und sein Bruder *‘Isā* gehören. *‘Abdullāh al-Ḥāmid*, ehemals Professor für zeitgenössische Literatur an der *Imām Muḥammad bin Sa`ūd*-Universität in Riad, wurde in den neunziger Jahren im Zusammenhang mit der CDLR-Gründung mehrmals verhaftet.<sup>311</sup> Er zählt zu den Initiatoren der Petitionen von 2003 und 2007.<sup>312</sup> Nach der Verurteilung zu sieben Jahren Haft gewährte ihm König *‘Abdullāh* 2005 bereits nach 16 Monaten Amnestie, doch schon 2007 wurde er erneut festgenommen.<sup>313</sup> Laut eigener Satzung verfolgt die ACPRA eine grundlegende Reformierung des

<sup>309</sup> Eigene Beobachtung. Die Petition ist abrufbar unter [http://ksaright.org/news\\_view\\_9.html](http://ksaright.org/news_view_9.html) (14.07.2010).

<sup>310</sup> Bspw. <http://www.facebook.com/topic.php?uid=192193191767&topic=13123>.

<sup>311</sup> *al-i`lān at-ta`sīsī*, [http://ksaright.org/news\\_view\\_1.html](http://ksaright.org/news_view_1.html) (22.08.2010); Amnesty International o.D.: Dr. ‘Abdullah al-Hamid.

<sup>312</sup> Maneval 2010: Die liberale Reformbewegung, S. 71.

<sup>313</sup> Amnesty International o.D.: Dr. ‘Abdullah al-Hamid, S. 1. Zu *‘Abdullāh al-Ḥāmid* vgl. Lacroix 2004: Between Islamists and Liberals, S. 348-350.

politischen Systems Saudi-Arabiens auf der Grundlage von islamisch hergeleiteten Menschenrechten und politischen Freiheiten. Besonderes Augenmerk legt die Organisation auf die Verteidigung der Rechte politischer Gefangener.<sup>314</sup>

Sowohl in diagnostischer als auch in prognostischer Hinsicht bettet die ACPRA die Flutkatastrophe in einen breiteren Zusammenhang als die beiden oben analysierten Petitionen. Das **Problem** wird als gesamt-saudisches, im politischen System verwurzelt und sehr ernstzunehmendes Problem definiert. Saudi-Arabien befinde sich wirtschaftlich – auch im Vergleich zu seinen Nachbarländern – im Niedergang, sei trotz seiner natürlichen Ressourcen und hoher Staatseinnahmen zurückgeblieben und verfüge in fast allen Städten und Dörfern nur über mangelnde Infrastruktur. Die Bevölkerung leide unter Armut, Arbeitslosigkeit und defizitären staatlichen Leistungen. Die Situation sei so weit fortgeschritten, dass das Leben von Teilen der saudischen Bevölkerung auf dem Spiel stehe. Die Flutkatastrophe von Jidda, die als Genozid bezeichnet wird und deren Wiederholung drohe, sei ein Warnsignal.

Als Ursache für die Zurückgebliebenheit des saudischen Königreichs führen die Autoren politische Korruption an. Diese sei Teil des politischen Systems, welches wiederum verantwortlich für die wirtschaftliche Rezession sei. Von den analysierten Petitionen ist die ACPRA-Petition die einzige, die von „politischer Korruption“ (*fasād siyāsī*) spricht und diese auch näher beschreibt. Die anderen Petitionen, wie auch die Presse und die Facebook-NutzerInnen, verwenden den Begriff „administrative Korruption“ (*fasād idārī*). Die Verfasser erwähnen, dass die Gouverneure der Regionen, die vom König mit fast absoluter Entscheidungshoheit ausgestattet worden seien und die Kontrolle über Verträge mit der Regierung ausüben, durch den standardmäßigen Besitz des Bodens auch tief in wirtschaftlichen Angelegenheiten und Machenschaften verstrickt seien. Diese politische Korruption wird als so weit verbreitet eingeschätzt, dass die Verfasser sie als Teil des politischen Systems betrachten und als Endemie bezeichnen. All dies werde ermöglicht durch die nicht vorhandene Rechenschaftspflicht und die mangelhafte Kontrolle, die beispielsweise von freien Medien ausgehen sollte. Die Verfasser argumentieren, dass die meisten saudischen JournalistInnen zu einem Team von Cheer-Leadern geworden seien, und spielen – ohne seinen Namen zu nennen – auf den damaligen Chefredakteurs *al-Waṭans Jamāl Khāshuqjī* an, der in dem bereits mehrfach erwähnten Leitartikel vom 27. November die Schuld

für die Katastrophe bei den Opfern gesucht hatte. Dasselbe gelte für die Gruppe der Kleriker, die die oben analysierte religiöse Petition veröffentlichten und ebenfalls die Opfer verantwortlich machen. Das in der religiösen Petition angeführte Argument der religiösen Misstände versucht die ACPRA mit der Frage zu widerlegen, warum unter den Opfern größtenteils Arme gewesen seien. Schließlich würden die Reichen und die „princes of darkness“ auch sündigen.

Nach dieser Problemdefinition und der Benennung der Ursachen liegt die **Schuldzuweisung** auf der Hand. Die Schuldigen werden in den Reihen der Zentralregierung ausgemacht und die „royals“, die die hohen Regierungsämter bekleiden, werden ausdrücklich der Korruption bezichtigt. Auffällig ist, dass den Gouverneuren der Regionen, die in ihren „serfdoms“ absolute Macht hätten, eine zentrale Stellung beigemessen wird, während der König selbst und hohe Minister wie der Innenminister nicht direkt kritisiert werden. Da die Schuldigen in den oberen Rängen des politischen Systems gesehen werden, werden auch nicht nur die von der Flutkatastrophe betroffenen Bewohner Jiddas, sondern alle Einwohner des Königreichs als die Gruppe der Leittragenden konstruiert. Es wird eine klare Linie gezogen zwischen den „zwei Gruppen“ – dem „Volk“ und den „Herrschenden“. Durch die Anspielung auf *Jamāl Khāshuqjī* und die Verfasser der religiösen Petition wird aber zugleich klargemacht, dass zu den Herrschenden nicht nur die Königsfamilie und Regierungsangestellte gehören, sondern auch deren Unterstützer aus den Reihen der Presse und des religiösen Establishments. Die Verfasser wenden sich ausdrücklich gegen den Versuch, Personen auf der lokalen Ebene, d.h. in diesem Fall der städtischen, als Verantwortliche darzustellen. Sie argumentieren, dass Autorität delegiert werden könne, Verantwortung aber nicht. Diese verbleibe bei den mächtigen Gouverneuren und liege nicht etwa beim Bürgermeister oder dem Direktor des Abwassersystems.

Als **Lösung für die diagnostizierten Probleme** werden von der ACPRA verschiedene konkrete Vorschläge eingebracht; nur an einer Stelle wird im Bereich des prognostischen Framings auf die Flutkatastrophe Bezug genommen. Die Autoren sprechen der vom König eingesetzten Untersuchungskommission ihre Unterstützung ab, da die Schuldigen hier als Richter aufträten. Es sei vorzusehen, dass die Untersuchungen die Verantwortlichen nicht davon abhalten werden, ihre unbegrenzte Macht weiterhin zu missbrauchen. Hieraus leiten sie ihre weitergehenden Forderungen ab, die einer grundlegenden Reformierung des politischen Systems Saudi-Arabiens gleichkämen. Im Mittelpunkt dieser Forderungen steht ein gewähltes Parlament. Bereits die Überschrift der Petition stellt dies unmissverständlich

<sup>314</sup> *al-i' lān at-ta'sīsī*.

klar: „In Order to Prevent the Recurrence of Jeddah Flood Disaster: An Elected Parliament is the Only Solution“. Weiterhin wird ein neuer Gesellschaftsvertrag zwischen den Herrschenden und dem Volk gefordert, der in einer neuen Verfassung schriftlich fixiert wird. Bezug nehmend auf die Mitglieder der Königsfamilie werden eine Begrenzung der politischen Tätigkeiten und eine gerechtere Verteilung des Reichtums gefordert. Die Gouverneure, von denen viele Mitglieder der Königsfamilie sind, sollten künftig gewählt und die Dauer ihres Amtes auf zwei aufeinander folgende vierjährige Legislaturperioden begrenzt werden. Eine freie Presse anstelle der von Prinzen dominierten Medienlandschaft sei für den Kampf gegen Korruption unvermeidlich. In Anspielung auf das bereits erwähnte NGO-Gesetz erwähnt auch die ACPRA schließlich noch die Notwendigkeit, die Gesetzgebung bezüglich der Zulassung von Nichtregierungsorganisationen zu beschleunigen. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass den Autoren zufolge Maßnahmen im Zusammenhang mit der Flut keinerlei Bedeutung haben, solange eine grundlegende Reformierung des gesamten politischen Systems ausbleibt.

In Bezug auf die Verfasserschaft durch die ACPRA und ihren Gründer *ʿAbdullāh al-Ḥāmid*, der von einigen WissenschaftlerInnen den gemäßigten Islamisten zugerechnet wird,<sup>315</sup> ist auffallend, dass ausschließlich „westliche“ politische Termini verwendet werden. So sprechen die Autoren von einem Parlament und nicht etwa von einem Konsultations- beziehungsweise *Shūra*-Rat und fordern mehr „transparency“, „participation“, „monitoring“ und „accountability“. Religiöse politische Termini kommen in der Petition ebenso wenig vor wie Erwähnungen des Islams.<sup>316</sup>

### 5.3.4 Das Manifest der *Islamischen Reformbewegung* (MIRA)

Das Manifest der *Islamischen Reformbewegung* (*al-ḥaraka al-islāmiyya li-l-iṣlāḥ*), die in Kapitel 3.2 ausführlicher erwähnt worden ist, trägt den Titel „Die Katastrophe von Jidda – Ernte der Familie *Sa ʿūd*“.<sup>317</sup> Sie kommt einem Manifest näher als einer Petition, da sie bis auf die eröffnende Schlagzeile („Oh König und Deine Brüder, dies ist Eure Ernte und es gibt keine Rettung außer Eurer Abschaffung“) nicht

<sup>315</sup> Vgl. Lacroix 2004: Between Islamists and Liberals.

<sup>316</sup> *Al-Ḥāmid* erwähnte in einem Interview mit Stéphane Lacroix, dass er den arabischen Begriff *shūra* (dt. etwa Konsultation) dem Wort „Demokratie“ vorziehe, da *shūra* ein Produkt der eigenen Kultur und kein importiertes Konzept sei (Vgl. Lacroix 2004: Between Islamists and Liberals, S. 350; Maneval 2010: Die liberale Reformbewegung, S. 71). Zur Verwendung „westlicher“ Termini trägt auch bei, dass der Text in Englisch verfasst worden zu sein scheint. Eine arabische Textversion, die als Grundlage für den englischen Text diente, existiert meines Wissens nicht. Islamische Formeln zu Beginn und Ende des Textes wie in den beiden bisher analysierten Petitionen fehlen.

<sup>317</sup> *kārithat Jidda – ḥiṣād Al Sa ʿūd*, www.islah.info/index.php?/arabic/more/1596/ (25.04.2010).

direkt an den König oder andere Mitglieder der Herrscherfamilie gerichtet ist und ihr auch keine Liste von Unterzeichnern angehängt ist. Im ersten Teil des etwa drei Seiten umfassenden Dokuments widersprechen die Autoren Behauptungen der Regierung und zählen Fakten in Zusammenhang mit der Flutkatastrophe auf. Im zweiten Teil werden dem König und der Familie *Sa ʿūd* Fragen in der dritten Person gestellt. Abschließend richten die Autoren einen Appell an die saudische Bevölkerung und rufen zum Widerstand auf.

Hinsichtlich der **Problemdefinition** betonen die Verfasser die Ernsthaftigkeit der Situation, indem sie die von der Regierung genannten Opferzahlen nach oben korrigieren. Statt der zum Zeitpunkt der Veröffentlichung (1. Dezember) von den Medien verbreiteten Zahl von knapp über hundert Todesopfern,<sup>318</sup> geht die Reformbewegung davon aus, dass von den 11 000 Vermissten wahrscheinlich ein Großteil nicht mehr lebendig geborgen werden wird. Weiter dramatisiert wird die Flutkatastrophe durch den Vergleich der Situation in Jidda mit den zu der Zeit stattfindenden kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen dem saudischen Militär und jemenitischen Rebellen, die im Süden des Königreichs die Grenze zu Saudi-Arabien überschritten hatten. Die Parallele wird darin gesehen, dass auch hier nachlässiges Handeln der Entscheidungsträger zu vielen Toten und Verletzten geführt habe. Zudem sei die Katastrophe in Jidda noch nicht vorbei, da der bereits erwähnte Abwassersee neue Gefahren in sich berge. Sollten die Dämme des Sees brechen, würde dies das Leben von bis zu mehreren hunderttausend Bewohnern der Stadt betreffen. Jidda wäre in diesem Fall keine lebenswerte Stadt mehr. Die Gefahren des Abwassersees seien schon seit mehreren Jahren bekannt, doch seien die Warnungen bislang ignoriert worden. Auch sei das Katastrophenmanagement der zuständigen Behörden so schlecht gewesen, dass die Bevölkerung sich gezwungen sah, sich selbst zu organisieren, statt sich auf staatliche Hilfe zu verlassen.

Neben diesen in direktem Zusammenhang mit der Flut stehenden Problemen wird die Problemdefinition wie auch in der Presse und auf Facebook auf zahlreiche andere städtische Probleme Jiddas ausgeweitet. Es wird nicht nur bemängelt, dass Jidda kein deckendes Abwassersystem und keinen Hochwasserschutz hat; die Autoren erwähnen auch andere staatliche Leistungen. So wird kritisiert, dass die Schaffung der Elektrizitäts- und Telefonnetze planlos vonstatten gegangen sei. Dies führe zu langfristigen Gefahren. So bringe die planlose Verlängerung der Elektrizitätskabel in fast allen Vierteln

<sup>318</sup> Arab News, 30.11.2009: Rescue operations continue in areas ravaged by floods.

der Stadt Gefahren mit sich. Vielen der städtischen Probleme sei mit Übergangslösungen begegnet worden, die nun aber zu Langzeitlösungen geworden seien. So seien beispielsweise die Tankklaster, die anstelle eines Rohrsystems das Frisch- sowie das Abwasser der Stadt transportieren und die Straßen verstopfen, zur Normalität geworden.

Die Autoren betonen die Gefährlichkeit des Status Quo. Neben den genannten enorm hohen Opferzahlen, die die Autoren angeben, dient diesem Zweck die immer wiederkehrende Erwähnung der Gefährlichkeit der Übergangslösungen sowie der Gefährlichkeit des Abwassersees.

Als Ursache für die Probleme der Stadt führen die Verfasser unter anderem den zeitlichen Aspekt der Entstehung Jiddas an. Abgesehen von der kleinen Altstadt, die innerhalb der alten Stadtmauern liegt, ist die Stadt in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden. Wie in Kapitel 3.1 erwähnt, erfuhr die Stadt insbesondere seit den siebziger Jahren, als die saudische Bevölkerung aufgrund der staatlicherseits geförderten Industrialisierung in die Städte strömte, besonderes Wachstum. Auf diese Entwicklungen spielt MIRA zwar an; jedoch wird die rasante Urbanisierung nicht als ausreichende Erklärung akzeptiert. Vielmehr sei eine sinnvolle Planung der Stadt möglich gewesen. Stattdessen sei die Planung aber nicht wissenschaftlich fundiert gewesen, vor allem seien natürliche Bedingungen wie die geographische Lage in Tälern, die Qualität des Bodens und klimatische Aspekte nicht berücksichtigt worden. Das Problem sei also durch Menschen verursacht worden. Damit wird das Problem – wie auch in den anderen Petitionen – nicht als Naturkatastrophe, sondern als Folge menschlichen Handelns konstruiert, was verstärkt wird durch die Feststellung, dass sich Experten der schlechten Stadtplanung bewusst gewesen seien und schon seit geraumer Zeit vor den gefährlichen Folgen und möglichen Katastrophen gewarnt hätten. Doch seien die Warnungen ignoriert worden. Als Ursache für diese Entwicklungen nennen die Verfasser die weit verbreitete Korruption.

Im Mittelpunkt der **Schuldzuweisung** steht ausdrücklich die Königsfamilie: „Der König und seine Brüder tragen die Verantwortung.“ Auffällig ist die erwähnte Betonung der städtischen Probleme (Abwasser, Telefon, Elektrizität) in Zusammenhang mit der Schuldzuweisung an die oberste Ebene der saudischen politischen Hierarchie. Diesbezüglich heben die Autoren der Petition speziell hervor, dass das Problem nicht beim Bürgermeister oder dem Verantwortlichen für Jiddas Abwassersystem liege. Denn diese führten nur den Willen der Herrscherfamilie aus. Das Verhalten der Königsfamilie wird

mit Beispielen veranschaulicht. So seien große Abwasserprojekte in Angriff genommen worden, die jedoch lediglich der Vertuschung von Diebstählen dienten, die den saudischen Staat mehr als 30 Milliarden Rial gekostet hätten. Profitiert habe davon eine Gruppe von Prinzen.

Ein weiterer Themenkomplex, der mehrmals beispielhaft für das Verhalten der Prinzen angeführt wird, ist die Frage nach dem Besitz und der Bebauung von Land. Für die Bestimmung von den für die städtische Bebauung vorgesehenen Gebieten seien nicht Studien oder Pläne ausschlaggebend gewesen, sondern allein die Wünsche der Prinzen, denen die Gebiete gehörten. Die Stadtverwaltung und andere Behörden hätten in diesen Fällen keinerlei Einfluss gehabt. Das gleiche Muster zeige sich auch in der Planung der Stadtviertel, da das Wichtigste der Verkauf der Gebiete an die Prinzen sei. Folglich mangle es an zentraler strategischer Planung für die Bereitstellung öffentlicher Güter wie Abwasserschutz, Elektrizität oder der Infrastruktur von Telekommunikationsdiensten. Auch die Problematik des Abwassersees, der den Autoren zufolge einem Prinzen gehört, dessen Namen sie nicht erwähnen, wird mit der Landfrage in Zusammenhang gebracht. Die Wahl des Ortes sei nicht nach objektiven Kriterien gefallen. Vielmehr sei ausschlagend gewesen, wem das Gebiet, in dem der See angelegt wurde, gehörte. Nichts anderes könne die schlechte Wahl des Ortes rechtfertigen, da der See höher liegt als die benachbarten Stadtviertel. Sogar nachdem vor den Gefahren des Sees – die Autoren erwähnen neben der Überflutungsgefahr auch Erdbeben und Verunreinigungen des Wassers – gewarnt worden sei, sei er weiterhin mit 1400 Tankfüllungen täglich gefüllt worden. Die Bereicherung des Prinzen habe vor der Suche nach endgültigen Lösungen Vorrang gehabt. Als weiterer Prinz wird *Khālid al-Faiṣal* erwähnt, wenn auch nicht namentlich genannt. Dem Manifest zufolge habe *al-Faiṣal* noch bis vor kurzem an der Inbesitznahme von Land teilgenommen. Dass einer der Verbrecher und Verursacher der Katastrophe nun der vom König eingesetzten Untersuchungskommission vorsitze, könne nicht die Lösung sein.

In **prognostischer Hinsicht** sind die Autoren pessimistisch bezüglich des weiteren Verlaufs. Sie gehen davon aus, dass die Bewohner Jiddas wüssten, dass die Entschädigungszahlungen, die der König den Angehörigen von Todesopfern sowie den Betroffenen versprochen hat, nicht geleistet werden würden. Wenn doch, so würden unter den Empfängern lediglich bestimmte Privilegierte in der Region Mekka sein, wie es in früheren Fällen bereits geschehen sei. Die Schlussfolgerung lautet, dass Jidda nur durch einen umfassenden politischen Wandel gerettet werden könne, bei dem sich die Methoden der Entscheidungsfindung ändern. Durch die erwähnte Schlagzeile, die von der Abschaffung der Herrscherfamilie

spricht, wird eine Reformierung des derzeit bestehenden Systems jedoch ausgeschlossen. Das Manifest schließt mit einem Aufruf zur Versammlung an alle, die eine Rettung des Landes anstreben.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die durch Beispiele belegte Verbindung von lokalen Problemen mit der Herrschaft der Familie *Sa'ūd* und der Rolle der Prinzen ins Auge sticht.

#### 5.4 Vergleichende Zusammenfassung der Ergebnisse

Es lässt sich festhalten, dass die **Problemdefinition** in allen analysierten Quellen ähnlich ausfällt. Dies ist dadurch zu erklären, dass über das grundsätzliche Problem, d.h. die durch die Flut verursachten Todesopfer und Schäden, weitestgehend Einstimmigkeit herrscht. Auffällig ist jedoch, dass die ACPRA- und die MIRA-Petition wie auch vereinzelte Facebook-Einträge das Problem stark zuspitzen, wobei vor allem die genannten Opferzahlen weit auseinanderklaffen.

Die **Ausweitung der Problemdefinition** auf andere städtische Probleme – hier wurden vor allem das Verkehrs- und Trinkwasserproblem sowie die Umweltverschmutzung genannt – findet in den Artikeln und Diskussionen in unterschiedlichem Maße statt, ohne dass jedoch zwischen der Presse, Facebook und den Petitionen entscheidende Unterschiede erkennbar sind. Zudem wird die Feststellung, dass das Problem sich nicht nur auf Jidda bezieht, sondern vergleichbare Mängel in allen Städten Saudi-Arabiens vorliegen, in allen analysierten Quellen gleichermaßen gemacht.

Im Vergleich sticht hervor, dass die MIRA-Petition als einzige die Gefahr, die von den diagnostizierten Problemen ausgeht, in die Problemdefinition einbezieht und in den Vordergrund stellt. Dies geschieht durch das Aufzeigen möglicher Szenarien bezüglich des Abwassersees und anderer Übergangslösungen. Die ACPRA-Petition wiederum unterscheidet sich dadurch, dass sie das Problem des wirtschaftlichen Niedergangs und damit einhergehend der Arbeitslosigkeit und Armut in Saudi-Arabien erwähnt. Auf Facebook wurde dieses Problem in der Form von sozialer Ungerechtigkeit in einzelnen Beiträgen mit der Flutkatastrophe in Zusammenhang gebracht.

Bezüglich der **Ursache der Katastrophe** widerspricht keine der untersuchten Quellen der generellen Feststellung, dass nachlässiges Handeln und die weit verbreitete Korruption den Problemen zugrunde liegen. In der Presse sowie in der liberalen Petition wird die Korruption größtenteils Individuen und

vor allem der lokalen Ebene angelastet und – anders als in der ACPRA- und der MIRA-Petition – nicht als systemisches Problem dargestellt. Einzelne Aspekte wie beispielsweise die mangelnde Medienfreiheit, die vor allem in den Facebook-Diskussionen und der ACPRA-Petition als Ursache angeführt wird, beziehen sich dagegen naturgemäß auf das gesamte politische System statt nur auf die lokale Ebene. Teilweise wird von der Presse sowie von der MIRA-Petition zudem die rasante Urbanisierung Jiddas als Ursache angeführt, was den Aspekt des Staatsaufbaus mit ins Spiel bringt und somit ebenfalls von der lokalpolitischen zur nationalstaatlichen Ebene überspringt.

Wie gezeigt wurde, sehen die Verfasser der religiösen Petition die Ursache zusätzlich – nicht ausschließlich – darin, dass die Gesellschaft vom rechten Weg des Islams abgekommen sei. Auch auf Facebook finden sich vereinzelte Beiträge, die die Flut als Strafe Gottes interpretieren.

Dies leitet über zur Frage nach der **Schuldzuweisung**. Hier weisen die untersuchten Quellen sehr große Unterschiede auf. Für die Presse wurden drei Argumentationsmuster aufgezeigt, die entweder bestimmten Regierungsbehörden (insbesondere der Stadtverwaltung), den Opfern selbst oder der Gesellschaft allgemein die Schuld zuweisen. Diese fanden sich auch auf Facebook wieder. Zahlreiche Behörden werden erwähnt, ohne dass ihre konkrete Rolle näher beleuchtet wird. König *'Abdullāh* und *Khālid al-Faiṣal* werden in der Presse von der Schuld freigesprochen. Die religiös argumentierenden Autoren der religiösen Petition sowie diejenigen in der Presse und auf Facebook, die jedoch in der Minderheit sind, sehen die Schuld für fehlgeleitete Entwicklungen dagegen bei der Gesellschaft selbst.

Von all diesen Argumentationsmustern heben sich wieder die ACPRA- und die MIRA-Petition deutlich ab. An die Stelle der Gesellschaft, lokaler Politiker oder bestimmter Behörden tritt die Zentralregierung, insbesondere die Königsfamilie. Sowohl die ACPRA-Petition als auch die MIRA-Petition enthalten den expliziten Hinweis, dass die Schuld nicht auf der lokalen Ebene zu suchen sei; beide beschuldigen die Prinzen beziehungsweise Gouverneure der Regionen in besonderer Weise. Die ACPRA erwähnt zudem all jene, die das System unterstützen, etwa bestimmte JournalistInnen und Kleriker.

Die **Lösungsvorschläge**, die aufgezeigt werden, unterscheiden sich dementsprechend stark. In der Presse wird längerfristig die Schaffung verschiedener neuer Institutionen vorgeschlagen. Nur teilweise werden Perspektiven aufgezeigt, die tiefer greifende Veränderungen, insbesondere einen stärker auf Partizipation ausgerichteten Entscheidungsfindungsprozess beinhalten, der unter anderem mehr

Zuständigkeiten für repräsentative Organe vorsieht. Kurzfristig werden Rechenschaft und Entschädigungszahlungen gefordert. Der König und *Khālid al-Faiṣal* werden mit zukünftigen Entwicklungen eng verknüpft. Dementsprechend euphorisch fiel die Unterstützung der Redakteure für das königliche Dekret aus. Die Facebook-NutzerInnen hingegen stellen weniger stark den König und *al-Faiṣal* als sich selbst in den Mittelpunkt der Zukunftsvorstellungen, indem sie mehr Mitsprache fordern und auch selbst die Initiative ergreifen. Die liberale Petition fordert einen demokratischen Reformprozess, der mit den in der Presse und auf Facebook geäußerten Vorstellungen vereinbar ist, während die religiöse Petition vor allem einen gesellschaftlich-religiösen Wandel anvisiert. Aus dem Rahmen fallen wiederum die ACPRA- und die MIRA-Petition, die beide – in besonders starkem Gegensatz zur Presse – dem König und der von ihm eingesetzten Untersuchungskommission ihre Unterstützung absprechen. Stattdessen fordern sie eine grundlegende Reformierung des politischen Systems. Anders als die ACPRA lehnt MIRA die Möglichkeit einer solchen Reformierung bei gleichzeitiger Beibehaltung der monarchischen Grundordnung jedoch ausdrücklich ab.

Durch ihre stark oppositionelle Haltung unterscheiden sich die beiden zuletzt genannten Petitionen von allen anderen analysierten Quellen, in denen der Protest grundsätzlich systemloyal artikuliert wird und als positiver Beitrag im Rahmen des bestehenden Systems, nicht als oppositionelle Handlung, dargestellt wird. **Patriotische Aussagen** und die **Hervorhebung des saudischen Zusammengehörigkeitsgefühls** sind in Zusammenhang mit Loyalitätsbekundungen gegenüber dem König sowohl auf Facebook und in der Presse als auch in der liberalen und religiösen Petition zentral. Im folgenden Kapitel soll der Frage nachgegangen werden, aus welcher Position heraus der Protest artikuliert wird. Beginnend mit den Facebook-Diskussionen, die sich durch den Aspekt der Mitsprache und Selbstinitiative auszeichnen, argumentiere ich, dass den systemloyalen Äußerungen auf Facebook und in der Presse unterschiedliche argumentative Standpunkte für die Artikulierung von Forderungen und die Selbstinitiative der Facebook-NutzerInnen zugrunde liegen. Zwar argumentieren sowohl die Facebook-NutzerInnen als auch die PresseautorInnen größtenteils aus der Position des Staatsbürgers heraus, doch können verschiedene Auffassungen von Staatsbürgerschaft unterschieden werden. Diese Überlegungen sollen anschließend mit den Ergebnissen der Petitionsanalyse rückgekoppelt werden.

## 5.5 Staatsbürgerschaft und politischer Protest

Bevor auf die unterschiedlichen Auffassungen von Staatsbürgerschaft in den analysierten Quellen eingegangen werden kann, sind einige theoretische Vorüberlegungen notwendig. Anh Nga Longva führt die Konzeptionalisierung von Staatsbürgerschaft in Saudi-Arabien als Paradebeispiel eines Staatsbürgerschaftskonzepts an, das sie als *taba 'iyya* bezeichnet. Diesem setzt sie in ihrer Studie kuwaitischer Auffassungen von Staatsbürgerschaft, die sie als exemplarisch für die Staaten der Golfregion betrachtet, das *jinsiyya*-Konzept entgegen.<sup>319</sup> Der Unterschied zwischen den beiden Longva'schen Konzepten ist derselbe, der auch liberalen und republikanischen Auffassungen von Staatsbürgerschaft zugrunde liegt.<sup>320</sup> Nach liberaler Auffassung wird Staatsbürgerschaft individualistisch konstruiert. Der Staatsbürgerstatus bestimmt sich nach Maßgabe der subjektiven Rechte, die der Bürger gegenüber dem Staat hat. Staatsbürgerschaft wird definiert als

„a set of normative expectations specifying the relationship between the nation-state and its individual members which procedurally establish the rights and obligations of members“<sup>321</sup>.

Diese Definition weist einen wichtigen Unterschied zu Thomas Marshalls Konzeption von Staatsbürgerschaft auf, die in der republikanischen Tradition steht. Marshall definiert Staatsbürgerschaft als

„Status, mit dem all jene ausgestattet sind, die volle Mitglieder einer Gemeinschaft sind. Alle, die diesen Status innehaben, sind hinsichtlich der Rechte und Pflichten, mit denen der Status verknüpft ist, gleich“<sup>322</sup>.

Der Unterschied liegt darin, dass der Staatsbürger in der liberalen Tradition als individuelles Mitglied des Staates aufgefasst wird, während Marshall den Bürger in erster Linie als Mitglied einer Gemeinschaft von Bürgern konzeptionalisiert. Die Gemeinschaftskomponente in Marshalls Definition macht

<sup>319</sup> Vgl. Longva 2000: Citizenship in the Gulf States.

<sup>320</sup> Für den folgenden Absatz und für die allgemeine Unterscheidung zwischen liberaler und republikanischer Auffassung von Staatsbürgerschaft vgl. Yuval-Davis 1997: Gender and Nation, S. 68-73. Für die (demokratie-)theoretische Unterscheidung zwischen dem idealtypisch liberal-repräsentativen und dem republikanisch-radikaldemokratischen Politikverständnis vgl. Habermas 1992: Drei normative Modelle, S. 11-17.

<sup>321</sup> Waters 1989: Citizenship, S. 160.

<sup>322</sup> Marshall 1992: Staatsbürgerrechte, S. 53.

den Weg frei für ein starkes Gefühl der Zugehörigkeit zu einer imaginierten Gemeinschaft gleicher Bürger, was wiederum eng zusammenhängt mit einer kollektiven Identität.<sup>323</sup>

Es ist eben dieser grundlegende Unterschied zwischen republikanischem und liberalem Verständnis, der auch Longvas Unterscheidung zwischen *taba'iyya* und *jinsiyya* zugrunde liegt. Sie verwendet lediglich eine Terminologie, die an den autoritären Kontext der Golfstaaten angepasst ist. Der Begriff *taba'iyya* kann übersetzt werden als Gefolgschaft. Die Wurzel des Wortes *t-b-* ' bedeutet folgen/nachfolgen, aber auch gehören/untergeordnet sein. Das Konzept basiert also – wie der Staatsbürgerstatus in liberaler Tradition – auf der Idee einer vertikalen, hierarchischen Allianz. Das zweite Konzept, die *jinsiyya*, geht auf die Wurzel *j-n-s* zurück, die die Bedeutung gleichartig machen/angleichen hat. *Jinsiyya* im Gegensatz zu *taba'iyya* „does not posit a priori an idea of hierarchy or supreme authority.“<sup>324</sup> An die Stelle der Idee der vertikalen Allianz tritt – wie nach republikanischer Auffassung – die Vorstellung von Ähnlichkeit und horizontaler Gemeinschaft.

In Saudi-Arabien, so Longva, sei aufgrund der zentralen Stellung der Herrscherfamilie „eine unmittelbare Beziehung des Staatsbürgers zum Land oder einer imaginierten Gemeinschaft nicht einmal denkbar“<sup>325</sup>. Ein saudischer Staatsbürger sei saudisch, indem er den *Āl Sa'ūd* folgt, sich ihnen unterordnet, statt den Bezugspunkt zu Staat und Gesellschaft auf horizontaler Ebene zu suchen. Auffassungen von Staatsbürgerschaft in Saudi-Arabien folgten daher dem *taba'iyya*-Konzept.

Ein Blick auf die Identitätskonstruktion der Facebook-DiskutantInnen, die die gemeinsame Selbstinitiative der NutzerInnen erst ermöglicht, zeigt jedoch, dass Longvas Argument so pauschal nicht haltbar ist. In der Wir-Konstruktion der Gruppenmitglieder sind drei Elemente von zentraler Bedeutung:

- die Identifikation mit der Stadt Jidda und ihren Einwohnern
- die Identifikation mit dem saudischen Vaterland (*al-waṭan*)
- die Betonung des geringen Alters der DiskutantInnen.

<sup>323</sup> Vgl. Anderson 2000: *Dynasts and Nationalists*, S. 61.

<sup>324</sup> Longva 2000: *Citizenship in the Gulf States*, S. 193.

<sup>325</sup> Vgl. Longva 2000: *Citizenship in the Gulf States*, S. 193.

Der letzte Punkt dient oft der Abgrenzung zu den für die Katastrophe Verantwortlichen. So antwortet „AbuHamza“ beispielsweise auf einen Beitrag, in dem Korruption und Missmanagement thematisiert werden:

„Wir brauchen erstens den Geist der – Gott erlaube – fähigen und sich selbst treuen Jugend, die bewaffnet ist mit den Waffen des modernen Wissens, nicht die Hinterlassenschaften ausgestorbener Dinosaurier. Wir brauchen den Mut, demjenigen, der Gutes tut, zu sagen: ‚gut gemacht‘, und demjenigen, der Schlechtes tut, zu sagen: ‚stopp!‘“<sup>326</sup>

Die anderen beiden Punkte zeugen von der Identifikation sowohl mit der eigenen Stadt als auch mit dem saudischen Vaterland. In zahlreichen Beiträgen verleihen die DiskutantInnen ihrem Stolz auf „die Braut des Roten Meeres“ Ausdruck, der Braut, „die mit ihrer Schönheit alle anderen Städte des Roten Meeres übertrifft“<sup>327</sup>, und „deren Meer, deren Erde, deren Straßen und deren gutes Volk wir leidenschaftlich lieben“<sup>328</sup>. Gleichzeitig spielt das Vaterland (*al-waṭan*) eine bedeutende Rolle: „Auf dass das Vaterland seine Lebenskraft wiedergewinne und die Gemeinschaft (*al-umma*<sup>329</sup>) sich erhebe durch den Geist und die Entschlossenheit der Jugend“<sup>330</sup>. „Lasst uns das Schlechte aus unserem Leben verbannen und uns daran machen, das Vaterland aufzubauen.“<sup>331</sup> Der in diesen beiden Zitaten verwendete Begriff *waṭan* kann im Deutschen am besten mit Vaterland wiedergegeben werden. Er geht auf dieselbe Wurzel zurück wie *muwāṭana* (Staatsbürgerschaft) und *muwāṭin* (Staatsbürger). Anders als die englischen und französischen Äquivalente (*citizenship/citizen* bzw. *citoyenneté/citoyen*) spiegelt sich in den Begriffen *muwāṭana* und *muwāṭin* jedoch keine direkte Verbindung zur Stadt wider.<sup>332</sup>

<sup>326</sup> *yā man yuṭālibūn bi- 'audat al-Fārisī huwa man zara 'a al-bunya al-ūla*, 14208.

<sup>327</sup> *jaraḥ al-baḥr al-aḥmar*, 14090.

<sup>328</sup> *al-ḥamla ash-sha'biyya*, 14072.

<sup>329</sup> Der Begriff *umma* bezieht sich traditionellerweise auf die Gemeinschaft aller Muslime, wird aber auch für andere Gemeinschaften verwendet. In diesem Fall scheint er sich auf die saudische Bevölkerung zu beziehen, wobei er jedoch eine religiöse Konnotation beibehält.

<sup>330</sup> *yā man yuṭālibūn bi- 'audat al-Fārisī huwa min zara 'a al-bunya al-ūla*, 14208.

<sup>331</sup> *Arāmkū as-Sa'ūdiyya wa-firaq al-mutaṭawwi'īn*, 14387.

<sup>332</sup> Die französischen Wörter *citoyen* und *citoyenneté* (Staatsbürgerschaft) sowie das englische *citizenship* sind – stärker als ihre deutschen Entsprechungen – Ableitungsformen des Wortes *cité* (Stadt). Das Konzept der Staatsbürgerschaft ist historisch betrachtet ein urbanes Phänomen (vgl. Longva 2000: *Citizenship in the Gulf States*, S. 181). Der Begriff *waṭan* erhielt die Bedeutung Heimat/Vaterland mit dem Aufkommen der Idee eines territorialen Nationalismus und Patriotismus in Ägypten und Syrien im 19. Jahrhundert. Ursprünglich bezeichnete *waṭan* den Geburts- oder Wohnort von Menschen und Tieren, weist also auch eine geographische Konnotation auf, ohne sich jedoch direkt auf ein städtisches Gemeinwesen zu beziehen (vgl. Lewis 1988: *The Political Language*, S. 40; *Ibn Manzūr 1883-1890: liṣān al- 'arab*, Band 17, S. 342).

Die Identifikation der Facebook-Gruppenmitglieder mit Stadt und Staat gleichzeitig stellt keinen Widerspruch dar. Vielmehr fungiert die Identifikation mit der Stadt als Fundament der nationalstaatlichen Identität. Im historischen Sinne des französischen Worts *citoyen* (Stadtbürger) gibt sich der Bürger in seiner städtischen Umgebung als politisch verantwortliches Subjekt und zeigt Interesse und Loyalität gegenüber der Stadt in ihrer Rolle als direkte und zugängliche Ebene des Staates. Die Verbindung von lokaler und nationaler Ebene, von *citoyen* und *muwāṭin*, von lokaler und nationaler Identität zeigt sich darin, dass die Gruppenmitglieder „als eifrige Staatsbürger (*ka-muwāṭinīn ghayūrīn*)“<sup>333</sup> Verantwortung übernehmen für „unsere geliebte Braut“<sup>334</sup>. In den Worten Engin Isins lässt sich auch für Saudi-Arabien feststellen: „the work of modern nationalism actually got done in the city“<sup>335</sup>.

Es ist die saudi-arabische Gemeinschaft, an der sich die DiskutantInnen orientieren und auf die sich ihre Solidarität bezieht, nicht die Königsfamilie. Vom Individuum wird mehr erwartet als die bloße Orientierung an und Zustimmung zu der politischen Führung. Erwartet werden die Orientierung und Identifikation mit der nationalen Solidargemeinschaft. Dadurch tritt Solidarität als weitere Quelle der gesellschaftlichen Ordnung neben die hierarchische Regelungsinstanz der politischen Führung. Das *Sich-Unterordnen* und Folgen, das das *taba'iyya*-Konzept vom Staatsbürger verlangt, reicht nicht aus. Das Individuum wird erst zum Bürger, indem es sich in die Gemeinschaft der Staatsbürger einordnet, sich ihnen *angleicht* und sich des politischen Urteils fähig erweist. Longvas Argument, dass eine unmittelbare Beziehung des Staatsbürgers zum Land oder einer imaginierten Gemeinschaft in Saudi-Arabien nicht denkbar ist, trifft in diesem Fall also nicht zu. Das Staatsbürgerschaftskonzept, das den Facebook-Diskussionen zugrunde liegt, entspricht dem *jinsiyya*-Konzept mit seinem horizontalen Leitbild einer Solidargemeinschaft aktiver Staatsbürger.

Wie auf Facebook spielt der Bezug zum saudischen Vaterland und der saudischen Staatsbürgerschaft auch in der Presse eine bedeutende Rolle. Das Handeln für das Vaterland und die saudische Nation wird als Gegenentwurf zu Korruption und nachlässigem Handeln entworfen, den Hauptursachen der Flutkatastrophe:

<sup>333</sup> *bayān al-'ulamā wa-ṭalab al-'ilm wa-d-da'wa bi-Jidda ḥaula kāriḥat as-suyūl 1430 h.*, 14472.

<sup>334</sup> *yā nās*, 14079.

<sup>335</sup> Isin, Engin F. 2000: Introduction, S. 9.

„Diejenigen, denen der Staat Vertrauen ausgesprochen und Millionen gewährt hat, (...) sind mit dem Geld nicht auf eine Weise umgegangen, die dem Vaterland und den Staatsbürgern dient, sondern haben ihre eigenen Interessen verfolgt und ihre Bankkonten gefüllt.“<sup>336</sup>

Dieses selbstbezogene Handeln stehe im Gegensatz zu der „wahren Staatsbürgerschaft“, wie es ein Autor ausdrückt:

„Der Staatsbürger ist das Ziel. Und wenn der Staatsbürger das Ziel ist, stehen alle Wachstumsprojekte im Zeichen des Bürgers. (...) Ich spreche von der Bedeutung der wahren Staatsbürgerschaft (*al-muwāṭana al-ḥaqqā*), die das Vaterland an erste Stelle setzt – vor das Eigene, unabhängig davon, was dieses Eigene ist; sei es das Individuum oder eine Gruppe wie die des Stammes, der Verwandten, einer Geistesströmung oder anderer. Es geht hier um das Interesse des gesamten Vaterlandes und nicht um das einer Gruppe von Individuen oder von Gruppen auf Kosten anderer Gruppen. Oder um das Interesse von Regionen auf Kosten anderer Regionen. In diesem Vaterland sind alle Partner. Und alle müssen für dieses Vaterland handeln und nicht für eine Gruppe vor der anderen.“<sup>337</sup>

Das Bestreben, ein nationales Zusammengehörigkeitsgefühl stark zu machen, kommt in den analysierten Artikeln ebenso zum Ausdruck wie in den Facebook-Diskussionen. Wie oben bereits gezeigt wurde, spielt jedoch der König in der Presse meist eine zentralere Rolle als auf Facebook. Diese spiegelt sich auch in dem in der Presse vermittelten Staatsbürgerschaftskonzept wider. Insbesondere nach dem Erlass des Dekrets ist es der König, der das Interesse des Vaterlandes und der saudischen Nation verkörpert, indem er den Kampf gegen Korruption anführt:

„Das königliche Dekret (...) geht über den Umgang mit den Ereignissen hinaus (...) und entwirft die Züge eines nationalen Projekts der Bekämpfung von Korruption, das der Hüter der beiden heiligen Stätten König 'Abdullāh bin 'Abd al-'Azīz anführt. Er ruft alle Ehrenhaften und Fähigen auf, sich daran zu beteiligen und sich dieser Seuche entgegenzustellen, die den

<sup>336</sup> *al-Waṭan*, 05.12.2009: *ḥāribū al-fasād wa-ijḍāḥū al-mufsidīn*.

<sup>337</sup> *al-Waṭan*, 04.12.2009: *mā ba'd kāriḥat Jidda*.

Körper des Vaterlandes zerfrisst, seine Kräfte verschwendet und die Erträge vergeudet, die bereitgestellt werden für das, was der Bürger an Leistungen verdient.“<sup>338</sup>

Ein anderer Autor wünscht sich:

„eine vereinte Gesellschaft hinter ihrer Regierung (...), denn der nationale Aspekt zählt zu den Grundlagen der nationalen Identität. Die Leute vertrauen der Kommission und ihrer Neutralität und ihrem Blick für das Gemeinwohl (...) und deshalb (...) wird sie nicht Partei ergreifen und nichts schön reden, sondern die Alarmglocke in den Ohren derjenigen läuten, die dem Interesse des Vaterlandes Schaden zufügen, zu dem die Revision der nationalen Projekte und die Verfestigung der nationalen Zugehörigkeit aller Bewohner gehören.“<sup>339</sup>

Der *‘Ukāz*-Autor *Hādī al-Faqīh* leitet den aktiven Bürgerstatus sogar direkt von der Person des Königs her, wenn er erklärt, dass „es meinem Vaterland nicht an rechtschaffenen Leuten mangeln wird, die die Wahrheiten ans Licht bringen und mutige Standpunkte beziehen werden, die sich herleiten von dem Mut des Königs der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit *‘Abdullāh bin ‘Abd al-‘Azīz*.“<sup>340</sup> Teilweise geht das Vertrauen in den König aber auch so weit, dass es die Staatsbürger entmündigt und das Gegenteil dessen bewirkt, was die Facebook-NutzerInnen mit ihren Appellen an den aktiven, Selbstinitiative zeigenden Staatsbürger fordern. Der Autor des Artikels „Der König klagt an“ drückt es so aus:

„Der König ist allen zugekommen mit seiner Ehrlichkeit (...). Nach ihm haben wir nun nichts mehr zu sagen und begnügen uns damit, den Führer, den König der Herzen zu bejubeln. Wir danken ihm für seine enge Verbundenheit mit den Schmerzen seines Volkes, das ihn liebt.“<sup>341</sup>

In Äußerungen wie diesen kommt die unmittelbare Beziehung des saudischen Staatsbürgers zur Gemeinschaft seiner Mitbürger, die für die Facebook-Diskussionen nachgewiesen worden ist, nicht zum Ausdruck. Vielmehr lässt sich für die Presse das Argument Longvas unterstützen, dass sich saudische Staatsbürgerschaft auf die Führung der Herrscherfamilie bezieht und der Bürger der Königsfamilie folgt

und sich ihr unterordnet. Die Auffassungen von Staatsbürgerschaft in der Presse unterscheiden sich folglich von denen der Facebook-NutzerInnen dadurch, dass sie dem vertikal konstruierten *taba ‘iyya*-Konzept von Staatsbürgerschaft folgen.

Auch die liberale Petition argumentiert von einem Standpunkt aus, dessen Basis ein am König orientiertes, nationales Zusammengehörigkeitsgefühl ist. Durch lobende Worte am Anfang und Ende des Textes sowie durch die in Kapitel 5.3.1 erwähnten Loyalität bekundenden Formulierungen wird klargestellt, dass die angestrebte Reformierung des politischen Systems vom König ausgehen soll und dass die teils sehr direkt formulierten Forderungen nicht gegen den König gerichtet sind. Dass die Unterzeichner ihr Handeln patriotisch mit ihrer „Liebe zum Vaterland“ (*ḥubbuna li-hadhā al-waṭan*) rechtfertigen, verdeutlicht dies zusätzlich. Allerdings muss erwähnt werden, dass Abū al-Khair, der Verfasser der Petition, im Interview erwähnte, dass es Teil seiner Strategie war, den Text vorsichtig und loyal zu formulieren, um möglichst viele Unterzeichner für die Petition zu gewinnen. Bei weniger vorsichtigeren Formulierungen könne es schnell passieren, dass die Zahl der Unterzeichner drei Personen nicht übersteige, wie beispielsweise, so *Abū al-Khair*, im Falle der Petition der ACPRA. Er betonte, dass 300 Unterzeichner für Saudi-Arabien sehr viel seien.

Die religiöse Petition weist vereinzelte Züge eines an Staatsbürgerschaft orientierten argumentativen Standpunkts auf, verbindet diesen aber, wie erwähnt, mit stark religiösen Standpunkten. So stehen hier die um ihre Rechte betrogenen „Staatsbürger“ und „unsere muslimischen Brüder“ gleichberechtigt nebeneinander, während eine Orientierung am König nicht erkennbar ist.

Der argumentative Standpunkt in der ACPRA- und der MIRA-Petition hingegen basiert – wie erwähnt – auf der Ablehnung des Systems, nicht auf einem am Vaterland oder saudischem Nationalbewusstsein orientierten Zusammengehörigkeitsgefühl. Die Verfasser betonen die negativen Aspekte des Landes, die sie allesamt der politischen Führung anlasten. Während Loyalitätsbekundungen in der ACPRA-Petition zwar begrenzt vorkommen, aber aufgrund des stark oppositionellen Inhalts als reine Strategie zu werten sind, fehlen sie in der MIRA-Petition komplett, in welcher zudem Begriffe wie Staatsbürger und Vaterland durchweg vermieden werden.

<sup>338</sup> *al-Waṭan*, 06.12.2009: *al-ḥarb ‘alā al-fasād.. mashrū‘ waṭanī*.

<sup>339</sup> *‘Ukāz*, 02.12.2009: *ḥakamt fa-‘adalt.. fa-irta ‘adt qāmat al-fasād*.

<sup>340</sup> *‘Ukāz*, 04.12.2009: *Jidda wa-ḥaflat al-aḥzān*.

<sup>341</sup> *‘Ukāz*, 02.12.2009: *al-malik yuwajjih al-ittihām*.

## 6 Schlussfolgerungen

In Kapitel 3 und 4 wurde gezeigt, dass unter den BewohnerInnen Jiddas eine kollektive Unzufriedenheit vorlag, die bedingt war durch mangelhafte städtische Leistungen. Diese wuchs durch das konkrete Ereignis eines tödlichen Unfalls an der Strandpromenade von Jidda wenige Monate vor der Flutkatastrophe. In diesem Umfeld hatten sich bereits vor dem 25. November 2009 organisatorische Strukturen herausgebildet, zu denen unter anderem das *Muwāṭana*-Netzwerk gehörte, dem in dieser Arbeit aufgrund seiner zentralen Rolle infolge der Flut besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Diese jungen StadtbewohnerInnen mit organisatorischen Bindungen zeigten besonderes Interesse für die Belange ihres direkten städtischen Umfelds, zeigten Eigeninitiative und standen auch mit staatlichen Institutionen auf der lokalen und regionalen Ebene in Kontakt.

Als sich die Folgen der Regenfälle vom 25. November abzuzeichnen begannen, wurden zahlreiche kleine Initiativen, teils auch Individuen, mit unterschiedlichen Zielsetzungen und Organisationsgraden aktiv. Das soziale Netzwerk Facebook stellte eine wichtige Ressource dar, die es diesen Initiativen und Individuen ermöglichte, zueinander zu finden. Gleichzeitig diente es als Rekrutierungs- und Mobilisierungskanal für eine hohe Anzahl an potentiellen AnhängerInnen. Zusammen mit dem Rechtsanwalt *Walīd Abū al-Khair* und anderen übernahm *Muwāṭana* eine zentrale Rolle in der Steuerung der Facebook-Aktivitäten. Die AktivistInnen brachten wichtige Ressourcen wie rechtliche Expertise oder Kontakte zur Industrie- und Handelskammer von Jidda mit, über die wiederum die Koordination mit Wohltätigkeitsverbänden organisiert werden konnte. Aus der spontanen Bewegung der durch die Flutkatastrophe aufmerksam gewordenen BewohnerInnen Jiddas wurde auf diese Weise ein effektiver Zusammenschluss verschiedener gesellschaftlicher und lokalpolitischer Kräfte. Das Hauptziel dieses Zusammenschlusses bestand in der auf den ersten Blick „unpolitischen“ Rekrutierung ehrenamtlicher KatastrophenhelferInnen sowie im Spendensammeln für die Flutopfer.

Doch standen ehrenamtliche Hilfe und politischer Protest im Falle der Flutkatastrophe in engem Zusammenhang. In der Theorie wird seit langem argumentiert, dass Mitgliedschaften oder andere organisatorische Bindungen – auch solche ehrenamtlichen Charakters – und Partizipation in Pro-

testaktivitäten positiv korrelieren.<sup>342</sup> Dies scheint auch für den Fall der Flutkatastrophe zuzutreffen. In organisatorischer Hinsicht ist dies daran zu erkennen, dass die Facebook-Gruppe unter ihren offiziellen Zielen in der Gruppenbeschreibung zum einen die Rekrutierung von ehrenamtlichen HelferInnen, zum anderen aber auch politische Aktivitäten aufführte. Zudem standen im Diskussionsforum der Gruppe organisatorische Beiträge und solche mit politisch-aktivistischem Charakter gleichberechtigt nebeneinander. Auch das *Muwāṭana*-Netzwerk, das sich als lokalpolitische, nicht auf Wohltätigkeit, sondern „empowerment“ ausgerichtete Organisation versteht, belegt diesen engen Zusammenhang, da es eine zentrale Rolle auch bei der Freiwilligenrekrutierung spielte.

In Hinblick auf zukünftige Entwicklungen kann zudem argumentiert werden, dass die Rekrutierung einer hohen Anzahl von freiwilligen Helfern die Potentiale für künftige Proteste steigert. Allein die Etablierung von Netzwerken – am deutlichsten hier wieder die Gruppe im sozialen Online-Netzwerk Facebook – vereinfacht bereits die Verständigung und Koordination möglicher Protestaktivitäten in Zukunft. Auch wenn nur ein Teil der über 40 000 Mitglieder der Facebook-Kampagne an Hilfs- oder Protestmaßnahmen aktiv teilgenommen hat und davon ausgegangen werden muss, dass die Aktivität des Großteils der Mitglieder auf einen Mausklick zum Beitritt beschränkt blieb, liegt hier ein „passives Netzwerk“ vor, das durchaus vergleichbar ist mit dem passiven Netzwerk von Straßenverkäufern, das in Kapitel 2.1 erwähnt wurde. Diese Individuen, die im Fall der Flutkatastrophe nicht durch den Raum einer Straße, sondern den virtuellen Raum Facebooks verbunden sind, und als BewohnerInnen Jiddas und Mitglieder der Facebook-Kampagne über gemeinsame Teilidentitäten verfügen, können potentiell spontan und gemeinsam handeln, ohne vorher organisiert sein zu müssen.

Zudem waren die Aktivitäten, die der Rekrutierung von ehrenamtlichen Helfern dienten, in ein breites, von politischem Protest geprägtes Umfeld eingebettet, was die Petitionen, die in Kapitel 4.2 erwähnten Emails sowie die kritische Berichterstattung der Medien zeigen. Es kann davon ausgegangen werden, dass diese politisierte Atmosphäre das Bewusstsein für lokalpolitische Angelegenheiten insbesondere all jener geschärft hat, die sich aktiv an ehrenamtlichen Hilfsmaßnahmen beteiligten.

<sup>342</sup> Für eine Literaturschau zu verschiedenen Varianten dieses Arguments vgl. Somma 2010: How do voluntary organizations foster protest?, S. 385-387.

Doch können die erwähnten Ressourcen, die der Protestbewegung in Jidda zur Verfügung standen, die Mobilisierung von Tausenden von BewohnerInnen und die gemeinsame Artikulierung von Forderungen allein erklären? Wie im Theorie-Teil dieser Arbeit geschildert, werden bereits vorhandene Strukturen und Ressourcen, die einer Bewegung zur Verfügung stehen, als nur eine mögliche Variable angeführt, um die Mobilisierung zu kollektivem Protesthandeln zu erklären. Aus diesem Grund wurde in Kapitel 5 auch die inhaltlich-diskursive Dimension der Proteste miteinbezogen. Hier zeigte sich, dass die ACPRA- und die MIRA-Petition, deren Verfasser nicht aus Jidda selbst stammen, aufgrund ihrer stark oppositionellen Inhalte aus der Reihe fielen. Obwohl sie, wie erwähnt, von den anderen ProtestakteurInnen teilweise zur Kenntnis genommen wurden, nahmen sie mit ihren radikalen Forderungen Außenpositionen innerhalb der Bewegung ein. Im Unterschied dazu gelang es der restlichen Protestbewegung, die Flutkatastrophe auf eine Weise zu framen, die auf große Resonanz in der breiten Bevölkerung stieß. Sowohl in der Presse und auf Facebook als auch in der liberalen und der religiösen Petition zeigte sich ein betont patriotisches und loyales Framing. Dieser allgemeine Charakter der Proteste mit der Hervorhebung der nationalen Einheit, des Vaterlands und des nationalen Zusammengehörigkeitsgefühls war eine strategische Wahl in einem kulturellen und politischen Umfeld, das Protesthandeln nicht unterstützt.<sup>343</sup>

Die Strategie bestand darin, durch patriotisches Framing ein breites Publikum anzusprechen und es möglichen Antagonisten zu erschweren, den Protesten die Legitimität abzuspochen. Die Rekrutierung ehrenamtlicher HelferInnen, die aufgrund des mangelhaften Katastrophenmanagements von allen Seiten geschätzt wurde und wie gezeigt mit den Protesten in engem Zusammenhang stand, verstärkte sowohl die patriotische Stoßrichtung der Proteste als auch ihre Akzeptanz in der Bevölkerung. Gleichzeitig nutzte die Presse die Gelegenheit und dehnte die Grenzen der Meinungsfreiheit durch die loyale Artikulierung von Forderungen aus. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass das *Muwāṭana*-Netzwerk diese Strategie bereits im Namen trägt, in dem es unter anderem die Anfangsbuchstaben der arabischen Begriffe für „Partizipation“ und „Ambition“ mit dem von „Loyalität“ verbindet.

Aber kann das betont patriotisch-loyale Framing wirklich als reine Strategie der Bewegung gedeutet werden? Eine solche Interpretation wird durch den Framing-Ansatz nahegelegt, der auf der Theorie

des rationalen Handelns basiert, wonach AkteurInnen nach Nutzen- und Kostenerwägungen rational Entscheidungen treffen. Im Falle der Jiddaer Protestbewegung hieße dies, dass das patriotische Framing lediglich als Strategie gewählt wurde, um die Ziele in möglichst hohem Maße zu realisieren. Es muss jedoch gefragt werden, ob nicht auch andere Aspekte die Wahl beeinflusst haben, da kein/e AkteurIn eine Wahl unabhängig von bestimmten kulturellen, sozialen und identitären Vorbedingungen trifft. Die Wahl der Protestierenden in Jidda stimmte mit der gemeinsamen Identität breiter Teile der Bevölkerung überein. Eine patriotische Grundhaltung war somit auch eine Vorbedingung für die strategische Wahl. Wenn die Protestierenden wie die Verfasser der ACPRA- und MIRA-Petition geglaubt hätten, nur durch revolutionäres, stark oppositionelles Handeln ihre Ziele erreichen zu können, hätte dies für viele einen Konflikt zwischen Identität und strategischem Nutzenkalkül verursacht. Stattdessen überschritten sich aber die identitäre Vorbedingung und die strategische Wahl im Bereich der patriotischen Grundhaltung.

Die Darstellung der Protestaktivitäten als patriotisches Handeln wurde zusätzlich mit der Einbettung der Flutkatastrophe in den Rahmen von Korruption und Nachlässigkeit verbunden. Korrupte Staatsangestellte wurden auf diese Weise als Betrüger des Vaterlands gebrandmarkt. Die Hervorhebung der Korruption trug weiter zur erfolgreichen Resonanz des Framings bei, da es mit dem übereinstimmte, was die Bewohner Jiddas selbst erfahren hatten. In einer Studie eines privaten US-amerikanischen Forschungsinstituts hatten im November 2009 zwei Drittel der Befragten angegeben, dass Korruption ein „ernstes Thema“ sei.<sup>344</sup> Zudem wurden den Bewohnern Jiddas während der Flutkatastrophe die Folgen von Korruption direkt und drastisch vor Augen geführt. Das Kriterium der *Übereinstimmung eines Frames mit den persönlichen Erfahrungen der Rezipienten* – eines der in Kapitel 2.4 vorgestellten Kriterien für erfolgreiche *Frame-Resonanz* – war im Falle der untersuchten Protestbewegung folglich erfüllt.

Wie lässt sich erklären, dass auch das Framing seitens des Staates von Erfolg gekrönt war? Hätte nach diesem erfolgreichen Framing der Bewegung nicht jeglicher staatlicher Framing-Versuch zum Scheitern verurteilt sein müssen? In Kapitel 2.4 wurde das Konzept des *Counterframings* vorgestellt, das die Versuche beispielsweise von Regierungen beschreibt, die Frames einer Bewegung zu unterminieren und der eigenen Sichtweise und Interpretation Dominanz zu verschaffen. Solche *Counterframing*-Versuche fanden im Falle der Flutkatastrophe nicht statt. Obwohl beispielsweise der Zugang zu der

<sup>343</sup> Vgl. Okruhlik 2004: Making Conversation Permissible, S. 250.

<sup>344</sup> Vgl. Pechter Middle East Polls, 27.01.2010: Saudi Public Opinion: A Rare Look, <http://pechterpolls.com/?p=69> (25.11.2010).

liberalen Petition zeitweise gesperrt wurde, sind keine Versuche zu beobachten, den Protesten inhaltlich etwas entgegenzusetzen. Vielmehr stellte der Erlass des königlichen Dekrets am 1. Dezember 2009 das Gegenteil von *Counterframing* dar. Indem der König Korruption als Hauptursache ausmachte, diese als nicht patriotisches Handeln delegitimierte und zudem die beiden konkreten Forderungen (Rechnenschaft und Entschädigungen), die in den ersten Tagen nach der Flut erhoben worden waren, erfüllte, schloss er sich eben der Deutungsweise an, die die Protestierenden vorgegeben hatten. Statt neue Aspekte, Sichtweisen oder Interpretationen in die Diskussion einzubringen, begnügte sich der König damit, bereits artikuliert Aspekte klar und teilweise verschärft zu formulieren.

Indem er sich den ohnehin resonanten Frame der Bewegung selbst aneignete, gelang es dem König, der sich selbst als Reform-König gibt, auch das zweite in der Theorie aufgezeigte Kriterium für eine hohe *Frame-Resonanz* zu erfüllen. Während das erste auf die Übereinstimmung mit den persönlichen Erfahrungen der Rezipienten abzielt, bezieht sich das zweite – das der *Glaubwürdigkeit* – auf die Beziehung eines Frames zu derjenigen Person oder Organisation, die ihn artikuliert. Gefragt wird nach dem Grad der Übereinstimmung eines Frames mit der jeweiligen Biographie einer Person oder Organisation. Das Framing des Königs erfüllte das Kriterium der *Glaubwürdigkeit*, da der König durch die scharfe Verurteilung der Korruption in Einklang mit seinem Image als Reformierender handelte, an dem er – wie in Kapitel 3,3 geschildert – schon vor seiner offiziellen Inthronisierung 2005 arbeitete. Seit der Besteigung des Throns, bei der er – wie von der Presse nach dem Erlass des Dekrets hervorgehoben wurde – versprach, „das Schwert der Gerechtigkeit“ walten zu lassen,<sup>345</sup> pflegte er diesen Ruf weiterhin. Die unter seiner Herrschaft initiierten Reformen, die in Kapitel 3,3 skizziert wurden, verschafften ihm dabei empirische Glaubwürdigkeit.

Nach dem Erlass des Dekrets knüpften die Menschen ihre Hoffnung auf Reformen und ein Ende von Korruption an die Person des Königs, so dass die staatliche Reaktion, in deren Mittelpunkt das Handeln des Königs stand, die Herausbildung eines starken Ungerechtigkeitsgefühls verhinderte. Ein solches hätte sich herausbilden können, wären die staatlichen Reaktionen auf Stellungnahmen lokaler Autoritäten wie beispielsweise des Bürgermeisters *ʿĀdil Faqīh* beschränkt geblieben, dessen Erklärungen, wie erwähnt, in der Presse auf heftige Kritik stießen und widerlegt werden konnten.

Wie erwähnt, soll in dieser Arbeit nicht die Frage beantwortet werden, ob die Protestbewegung erfolgreich war oder nicht, da kein Kriterium vorliegt, den Erfolg der Bewegung zu messen. Dennoch kann argumentiert werden, dass, indem die Kritik weg vom Regime, hin zur lokalen Ebene gerichtet wurde, die Auseinandersetzungen für beide Seiten eine Win-win-Situation darstellten. Mit Einschränkungen lag eine Interessenkongruenz zwischen dem Regime und den Protestierenden vor, die es dem Regime ermöglichte, die Protestinhalte zu „kooptieren“. Der König gewann auf diese Weise an Popularität und konnte sein Image als Reformierender weiter ausbauen, während sich den Protestierenden die Gelegenheit bot, ihren Unmut zu artikulieren und für ihre Ziele einzutreten. Jedoch ist auch diese Deutung von der Theorie rationalen Handelns stark geprägt und muss dementsprechend eingeschränkt werden. Es wird eine gleiche Machtverteilung zwischen den beiden Verhandlungspartnern nahegelegt, die aber im Falle der Interaktion zwischen der Jiddaer Protestbewegung und dem Regime nicht gegeben war. Vielmehr waren die schwächeren Verhandlungspartner, etwa die JournalistInnen, auch gezwungen, die Kritik weg vom Regime zu lenken, da sie ansonsten mit repressiven Maßnahmen wie dem Verlust ihres Arbeitsplatzes oder anderen Problemen hätten rechnen müssen.

Es stellt sich eine weitere wichtige Frage: Wie gelang es dem Staat, repräsentiert durch die Person des Königs, sich infolge der Flut glaubhaft als Gegner von Korruption zu präsentieren, während in der Bevölkerung der Konsens herrschte, dass es eine Form von Staatsversagen war, die zu den Überflutungen führte und aufgrund des schlechten Katastrophenmanagements auch die katastrophalen Folgen der Flut bedingte? Dieser auf den ersten Blick widersprüchliche Sachverhalt lässt sich durch eine genauere Betrachtung des Verhältnisses zwischen lokaler und nationaler Ebene erklären. Zwischen den beiden Ebenen wurde eine Abgrenzung vorgenommen. Obwohl sich die Protestierenden in ihrer Definition des Problems auf das gesamte Königreich bezogen und nicht nur auf die Stadt Jidda, wurden – von einigen vorsichtigen Ausnahmen in der Presse und auf Facebook abgesehen – lokale Institutionen oder Personen der Lokalpolitik als Schuldige benannt. Allein in der ACPRA- und in der MIRA-Petition, die, wie erwähnt, marginale Positionen innerhalb der Bewegung repräsentierten, wurde explizit betont, dass die Verantwortung nicht auf lokaler Ebene zu suchen sei, da diese nicht für systemische Probleme herangezogen werden könne. Das restliche Framing, insbesondere auch das des Königs, unterstützte eine Interpretation, der zufolge die von anonymen korrupten Staatsangestellten bedrohte Bevölkerung in einem barmherzigen Akt von König *ʿAbdullāh* Unterstützung erhielt.

<sup>345</sup> Vgl. u.a. *al-Waṭān*, 02.12.2009; *maʿsāt Jidda: lan yakūd aṣ-ṣamt mauqifan*.

Diese Trennung von lokaler Ebene und der durch Mitglieder der Königsfamilie dominierten Zentralregierung sowie die Frage nach den diskursiven Prozessen, die eine solche Trennung ermöglichen, ist ein interessanter Ansatzpunkt für die Frage nach der Resistenz autoritärer Systeme. Dies muss hier jedoch der Autoritarismus-Forschung überlassen werden, die diesen Aspekt bislang nicht angemessen berücksichtigt hat, sondern sich auf Variablen wie die Repressionskapazitäten von Regimen, den internationalen Kontext sowie auf institutionalistische, kulturalistische und polit-ökonomische Erklärungsansätze konzentriert hat.<sup>346</sup>

Bezüglich der Inhalte der Proteste kann festgestellt werden, dass der übergeordnete Frame der Korruption es zwar ermöglichte, eine Vielzahl von Themen und Forderungen in die Proteste einzubeziehen, dass gleichzeitig aber die Herausbildung eines konkreten gemeinsamen Ziels der Bewegung ausblieb. Abgesehen von den beiden anfänglichen Forderungen nach Rechenschaft und Entschädigungen wurden keine Forderungen entwickelt, die ein Großteil der Bewegung teilte. Die in der Presse vorgeschlagenen Neugründungen bestimmter Institutionen beispielsweise wurden von einzelnen Autoren erhoben und können nicht als gemeinsames Bewegungsziel bezeichnet werden. Allein auf Facebook bildete sich als Antwort auf die Katastrophe eine Forderung heraus, die nicht nur von einzelnen Nutzern artikuliert wurde: die Forderung nach mehr Mitsprache, nach der „Beteiligung an der Rettung Jiddas“ wie es die Facebook-Gruppe bereits durch ihren Namen ausdrückt. Jedoch konnte sich diese aufgrund der in der inhaltlichen Analyse nachgewiesenen unterschiedlichen Auffassungen von Staatsbürgerschaft auf Facebook und in der Presse nicht zu einem zentralen Ziel der gesamten Bewegung entwickeln. Vielmehr wirkten die in der Presse vermittelten Auffassungen von Staatsbürgerschaft durch ihren starken Fokus auf den König als „Retter“<sup>347</sup> den partizipatorischen Tendenzen auf Facebook entgegen. Hier lag dem Staatsbürgerschaftskonzept das Leitbild eines aktiven Bürgers zugrunde, nicht das einer starken Führung. Obwohl Problemdefinition und Schuldzuweisung weitestgehend miteinander übereinstimmten, konnte sich im Bereich des prognostischen Framings das Ziel gesteigerter Teilhabe am politischen Prozess nicht als gemeinsames Bewegungsziel etablieren.

Bezüglich der beteiligten Akteure ist weiterhin anzumerken, dass Institutionen wie der Stadtrat von Jidda und der nationale Konsultationsrat, aber auch die Menschenrechtsorganisationen, die in der

Forschung allgemein auf großes Interesse stoßen, keine bedeutende Rolle spielten. Stattdessen waren es kleinere Gruppierungen, die der Zivilgesellschaft zugerechnet werden können, die Handelskammer von Jidda, die Presse sowie der König selbst, zwischen denen die wichtigen Aushandlungsprozesse stattfanden.

Schließlich ist in Anbetracht der in Kapitel 2.2 und 2.3 erläuterten Fixiertheit der Forschung auf islamische Bewegungen beachtenswert, dass die gesellschaftliche Mobilisierung infolge der Flutkatastrophe eine Episode kollektiven Protests darstellt, die keineswegs islamisch, sondern nationalistisch geprägt war. Allein die religiöse Petition und vereinzelte Facebook-Beiträge wiesen Merkmale der islamischen Oppositionsbewegung auf, standen damit aber im Abseits des allgemeinen Framings der Proteste. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch, dass die beiden Petitionen mit den weitestgehenden Forderungen, die von den beiden dem islamistischen Spektrum zugeordneten Oppositionsgruppierungen ACPRA und der Londoner MIRA stammten, keine Bezüge zum Islam aufwiesen. Die Petitionstexte bewegten sich in einem ausschließlich säkularen Diskurs.

Zudem kann die durch die Flutkatastrophe angestoßene Protestbewegung – von den beiden erwähnten Petitionen abgesehen – nicht jenem oppositionellen Lager zugerechnet werden, das einen Regimewechsel herbeizuführen versucht. In Kapitel 2.3 wurde gezeigt, dass solche Positionen im Mittelpunkt der Saudi-Arabien-Forschung stehen. Die Analyse der Proteste in Jidda hingegen hat bedeutende Verhandlungsprozesse auch unterhalb des hohen Maßstabs des Regimewechsels aufzeigen können. Mehr noch, die Fallstudie hat gezeigt, dass es gerade nicht die kompromisslosen Positionen der ACPRA und der MIRA waren, sondern der von hoher Resonanz in der Bevölkerung geprägte moderate Protest, der zu Veränderungen sowohl auf politischer als auch auf gesellschaftlicher Ebene führte. Unter Umständen sind Interaktionen zwischen zunächst unbedeutend erscheinenden gesellschaftlichen AkteurInnen der lokalen Ebene und staatlichen Institutionen interessanter als die weiter reichenden Forderungen marginaler Gruppierungen.

<sup>346</sup> Für einen guten Überblick s. Bank 2009: Die Renaissance des Autoritarismus.

<sup>347</sup> Vgl. 'Ukāz, 02.12.2009: *al-malik yuwajjih al-ittihām*.

## Technische Anmerkungen

Bei der Umschrift arabischer Wörter orientiere ich mich an den Transliterationsregeln des *International Journal of Middle Eastern Studies* (IJMES).<sup>348</sup> Namen von WissenschaftlerInnen, von denen ich englischsprachige Werke zitiere, oder von Organisationen, deren Namen im englischsprachigen Raum verbreitet sind (bspw. die Tageszeitung *Asharq Alawsat*), nehme ich davon selbstverständlich aus und halte mich an die vorgegebene Schreibweise. Dasselbe gilt für die Facebook-NutzerInnen, wobei jedoch viele der nur exemplarisch erwähnten Namen für die Veröffentlichung geändert wurden.

Die Angabe von Internet-Adressen in den Fußnoten habe ich auf ein Maß beschränkt, das sowohl in praktischer als auch in ästhetischer Hinsicht akzeptabel ist. Daher gebe ich die Pfadangaben samt Abrufdatum bei den Tageszeitungen, die ich oft zitiere (*‘Ukāz*, *al-Waṭan*, *Arab News* und *Saudi Gazette*), nicht jedes Mal einzeln an. Die Online-Archive von *‘Ukāz* und *Arab News* verfügen über eine Kalendersuche;<sup>349</sup> die angegebenen Artikel können also per Datum gefunden werden. Die englischen Artikel aus *Saudi Gazette* können dagegen nur per Titel gefunden werden, was jedoch kein Problem darstellt, da die Zeitung nicht in die systematische Analyse miteinbezogen worden ist.<sup>350</sup> Auch das Online-Archiv *al-Waṭans* hat lediglich eine thematische Suchfunktion. Doch ist das Archiv für den 26.11.2009 getrennt abrufbar. Erhöht man die letzte Zahl dieser Pfadangabe um eins, gelangt man zu den Artikeln des folgenden Tages.<sup>351</sup> Alle genannten Zeitungsartikel beziehen sich auf die Online-Auftritte der Zeitungen; Printausgaben werden nicht zitiert. Zuletzt aufgerufen wurden die Artikel im Dezember 2010.

## Abkürzungsverzeichnis

ACPRA	Saudi Civil and Political Rights Association
CDLR	Committee for the Defence of Legitimate Rights (Komitee zur Verteidigung der (im religionsrechtlichen Sinne) legitimen Rechte, <i>lajnat ad-difā‘ ‘an al-ḥuqūq ash-shar‘iyya</i> )
h.	<i>hijrī</i> (nach islamischer Zeitrechnung)
HCR	Human Rights Commission (Menschenrechts-Komitee, <i>hai‘at ḥuqūq al-insān</i> )
JCCI	Jeddah Chamber of Commerce and Industry (Industrie- und Handelskammer von Jidda, <i>al-ghurfa at-tijāriyya aṣ-ṣinā‘iyya bi-Jidda</i> )
MIRA	Movement for (Islamic) Reform in Arabia (Islamische Reformbewegung, <i>al-ḥaraka al-islāmiyya li-l-iṣlāḥ</i> )
MOMRA	Ministry of Municipal & Rural Affairs (Ministerium für Stadt- & Landangelegenheiten, <i>wizārat ash-shu‘ūn al-baladiyya wa-l-qarawiyya</i> )
NSHR	National Society for Human Rights (Nationale Gesellschaft für Menschenrechte, <i>jam‘iyya waṭaniyya li-ḥuqūq al-insān</i> )
SPA	Saudi Press Agency (Saudische Nachrichtenagentur, <i>wikālat al-anbā‘ as-sa‘ūdiyya</i> )

<sup>348</sup> Siehe die IJMES-Transliterationstabelle: <http://web.gc.cuny.edu/ijmes/docs/TransChart.pdf> (12.12.2010).

<sup>349</sup> <http://www.okaz.com.sa> bzw. <http://archive.arabnews.com/?page=15&section=18&d=17&m=12&y=2010&mode=dynamic&sectionlist=no&pix=utilities.jpg&category=Search> (12.12.2010).

<sup>350</sup> <http://www.saudigazette.com.sa/index.cfm?method=home.AdvSearch> (12.12.2010).

<sup>351</sup> <http://www.alwatan.com.sa/news/advancesearch.asp?issueno=3345> (12.12.2010).

## Quellen- & Literaturverzeichnis

### Monographien, Sammelbände, Aufsätze

- Abdulaal, Waleed Abdullah o.D. ca. 2005/06*: Municipal Councils in Saudi Arabia: Context and Organization (unveröffentlichter Aufsatz).
- Abdulaal, Waleed Abdullah o.D. ca. 2005/06*: Potentials for Public Private Partnerships for Saudi Municipalities (unveröffentlichter Aufsatz).
- Abou-Taam, Marwan/Khalatbari, Babak 2006*: Das saudische Königreich nach dem Wechsel. Koloss auf tönernen Füßen oder potenzielle Großmacht?, in: KAS-Auslandsinformation 5/06, S. 106-128.
- Adorno, Theodor W. 1973 (1951)*: Die Freudsche Theorie und die Struktur der faschistischen Propaganda, in: ders.: Kritik. Kleine Schriften zur Gesellschaft, S. 34-66.
- Albrecht, Holger 2008*: The Nature of Political Participation, in: Lust-Okar, Ellen/Zerhouni, Saloua (Hg.): Political Participation in the Middle East, London, S. 15-32.
- Al-Doaan, Hamed Mohammed I. 1989*: Decision-Making Functions and Processes in Local Administration Systems in Saudi Arabia: The Case of the Municipal System of Jeddah (unveröffentlichte Dissertation, University of Wales).
- Al-Fahad, Abdulaziz H. 2005*: Ornamental Constitutionalism. The Saudi Basic Law of Governance, in: Yale Journal of International Law 30/2, S. 375-396.
- Alhamad, Laila 2008*: Formal and Informal Venues of Engagement, in: Lust-Okar, Ellen/Zerhouni, Saloua (Hg.): Political Participation in the Middle East, London, S. 33-47.
- Alharbi, Ali Khalaf S. 2009*: An Overview of the Saudi Arabian Criminal Justice Procedures Against Corruption in the Public Sector, in: The United Nations Asia and Far East Institute for the Prevention of Crime and the Treatment of Offenders (UNAFEI): Work Product of the 138th international senior seminar "Effective Legal and Practical Measures for Combating Corruption: A Criminal Justice Response", [http://www.unafei.or.jp/english/pdf/PDF\\_rms/n077/15\\_p123-130.pdf](http://www.unafei.or.jp/english/pdf/PDF_rms/n077/15_p123-130.pdf) (10.10.2010).
- Al-Kharīf, Rushūd bin Muḥammad 2007*: *At-taḥaddur wa-numū al-mudun fī al-Mamlaka al-'Arabiyya as-Sa'ūdiyya khilāl al-fatra 1974-2004*, Kuwait.

*Al-Rasheed, Madawi 2002*: A History of Saudi Arabia, Cambridge u.a.

*Al-Rasheed, Madawi 2005*: Circles of Power. Royals and Society in Saudi Arabia, in: Aarts, Paul/Nonnemann, Gerd (Hg.): Saudi Arabia in the Balance. Political Economy, Society, Foreign Affairs, München, S. 185-213.

*Al-Rasheed, Madawi 2007*: Contesting the Saudi State. Islamic Voices from a New Generation, Cambridge u.a.

*Al-Sulami, Mishal Fahm 2008*: Reform in Saudi Arabia: The Case of Municipal Elections, in: Journal of King Abdulaziz University 16/2 (Arts & Humanities), S. 113-135, [http://www.kau.edu.sa/files/320/researches/51272\\_21463.pdf](http://www.kau.edu.sa/files/320/researches/51272_21463.pdf) (20.10.2010).

*Amnesty International o.D.*: Public Statement. Saudi Arabia: Dr. 'Abdullah al-Hamid and his brother 'Issa must not be punished for human rights activities, <http://www.amnesty.org/en/library/asset/MDE23/034/2007/en/49142000-d36b-11dd-a329-2f46302a8cc6/mde230342007en.pdf> (14.07.2010).

*Anderson, Lisa 2000*: Dynasts and Nationalists. Why Monarchies Survive, in: Kostiner, Joseph (Hg.): Middle East Monarchies. The Challenge of Modernity, Boulder/London, S. 53-69.

*Ayubi, Nazih N. 1995*: Over-stating the Arab State. Politics and Society in the Middle East, London/New York.

*Bank, André 2009*: Die Renaissance des Autoritarismus. Erkenntnisse und Grenzen neuerer Beiträge der Comparative Politics und Nahostforschung, in: Hamburg Review of Social Sciences 4/1, S. 10-41.

*Barnes, Samuel H./Kaase, Max u.a. 1979*: Political Action. Mass Participation in Five Western Democracies, Beverly Hills.

*Bayat, Asef 1997*: Un-civil society: the politics of the 'informal people', in: Third World Quarterly 18/1, S. 53-72.

*Bayat, Asef 2002*: Activism and Social Development in the Middle East, in: International Journal of Middle East Studies 34, S. 1-28.

*Bayat, Asef 2007*: Making Islam Democratic. Social Movements and the Post-Islamist Turn, Stanford.

*Benford, Robert D./Snow David A. 1988*: Ideology, frame resonance, and participant mobilization, in: Klandermans, Bert/Kriesi, Hanspeter/Tarrow, Sidney (Hg.): From Structure to Action: Social Movement Participation Across Cultures, Greenwich, S. 197-217.

*Benford, Robert D. 1993*: „You could be the hundredth monkey“: Collective Action Frames and Vocabularies of Motive within the Nuclear Disarmament Movement, in: The Sociological Quarterly 34, S. 195-216.

- Benford, Robert D.* 1997: An insider's critique of the social movement framing perspective, in: *Sociological Inquiry* 67, S. 409-430.
- Benford, Robert D./Snow, David A.* 2000: Framing Processes and Social Movements: An Overview and Assessment, in: *Annual Review of Sociology* 26, S. 611-639.
- Buechler, Steven M.* 1995: New Social Movement Theories, in: *The Sociological Quarterly* 36/3, S. 441-446.
- Carnegie Endowment For International Peace/Fundación para las Relaciones Internacionales y el Diálogo Exterior (FRIDE)* 2008: Arab Political Systems: Baseline Information and Reforms: Saudi Arabia, [http://carnegieendowment.org/files/Saudi\\_Arabia\\_APS.doc](http://carnegieendowment.org/files/Saudi_Arabia_APS.doc) (26.10.2010).
- Dekmejian, Richard* 2003: The Liberal Impulse in Saudi Arabia, in: *Middle East Journal* 57/3, S. 400-413.
- Diamond, Larry* 1994: Rethinking Civil Society. Toward Democratic Consolidation, in: *Journal of Democracy* 5/3, S. 4-17.
- Diani, Mario* 2001: Social movement analysis and voluntary action analysis: An idiosyncratic view, Konferenzbeitrag "The third sector from a European perspective", Universität Trento, Italien, 15-16 Dezember 2001.
- Dinkelaker, Christoph* 2010: Im Osten nichts Neues? Zur Situation der Schia in Saudi-Arabien, in: Freitag, Ulrike (Hg.): *Saudi-Arabien. Ein Königreich im Wandel?*, Paderborn, S. 189-220.
- Drewes, Frauke* 2010: Das Nationale Dialogforum in Saudi-Arabien – Ausdruck politischer Reformen oder Stagnation?, in: Freitag, Ulrike (Hg.): *Saudi-Arabien. Ein Königreich im Wandel?*, Paderborn, S. 29-60.
- Echagüe, Ana/Burke, Edward* 2009: Strong Foundations? The Imperative for Reform in Saudi Arabia, *Fundación para las Relaciones Internacionales y el Diálogo Exterior (FRIDE)*, Working Paper 84, <http://www.fride.org/publication/632/'strong-foundations?':-the-imperative-for-reform-in-saudi-arabia> (22.10.2010).
- Edelman, Marc* 2001: Social Movements: Changing Paradigms and Forms of Politics, in: *Annual Review of Anthropology* 30, S. 285-317.
- Fandy, Mamoun* 1999: *Saudi Arabia and the Politics of Dissent*, New York.
- Freud, Sigmund* 1998 (1920): Jenseits des Lustprinzips. Massenpsychologie und Ich-Analyse. Das Ich und das Es, in: ders.: *Gesammelte Werke* 13, S. 73-161.
- Gamson, William A.* 1995: Constructing Social Protest, in: Johnston, Hank/Klandermans, Bert (Hg.) 1995: *Social Movements and Culture*, Minneapolis, S. 85-106.
- Glosemeyer, Iris* 2002: Saudi-Arabien: Wandel ohne Wechsel?, in: Perthes, Volker (Hg.): *Elitenwandel in der arabischen Welt und Iran*, SWP-Studie, S. 172-188, [http://www.swp-berlin.org/produkte/swp\\_studie.php?id=1500](http://www.swp-berlin.org/produkte/swp_studie.php?id=1500) (20.10.2010).
- Goffman, Erving* 1974: *Frame analysis: An essay on the organization of experience*, New York.
- Goltz, James* 1984: Are the News Media Responsible for the Disaster Myths? A Content Analysis of Emergency Response Imagery, in: *International Journal of Mass Emergencies and Disasters* 2/3, S. 345-368.
- Habermas, Jürgen* 1992: Drei normative Modelle der Demokratie, in: Münkler, Herfried (Hg.): *Die Chancen der Freiheit. Grundprobleme der Demokratie*, München u.a., S. 11-24.
- Hafez, Mohammed M.* 2004: *Why Muslims Rebel. Repression and Resistance in the Islamic World*, Boulder.
- Hagmann, Jannis* 2010: Medienkontrolle durch Medienbesitz? – Presse, Rundfunk und Internet in Saudi-Arabien, in: Freitag, Ulrike (Hg.): *Saudi-Arabien. Ein Königreich im Wandel?*, Paderborn, S. 107-134.
- Hamzawy, Amr* 2003: Normative Dimensions of Contemporary Arab Debates on Civil Society, in: ders. (Hg.): *Civil Society in the Middle East*, Nahost-Studien, Band 4, Berlin, S. 10-45.
- Hamzawy, Amr* 2005: Politik der kleinen Schritte und traditionelle Politik. Kommunalwahlen in Saudi-Arabien, Qantara, [http://de.qantara.de/webcom/show\\_article.php/\\_c-468/\\_nr-293/i.html](http://de.qantara.de/webcom/show_article.php/_c-468/_nr-293/i.html) (12.10.2010).
- Hamzawy, Amr* 2008: The Saudi Labyrinth: Is There a Political Opening?, in: Ottoway, Marina/Choucair-Vizoso, Julia (Hg.): *Beyond the Facade. Political Reform in the Arab World*, Washington, S. 187-210.
- Harders, Cilja* 2002: *Staatsanalyse von Unten. Urbane Armut und politische Partizipation in Ägypten*, Hamburg.
- Heldman, Caroline* 2007: Andrew meets Katrina: Racial Framing in Post-disaster Print Media Coverage, Konferenzbeitrag „Annual meeting of the Southern Political Science Association“, Hotel InterContinental, New Orleans, 24.05.2009, [http://www.allacademic.com/meta/p141506\\_index.html](http://www.allacademic.com/meta/p141506_index.html) (10.10.2010).
- Hertog, Steffen* 2007: Shaping the Saudi State. Human Agency's Shifting Role in Rentier-State Formation, in: *International Journal of Middle East Studies* 39/4, S. 539-562.

- Höhne-Sparborth, Thomas* 2008: Social Change in Saudi Arabia. Regime, Religion, and the People, in: *Orient* 2, S. 4-14.
- Human Rights Watch* 2010: Saudi Arabia. Looser Rein, Uncertain Gain. A Human Rights Assessment of Five Years of King Abdullah's Reforms in Saudi Arabia, <http://www.hrw.org/node/93161> (26.12.2010).
- Huntington, Samuel/Nelson, Joan (Hg.)* 1976: No Easy Choice: Political Participation in Developing Countries, Cambridge.
- Ibn Manẓūr, Muḥammad ibn Mukarram: Lisān al- 'arab*, Ausgabe in 20 Bänden, *Būlāq* 1883-1890, <http://www.archive.org/details/lisanalarab17ibnmuoft> (10.10.2010).
- Isin, Engin F.* 2000: Introduction. Democracy, Citizenship and the City, in: dies. (Hg.): *Democracy, Citizenship and the Global City*, Oxon/New York, S. 1-21.
- Rucht, Dieter/Neidhardt, Friedhelm* 2001: Soziale Bewegungen und kollektive Aktionen (Kap. 21), in: Joas, Hans (Hg.): *Lehrbuch der Soziologie*, Frankfurt a.M., S. 531-556.
- Jobert, Bruno/Kohler-Koch, Beate (Hg.)* 2008: *Changing Images of Civil Society: From Protest to Governance*, London u.a.
- Jobert, Bruno/Kohler-Koch, Beate* 2008: Preface, in: dies. (Hg.): *Changing Images of Civil Society: From Protest to Governance*, London u.a., S. 1-15.
- Johnston, Hank/Klandermans, Bert (Hg.)* 1995: *Social Movements and Culture*, Minneapolis.
- Johnston, Hank/Oliver, Pamela E.* 2000: What a good idea! Ideologies and frames in social movement research, in: *Mobilization: An International Journal* 5/1, S. 37-54.
- Kaase, Maxo.D.*: Politische Beteiligung/Politische Partizipation, Einleitung, Bundeszentrale für politische Bildung, [http://www.bpb.de/wissen/06713986635846339646200579504445,0,0,Politische\\_Beteiligung\\_Politische\\_Partizipation.html](http://www.bpb.de/wissen/06713986635846339646200579504445,0,0,Politische_Beteiligung_Politische_Partizipation.html) (22.06.2010).
- Kapiszewski, Andrzej* 2006: Saudi Arabia. Steps towards Democratization or Reconfiguration of Authoritarianism, in: *Journal of Asian and African Studies* 41/5, 6, S. 459-482.
- Kazziha, Walid* 1997: Middle East Studies and Civil Society, in: *Institute of Developing Economies (Hg.), M.E.S. Series No. 43: Civil Society and the Middle East*, Tokyo, S. 1-19.

- Khashoggi, Hani Yousef* 1979: *Local Administration in Saudi-Arabia* (unveröffentlichte Dissertation, Faculty of Claremont Graduate School).
- Khāshuqjī, Hāni Yūsuf* 2005: *Al-idāra al-maḥalliyya fī al-Mamlaka al- 'Arabiyya as-Sa 'ūdīyya. al-mafāhīm – al-usus – at-taṭbīqāt*, Riad.
- Königreich Saudi-Arabien* 1977: *Nizām al-baladiyyāt wa-l-qurā* („Städte- und Gemeindeordnung“, königl. Dekret M/5, 10.02.1977), <http://www.momra.gov.sa/GeneralServ/Specs/listoo8.asp> (20.10.2010).
- Königreich Saudi-Arabien* 1992: Regional Authorities Establishment Act („Gesetz der Regionen“ *nizām al-manātiq*, engl. Übersetzung, die arabische Originalversion ist online nicht abrufbar), [http://www.servat.unibe.ch/icl/sa\\_07000\\_.html](http://www.servat.unibe.ch/icl/sa_07000_.html) (22.10.2010).
- Königreich Saudi-Arabien* 2008: Draft Law for NGOs, Übersetzung von The International Programme of the Charity Commission (anhand der in *al-Waṭan* veröffentlichten Auszüge vom 18.1.2008), <http://www.ngoregnet.org/Library/English%20translation%20KSA%20NGO%20law%202008.doc> (22.10.2010).
- Kubal, Timothy/Williams, Rhys* 1999: Movement Frames and the Cultural Environment: Resonance, Failure, and the Boundaries of the Legitimate, in: *Research in Social Movements, Conflicts, and Change* 21, S. 225-248.
- Lacroix, Stéphane* 2004: Between Islamists and Liberals. Saudi-Arabia's New "Islam Liberal" Reformists, in: *Middle East Journal* 58/3, S. 345-365.
- Lacroix, Stéphane* 2005: Islam Liberal Politics in Saudi Arabia, in: Aarts, Paul/Nonneman, Gerd (Hg.): *Saudi Arabia in the Balance. Political Economy, Society, Foreign Affairs*, London, S. 35-56.
- Le Bon, Gustave* 1951: *Psychologie der Massen*, Stuttgart.
- Lewis, Bernard* 1988: *The Political Language of Islam*, Chicago.
- Liu, Brooke Fisher* 2009: An analysis of US government and media disaster frames, in: *Journal of Communication Management* 13/3, S. 268-283.
- Longva, Anh Nga* 2000: Citizenship in the Gulf States. Conceptualization and Practice, in: Butenschon, Nils A./Davis, Uri/Hassassian, Manuel (Hg.): *Citizenship and the State in the Middle East. Approaches and Applications*, Syracuse/New York, S. 179-197.

- Luft, Rachel E.* 2009: Beyond Disaster Exceptionalism. Social Movement Developments in New Orleans after Hurricane Katrina, in: *American Quarterly* 61/3, S. 499-527.
- Lust-Okar, Ellen/Zerhouni, Saloua (Hg.)* 2008: *Political Participation in the Middle East*, London.
- Lust-Okar, Ellen* 2008: Taking Participation Seriously, in: dies./Zerhouni, Saloua (Hg.): *Political Participation in the Middle East*, London, S. 1-11.
- MacAdam, Doug/Tarrow, Sidney G./Tilly, Charles* 2001: *Dynamics of Contention*, Cambridge u.a.
- Maghraoui, Driss* 2008: The Dynamics of Civil Society in Morocco, in: Lust-Okar, Ellen/Zerhouni, Saloua (Hg.): *Political Participation in the Middle East*, London, S. 193-215.
- Mandeli, Khalid Nasralden* 2008: The realities of integrating physical planning and local management into urban development: A case study of Jeddah, Saudi-Arabia, in: *Habitat International* 32, S. 512-533.
- Maneval, Stefan* 2010: Die liberale Reformbewegung in Saudi-Arabien – Analyse und Übersetzung der Reformpetition vom 2. Februar 2007, in: Freitag, Ulrike (Hg.): *Saudi-Arabien. Ein Königreich im Wandel?*, Paderborn, S. 61-87.
- Marshall, Thomas H.* 1992: Staatsbürgerrechte und soziale Klassen, in: ders.: *Bürgerrechte und soziale Klassen. Zur Soziologie des Wohlfahrtsstaates*, Frankfurt a.M./New York, S. 33-94.
- McCarthy, John/Zald, Mayer N.* 1977: Resource Mobilization and Social Movements: A Partial Theory, in: *American Journal of Sociology* 82/6, S. 1212-1241.
- Meijer, Roel* 2005: The ‚Cycle of Contention‘ and the Limits of Terrorism in Saudi Arabia, in: Aarts, Paul/Noneman, Gerd (Hg.): *Saudi Arabia in the Balance. Political Economy, Society, Foreign Affairs*, London, S. 271-311.
- Montagu, Caroline* 2010: Civil Society and the Voluntary Sector in Saudi Arabia, in: *Middle East Journal* 64/1, S. 67-83.
- Murshid, Talal Asad* 1978: *Saudi Arabia: Administrative Aspects of Development* (unveröffentlichte Dissertation, Claremont Graduate School).
- Niblock, Tim/Malik, Monica* 2007: *The political Economy of Saudi Arabia*, London.

- Nie, Norman H./Verba, Sidney* 1972: *Participation in America. Political Democracy and Social Equality*, New York u.a.
- Norton, Augustus Richard (Hg.)* 1995/96: *Civil Society in the Middle East*, 2 Bände, Leiden.
- Nyrop, Richard F./Walpole, Norman C.* 1977: *Area Handbook for Saudi Arabia*, Washington.
- Olesen, Thomas* 2009: Social Movement Theory and Radical Islamic Activism, in: *Centre for Studies in Islamism and Radicalization (Hg.): Islamism as Social Movement*, S. 7-33, [http://www.ps.au.dk/fileadmin/site\\_files/filer\\_statskundskab/subsites/cir/pdf-filer/H%C3%A6fte2final.pdf](http://www.ps.au.dk/fileadmin/site_files/filer_statskundskab/subsites/cir/pdf-filer/H%C3%A6fte2final.pdf) (10.10.2010).
- Okruhlik, Gwenn* 2004: Making Conversation Permissible. Islamism and Reform in Saudi-Arabia, in: Wiktorowicz, Quintan (Hg.): *Islamic Activism. A Social Movement Approach*, Bloomington u.a., S. 250-269.
- Opp, Karl-Dieter* 1996: Gesellschaftliche Krisen, Gelegenheitsstrukturen oder rationales Handeln? Ein kritischer Theorienvergleich von Erklärungen politischen Protests, in: *Zeitschrift für Soziologie* 25/3, S. 223-242.
- Ortega y Gasset, José* 1949 (1930): *Der Aufstand der Massen*, Stuttgart.
- Roller, Edeltraud/Wessels, Bernhard* 1996: Contexts of Political Protest in Western Democracies. Political Organization and Modernity, in: Weil, Frederick D. (Hg.): *Research on Democracy and Society* 3, S. 91-134.
- Schnell, Reiner/Hill, Paul B./Esser, Elke (Hg.)* 2008: *Methoden der empirischen Sozialforschung*, 8. Auflage, München.
- Singerman, Diane* 1995: *Avenues of Participation. Family Politics, and Networks in Urban Quarters of Cairo*, Princeton.
- Somma, Nicolás M.* 2010: How do voluntary organizations foster protest? The role of organizational involvement on individual protest participation, in: *The Sociological Quarterly* 51, S. 384-407.
- Steinberg, Guido* 2002: Glaube und Macht. Zur Genese der saudi-arabischen Religionspolizei, in: André Stanisavljević, André/Zwengel, Ralf (Hg.): *Religion und Gewalt. Der Islam nach dem 11. September*, S. 75-108.
- Steinberg, Guido* 2004: *Saudi-Arabien. Politik. Geschichte. Religion*, München.
- Tierney, Kathleen/Bevc, Christine/Kuligowski, Erica* 2006: Metaphors Matter: Disaster Myths, Media Frames, and their Consequences in Hurricane Katrina, in: *Annals of the American Academy of Political and Social Science* 604, S. 57-81.

Tilly, Charles 1984: Social Movements and National Politics, in: Bright, Charles/Susan Harding (Hg.): Statemaking and Social Movements, S. 297-317.

Tilly, Charles 1996: Citizenship, Identity, and Social History, Cambridge.

Waters, Malcolm 1989: Citizenship and the Constitution of Structured Social Inequality, in: International Journal of Comparative Sociology 30, S. 159-180

Wickham, Carrie Rosefsky 2002: Mobilizing Islam. Religion, Activism, and Political Change in Egypt, New York u.a.

Wiktorowicz, Quintan 2001: The Management of Islamic Activism. Salafis, the Muslim Brotherhood, and State Power in Jordan, Albany.

Wiktorowicz, Quintan 2004: Introduction. Islamic Activism and Social Movement Theory, in: ders. (Hg.): Islamic Activism. A Social Movement Approach, Bloomington u.a., S. 1-33.

Yuval-Davis, Nira 1997: Gender and Nation, London u.a.

Zuo, Jiping/Benford, Robert D. 1995: Mobilization Processes and the 1989 Chinese Democracy Movement, in: The Sociological Quarterly 36/1, S. 131-156.

## Unveröffentlichte Dokumente

*Al-majlis al-baladī bi-Jidda* o.D.: *Taqrīr al-majlis al-baladī bi-Jidda li-l-fatra dhū al-qaʿda 1428h. – dhū al-qaʿda 1430h.*

*Al-majlis al-baladī bi-Jidda* 2009/10: *Jāmiʿ mahādīr jalsāt al-majlis al-baladī bi-Jidda.*

Fārisī, Zakī 29.08.2009: *Al-ʿarḍ al-khāṣ li-ṣāhib as-sumū al-malikī al-amīr Nāyif bin ʿAbd al-ʿAzīz Āl Saʿūd ʿan al-buniyya at-taḥtiyya wa-l-ikhtināqāt al-murūriyya fī madīnat Jidda* (Powerpoint-Präsentation).

*Majmuʿa Muwāṭana*, 25.06.2009: *Muwāṭana. Mashruʿ inqādh kūrniṣh Jidda.*

*Amānat muḥāfaẓat Jidda Mai* 2009: Jeddah Strategic Plan (draft for consultation and feedback).

## Verwendete Websites

Die verwendeten Artikel oder Dokumente werden samt Titel und Pfadangaben in den Fußnoten angegeben. Allein die Artikel von *al-Waṭan*, *ʿUkāz*, Arab News und Saudi Gazette werden, wie in der Einleitung erwähnt, ohne Pfadangaben und Abrufdatum angegeben. Alle Artikel dieser Zeitungen wurden zuletzt im Dezember 2010 abgerufen.

*Al-ʿArabiyya*, <http://www.alarabiya.net> (12.12.2010).

*Al-Iqtisādiyya*, <http://www.aleqt.com> (10.10.2010).

*Al-Waṭan*, <http://www.alwatan.com.sa>.

Arab News, <http://archive.arabnews.com>.

Arab Press Network, <http://www.arabpressnetwork.org> (12.12.2010).

Asharq Alawsat, <http://aawsat.com> (12.12.2010).

Aswat, <http://www.aswat.com/en> (11.11.2010).

Department of Zakat & Income Tax, <http://www.dzit.gov.sa/en> (03.09.2010).

Facebook, [www.facebook.com](http://www.facebook.com) (12.12.2009).

France 24, <http://www.france24.com/en> (10.10.2010).

Freies Liberales Netzwerk Saudi-Arabiens (*ash-Shabaka al-Librāliyya as-Saʿūdiyya al-Ḥurra*), [www.humanf.org](http://www.humanf.org) (16.11.2010).

Guardian.co.uk, <http://www.guardian.co.uk> (23.12.2010).

Handelsblatt, <http://www.handelsblatt.com> (09.03.2011).

*Īlāf*, [www.elaph.com](http://www.elaph.com) (02.08.2009).

Islamische Reformbewegung, (*al-ḥaraka al-islāmiyya li-l-iṣlāḥ*), [www.islah.info](http://www.islah.info) (10.10.2010).

Kontroll- und Untersuchungsbehörde (*haiʿat ar-raqāba wa-t-taḥqīq*), <http://www.cib.gov.sa> (08.11.2010).

Middle East Online, <http://www.middle-east-online.com> (23.12.2010).

Pechter Middle East Polls, <http://pechterpolls.com> (25.11.2010).

Saudi Civil and Political Rights Association, <http://ksaright.org> (22.08.2010).

Saudi Gazette, <http://www.saudigazette.com.sa/>.

Saudi Jeans, <http://saudijeans.org> (12.11.2010).

Strafverfolgungs- und Untersuchungsausschuss (*hai`at at- taḥqīq wa-l-iddi`ā`*), <http://www.bip.gov.sa> (08.11.2010).

*Ukāz*, [www.okaz.com.sa](http://www.okaz.com.sa).

World Climate, <http://www.worldclimate.com> (11.11.2010).